

Carstensen, K. et al.

**Article**

## ifo Konjunkturprognose 2008/2009: Aufschwung geht zu Ende

ifo Schnelldienst

**Provided in Cooperation with:**

Ifo Institute – Leibniz Institute for Economic Research at the University of Munich

*Suggested Citation:* Carstensen, K. et al. (2008) : ifo Konjunkturprognose 2008/2009: Aufschwung geht zu Ende, ifo Schnelldienst, ISSN 0018-974X, ifo Institut für Wirtschaftsforschung an der Universität München, München, Vol. 61, Iss. 12, pp. 9-54

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/164568>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*

K. Carstensen, W. Nierhaus, K. Abberger, S. Elstner, S. Henzel, O. Hülsewig, J. Mayr, W. Meister, D. Ulbricht und T. Wollmershäuser

Die Weltkonjunktur hat im Gefolge der US-Immobilienkrise und der Turbulenzen an den internationalen Finanzmärkten an Dynamik eingebüßt. Das vom ifo Institut erhobene Weltwirtschaftsklima hat sich im zweiten Quartal 2008 massiv verschlechtert; der Indikator fiel auf den niedrigsten Stand seit über sechs Jahren. Der Rückgang resultiert vor allem aus der ungünstigeren Einschätzung der derzeitigen wirtschaftlichen Lage, aber auch die Erwartungen für die nächsten sechs Monate wurden weiter nach unten revidiert. Die Verschlechterung des ifo Weltwirtschaftsklimas betrifft wiederum vor allem Nordamerika und Westeuropa. Der stärkste Rückgang des Klimaindikatoren ist wie schon in der vorangegangenen Umfrage in den USA zu verzeichnen. Die Expansion der Weltwirtschaft wird sich im Prognosezeitraum spürbar abkühlen. Der Anstieg des Bruttoinlandsprodukts wird sich verlangsamen, da der Höhepunkt des konjunkturellen Zyklus überschritten zu sein scheint. Zudem werden die anhaltende Unsicherheit auf den Finanzmärkten, die negativen Vermögenseffekte sinkender Hauspreise und Aktienkurse, die hohe Inflation sowie die zuletzt stark gestiegenen Ölpreise zunehmend bremsend wirken. Die deutsche Wirtschaft ist überaus schwungvoll in das neue Jahr gestartet. Nach den bisher vorliegenden amtlichen Ergebnissen stieg die gesamtwirtschaftliche Produktion im ersten Quartal 2008 saison- und kalenderbereinigt gegenüber dem Vorquartal um 1,5%. Nach der auch von Sondereffekten begünstigten kräftigen Ausweitung der gesamtwirtschaftlichen Produktion im ersten Quartal 2008 ist für das zweite Quartal mit einem leichten Rückgang des realen Bruttoinlandsprodukts zu rechnen. Im Durchschnitt des ersten Halbjahres 2008 ergibt sich im Vergleich zum zweiten Halbjahr 2007 saison- und kalenderbereinigt ein BIP-Zuwachs von 1,5%; im Vorjahresvergleich beläuft sich die Zunahme auf 2,7%. Nach dem diesjährigen zyklischen Hochpunkt lassen die konjunkturellen Auftriebskräfte im nächsten Jahr merklich nach, die Ausrüstungsinvestitionen werden kaum noch expandieren, und die Impulse aus dem Außenhandel werden zunehmend schwächer. Der private Konsum wird im Zuge des nachlaufenden Arbeitsmarkts zwar noch etwas zulegen; über den gesamten bisherigen Zyklus hinweg betrachtet hat diese Verwendungskomponente jedoch keine größere konjunkturelle Dynamik entfalten können. Alles in allem steigt das reale Bruttoinlandsprodukt im Jahr 2009 voraussichtlich um 1,0%, kalenderbereinigt ergibt sich ein Zuwachs in ähnlicher Größenordnung. Bei einer auf 1 1/2% zu veranschlagenden Potentialrate wird die gesamtwirtschaftliche Produktionslücke um 1/2 Prozentpunkt zurückgehen. Das Verbraucherpreisniveau wird sich dabei im Jahresdurchschnitt 2008 um 3,1% erhöhen; im Jahr 2009 – nach dem Durchwirken des Preisschubs bei Energieträgern und Nahrungsmitteln – um 2,4%.

## Überblick

Die Weltkonjunktur hat im Gefolge der US-Immobilienkrise und der Turbulenzen an den internationalen Finanzmärkten an Dynamik eingebüßt. Das vom ifo Institut erhobene Weltwirtschaftsklima hat sich im zweiten Quartal 2008 massiv verschlechtert (vgl. Abb. 1.1); der Indikator fiel auf den niedrigsten Stand seit über sechs Jahren. Der Rückgang resultiert vor allem aus der ungünstigeren Einschätzung der derzeitigen wirtschaftlichen Lage, aber auch die Erwartungen für die nächsten sechs Monate wurden weiter nach unten revidiert (vgl. Abb. 1.2).

Die Verschlechterung des ifo Weltwirtschaftsklimas betrifft wiederum vor allem

Nordamerika und Westeuropa. Der stärkste Rückgang des Klimaindikatoren ist

Abb. 1.1  
Weltkonjunktur und ifo Weltwirtschaftsklima

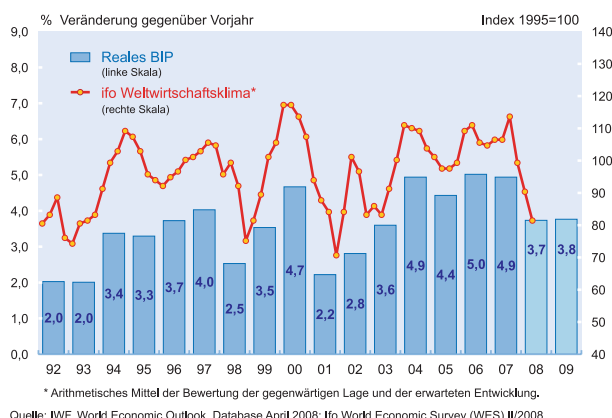
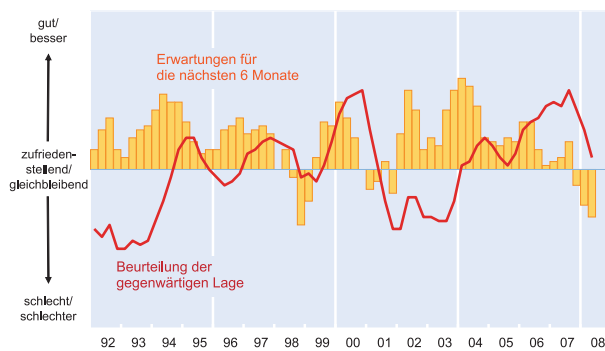


Abb. 1.2  
ifo Weltwirtschaftsklima



Quelle: Ifo World Economic Survey (WES) III/2008.

wie schon in der vorangegangenen Umfrage in den USA zu verzeichnen.

In den USA ist die gesamtwirtschaftliche Produktion im Gefolge der Immobilien- und Finanzkrise im ersten Quartal 2008 saisonbereinigt erneut nur wenig gestiegen. Die laufende Rate betrug auf das Jahr hochgerechnet 0,9%, im vierten Quartal 2007 war der Zuwachs mit 0,6% sogar noch etwas geringer ausgefallen. Der private Konsum hat zuletzt nur noch schwach zugenommen; die Bruttoanlageinvestitionen und hier insbesondere die Bauten sind weiter im Minus. Die US-Wirtschaft befindet sich damit im konjunkturellen Abschwung. Die Fed hat die monetären Zügel außerordentlich stark gelockert; der angestrebte Zielzinssatz (Federal Funds Rate) ist seit September 2007 um 325 Basispunkte auf 2,0% (April 2008) herunter geschleust worden. Die Inflation hat sich im Gefolge des Höhenflugs der Energie- und Nahrungsmittelpreise erheblich beschleunigt, im Mai lag die Teuerung bei 4,2%.

In Japan hat sich die konjunkturelle Belebung fortgesetzt; die gesamtwirtschaftliche Produktion expandierte zuletzt saisonbereinigt mit einer laufenden Jahresrate von 3,3%. Getragen wurde die Expansion vom privaten Konsum und von der Exporttätigkeit. In China betrug das Wachstumstempo im ersten Vierteljahr 10,6%, im Jahresdurchschnitt 2007 hatte die Rate bei 11,9% gelegen. Haupttriebkraft ist weiterhin die Industrie, gefolgt vom Dienstleistungssektor. Auch hier ist der Inflationsdruck kräftig gestiegen; die Preissteigerung betrug im Mai 7,7% (Jahresdurchschnitt 2007: 4,8%).

In der europäischen Währungsunion (EWU) ist die gesamtwirtschaftliche Produktion im ersten Quartal recht kräftig gestiegen. Nach ersten Schätzungen von Eurostat belief sich das Wachstumstempo im ersten Quartal 2008 auf 3,2% (laufende Jahresrate; Vorjahresvergleich: 2,2%). Hier stiegen die Bruttoinvestitionen recht dynamisch, während

der private Konsum aufgrund der schwachen Realeinkommensentwicklung kaum zuzulegen vermochte. Die Inflationsrate erreichte im bisherigen Jahresverlauf Werte bis zu 3,7%. Die Kerninflationsrate, gemessen an der Veränderung des harmonisierten Verbraucherpreisindex (HVPI) ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel, lag zuletzt bei 2,5% (HVPI ohne Energie, Nahrungsmittel, Alkohol und Tabak: 1,7%). Die Arbeitslosenquote ist im bisherigen Verlauf des Jahres saisonbereinigt kaum noch gesunken. Im April betrug sie 7,1% (April 2007: 7,5%).

In Deutschland ist die gesamtwirtschaftliche Produktion im ersten Quartal des Jahres 2008 stark beschleunigt gestiegen. Ersten Schätzungen des Statistischen Bundesamts zufolge nahm das reale BIP im ersten Quartal 2008 saisonbereinigt gegenüber dem Vorquartal mit einer Rate von 1,5% zu (laufende Jahresrate: 6,3%). Im vierten Quartal 2006 hatte sich das Anstiegstempo noch auf 0,3% (laufende Jahresrate: 1,1%) belaufen. Im Vorjahresvergleich der Ursprungswerte betrug das Wirtschaftswachstum 1,8%; kalenderbereinigt – im Berichtsquartal standen zwei Arbeitstage weniger zur Verfügung als im Vorjahr – ergab sich ein Zuwachs von 2,6%.

Auf der *Entstehungsseite* trugen alle Wertschöpfungsbereiche zum Wirtschaftswachstum bei. Ein deutliches Plus gegenüber dem Vorquartal verzeichneten die Industrie (2,4%) sowie der Bereich Handel, Gastgewerbe und Verkehr (2,1%). Die Bauproduktion stieg aufgrund der milden Witterung sogar um 4,4%. Vergleichsweise schwächer expandierten der Sektor Finanzierung, Vermietung und Unternehmensdienstleister (0,3%) sowie der Bereich öffentliche bzw. private Dienstleister (0,4%). Auf der *Verwendungsseite* kamen die Wachstumsimpulse im ersten Quartal 2008 vor allem von der lebhaften Investitionstätigkeit. Sowohl in Ausrüstungen (4,0%) als auch in Bauten (4,5%) wurde deutlich mehr investiert als im vierten Quartal 2007. Unter Einrechnung der ebenfalls stark gestiegenen Vorratsinvestitionen stiegen die gesamten Bruttoinvestitionen um 7,4%. Dagegen sind die privaten Konsumausgaben mit 0,3% nur wenig gestiegen; hier dämpfte die schwache Zunahme der verfügbaren Realeinkommen. Zudem blieb die Sparquote hoch. Beim Außenhandel setzte sich die positive Entwicklung der Exporte fort (2,4%), da die Importe aber deutlich stärker zugenommen haben (3,5%), war der Wachstumsbeitrag des Außenhandels zum BIP im Vorquartalsvergleich insgesamt leicht negativ (-0,2 Prozentpunkte).

Auf dem Arbeitsmarkt hat sich die Lage weiter gebessert. Die Erwerbstätigkeit ist bis zuletzt saisonbereinigt gestiegen. Wie schon im vergangenen Jahr wurde die Beschäftigungsentwicklung durch milde Witterung im Winter zusätzlich begünstigt. Auch wirkte das Saison-Kurzarbeitergeld beschäf-

tigungsstabilisierend. Getragen wurde der Beschäftigungsaufbau von der Schaffung sozialversicherungspflichtiger Beschäftigungsverhältnisse. Zugleich ist die Zahl der registrierten Arbeitslosen bis zuletzt im Trend gesunken. Seit November 2007 hat die Arbeitslosenzahl um monatsdurchschnittlich 45 000 abgenommen. Die Abnahme wäre sogar noch etwas stärker ausgefallen, wären nicht zum Jahreswechsel 2007/08 vorruhestandsähnliche Regelungen ausgelaufen, die die Arbeitslosigkeit zuvor reduziert hatten. Im bisherigen Jahresverlauf dürfte dies die Arbeitslosigkeit um mehrere zehntausend erhöht haben. Insgesamt belief sich die Zahl der registrierten Arbeitslosen im Mai saisonbereinigt auf 3,31 Mill.; die Arbeitslosenquote (Arbeitslose in% aller zivilen Erwerbspersonen in Abgrenzung der Bundesagentur für Arbeit) betrug zuletzt 7,9%.

Die Lebenshaltung hat sich im bisherigen Jahresverlauf aufgrund stark gestiegener Energie- und Nahrungsmittelpreise kräftig verteuert. Im Mai belief sich die Inflationsrate im Vorjahresvergleich auf 3,0%.

### Lage der Weltwirtschaft

Die Expansion der Weltwirtschaft war im Frühjahr 2008 noch robust. Das Bruttoinlandsprodukt legte trotz der anhaltenden Unsicherheit hinsichtlich der negativen Auswirkungen der Krise im Finanzsektor, der teilweise sehr ausgeprägten Korrekturen auf den Immobilienmärkten, der gestiegenen Inflation sowie der erneut stark anziehenden Ölpreise solide zu.

Die wirtschaftliche Entwicklung in den Industrieländern verlief unterschiedlich. In den USA blieb der Anstieg des Bruttoinlandsprodukts im ersten Quartal mit einer laufenden Jahresrate von 0,9% mäßig, allerdings beschleunigte er sich gegenüber dem vierten Quartal leicht. Der Konsum der privaten Haushalte stieg verhalten, da die negativen Vermögens-effekte der nachlassenden Immobilienpreise sowie die nunmehr verschlechterte Lage auf dem Arbeitsmarkt, welche die Entwicklung der verfügbaren Einkommen allmählich dämpft, bremsend wirkten. Die Sorgen einer drohenden Rezession sind noch nicht gebannt. In Japan erwies sich die konjunkturelle Dynamik hingegen als äußerst robust. Vor allem der Konsum erhöhte sich trotz stagnierender Realeinkommen deutlich. Im Euroraum hat sich der Anstieg des Bruttoinlandsprodukts im ersten Quartal spürbar beschleunigt. Allerdings lag dies im Wesentlichen am Zuwachs in Deutschland, der – historisch gesehen – außerordentlich kräftig ausfiel.

In den Schwellenländern blieb die wirtschaftliche Entwicklung lebhaft. Die Zunahme des Bruttoinlandsprodukts fiel in

China, ebenso wie in Indien, jedoch etwas schwächer aus als zuvor, insbesondere weil die restriktiven geldpolitischen Maßnahmen der Zentralbanken, die die dortige hohe Inflation zügeln sollen, zunehmend dämpfend wirken. Auch in den übrigen Ländern Ostasiens haben sich die Zuwachsraten des Bruttoinlandsprodukts etwas abgeschwächt, da sich hier zunehmend der Preisanstieg an den Rohstoffmärkten sowie die nachlassende Konjunktur des wichtigen Exportpartners USA bemerkbar machten. In Lateinamerika setzte sich dagegen die wirtschaftliche Aktivität ungebrochen schwungvoll fort, weil zahlreiche Länder der Region als Nettoexporteure von Rohstoffen von den stark gestiegenen Rohstoffpreisen profitierten. Lediglich in Mexiko hat sich die konjunkturelle Dynamik aufgrund der engen wirtschaftlichen Verbindung zu den USA abgeflacht.

Die Ölpreise stiegen im Frühjahr 2008 erneut deutlich. Der Preis für Öl der Sorte Brent erreichte im Juni einen neuen Höchstwert von knapp 135 US-Dollar je Barrel, nachdem er im Januar noch bei durchschnittlich 93 US-Dollar je Barrel gelegen hatte. Da einige Mitgliedsländer der OPEC ihr Angebot an Rohöl zuletzt erhöhten, ist damit zu rechnen, dass der Ölpreis zukünftig etwas zurückgehen wird, nicht zuletzt auch weil die Nachfrage infolge einer sich anbahnenden weltweiten konjunkturellen Verlangsamung sinken dürfte.

Der Anstieg der Preise in den Industrieländern nahm seit Beginn des Jahres 2008 teilweise sehr deutlich zu, insbesondere weil neben den Ölpreisen auch die Nahrungsmittelpreise kräftig anzogen. So stieg die Inflation in den USA im Mai auf 4,2% an. Auch im Euroraum erhöhte sie sich – gemessen am Harmonisierten Verbraucherpreisindex – spürbar auf 3,7%. In Japan erreichte die Preissteigerungsrate mit 1,2% ihren höchsten Wert seit 1998.

Der geldpolitische Kurs der Federal Reserve blieb expansiv ausgerichtet, nicht zuletzt auch um die Stabilität des amerikanischen Finanzsektors zu gewährleisten. Der Leitzins wurde – gemessen an Zielwert der Federal Funds Rate – seit Beginn des Jahres in vier Schritten um insgesamt 225 Basispunkte gesenkt. Die Europäische Zentralbank hat hingegen den Mindestbietungssatz für ihre Hauptrefinanzierungsgeschäfte unverändert bei 4,0% belassen. Auch die Bank of Japan nahm keine Änderung ihrer Leitzinsen vor; der Diskontsatz liegt aktuell bei 0,75%. Die derzeitige Situation gestaltet sich aus Sicht der Geldpolitik nach wie vor schwierig. Auf der einen Seite hat sich die Inflation infolge der anziehenden Öl- und Nahrungsmittelpreise kräftig erhöht, auf der anderen Seite ist das gesamtwirtschaftliche Umfeld sowohl durch die trüben konjunkturellen Aussichten als auch durch die weiterhin hohe Unsicherheit auf den Finanzmärkten belastet.

Die Aktienkurse an den Leitbörsen haben sich im Frühjahr 2008 nach einer vorübergehenden Korrektur etwas erholt. Eine Ausnahme bildete der Euro-Stoxx 50, der bis zuletzt nahezu kontinuierlich fiel. Die langfristigen Zinsen gingen bis April zurück, ehe sie anschließend erneut anzogen. Die Immobilienpreise gaben tendenziell nach. In den USA sind sie teilweise recht deutlich gefallen. Auch in Großbritannien waren sie rückläufig. Die Hauspreise in Spanien sind hingegen bis zuletzt gestiegen, was einen schlimmeren Einbruch der dortigen Baukonjunktur verhindert hat, ihr Zuwachs hat sich jedoch merklich verlangsamt.

### Ausblick

Die Expansion der Weltwirtschaft wird sich im Prognosezeitraum spürbar abkühlen. Der Anstieg des Bruttoinlandsprodukts wird sich verlangsamen, da der Höhepunkt des konjunkturellen Zyklus überschritten zu sein scheint (vgl. Kasten Trend und Zyklus der Weltproduktion). Zudem werden die anhaltende Unsicherheit auf den Finanzmärkten, die negativen Vermögenseffekte sinkender Hauspreise und Aktienkurse, die hohe Inflation sowie die zuletzt stark gestiegenen Ölpreise zunehmend bremsend wirken. Das ifo Wirtschaftsklima für die einzelnen Weltregionen deutet an, dass die konjunkturelle Dynamik bereits in den kommenden Quartalen spürbar nachlassen dürfte (vgl. Abb. 2.1 und Abb. 2.2).

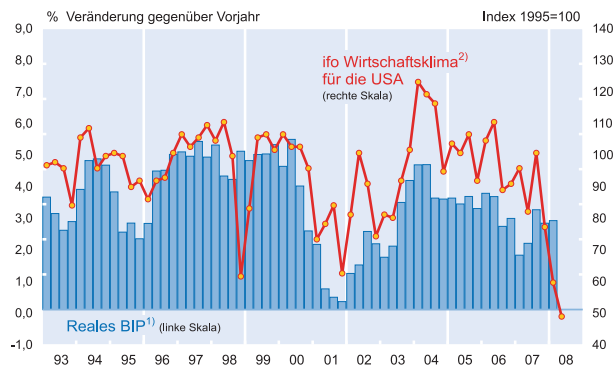
In den Vereinigten Staaten wird die Zunahme des Bruttoinlandsprodukts schwach bleiben. Der private Konsum sowie die Unternehmensinvestitionen werden, unterstützt durch Steuergutschriften bzw. Steuervergünstigungen, zunächst etwas beschleunigt zulegen; es dürfte sich hierbei jedoch lediglich um einen temporären Effekt handeln. Als Reaktion auf den starken Anstieg des gesamtwirtschaftlichen Preisniveaus sowie die gestiegenen Inflationserwartungen dürfte die US-Notenbank trotz der schwachen konjunkturellen Entwicklung im Verlauf des Prognosezeitraums auf einen zunehmend restriktiveren geldpolitischen Kurs einschwenken (vgl. Tab. 2.1).

In Japan ist mit einer weiteren Abschwächung der Investitionsdynamik zu rechnen. Die schwache Konjunktur in den USA wird zudem die Exportaussichten Japans verschlechtern. Allerdings werden die robuste Nachfrage aus Asien und der heimische Konsum die wirtschaftliche Entwicklung stützen.

Im Euroraum wird sich der Anstieg des Bruttoinlandsprodukts abflachen. Der Konsum wird trotz der anhaltend günstigen Lage am Arbeitsmarkt nur verhalten expandieren. Die Investitionen werden deutlich an Schwung verlieren, da der

Abb. 2.1

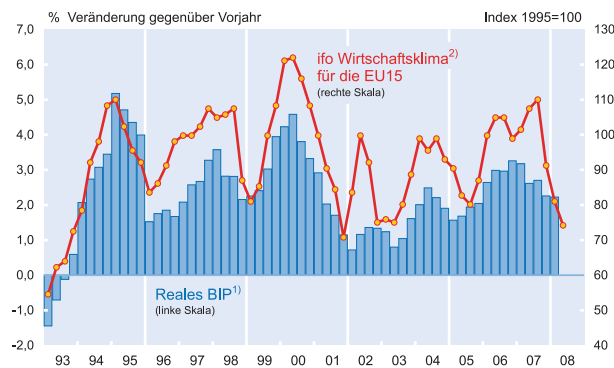
#### Wirtschaftswachstum und ifo Wirtschaftsklima für die USA



1) Veränderung gegenüber dem jeweiligen Vorjahresquartal in %, saison- und arbeitstäglich bereinigt.  
2) Arithmetisches Mittel der Bewertung der gegenwärtigen Lage und der erwarteten Entwicklung.

Quelle: Bureau of Economic Analysis; Ifo World Economic Survey (WES) II/2008.

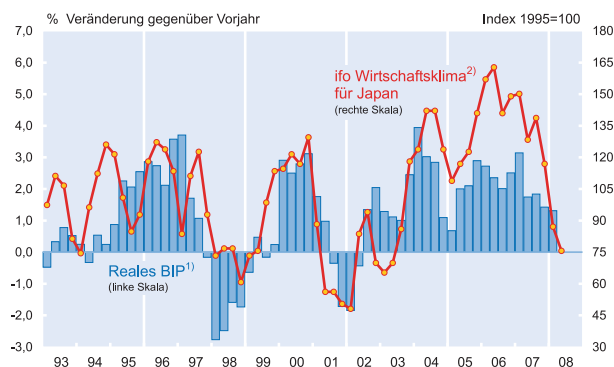
#### Wirtschaftswachstum und ifo Wirtschaftsklima für die EU15



1) Veränderung gegenüber dem jeweiligen Vorjahresquartal in %, saison- und arbeitstäglich bereinigt.  
2) Arithmetisches Mittel der Bewertung der gegenwärtigen Lage und der erwarteten Entwicklung.

Quelle: Eurostat; Ifo World Economic Survey (WES) II/2008.

#### Wirtschaftswachstum und ifo Wirtschaftsklima für Japan



1) Veränderung gegenüber dem jeweiligen Vorjahresquartal in %, saison- und arbeitstäglich bereinigt.  
2) Arithmetisches Mittel der Bewertung der gegenwärtigen Lage und der erwarteten Entwicklung.

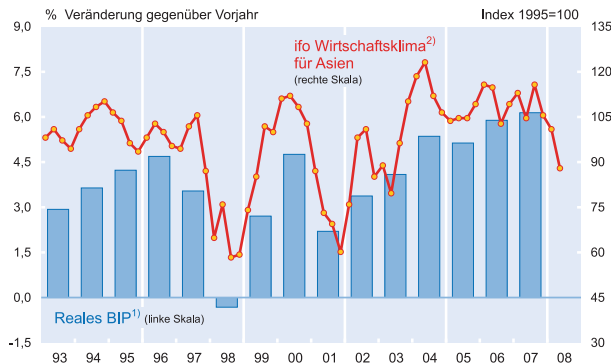
Quelle: ESRI; Ifo World Economic Survey (WES) II/2008.

Höhepunkt ihres Zyklus mittlerweile überschritten zu sein scheint. Auch der Außenbeitrag wird keinen nennenswerten Wachstumsimpuls liefern.

In den Schwellenländern bleibt die konjunkturelle Dynamik robust, allerdings dürfte sie sich auch hier verlangsamen. In Lateinamerika profitieren wichtige Volkswirtschaften weiter

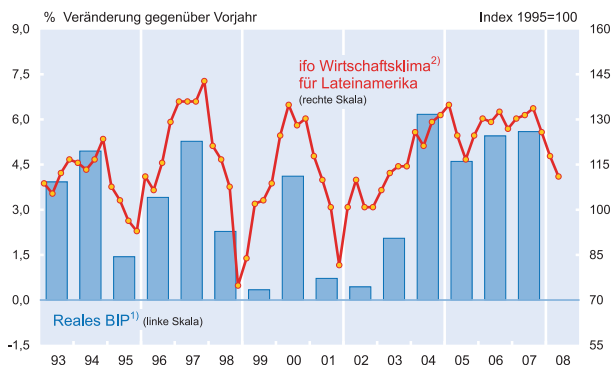
Abb. 2.2

Wirtschaftswachstum und ifo Wirtschaftsklima für Asien



1) Veränderung der Ursprungswerte gegenüber dem jeweiligen Vorjahr in %.  
 2) Arithmetisches Mittel der Bewertung der gegenwärtigen Lage und der erwarteten Entwicklung.  
 Quelle: IMF, World Economic Outlook, Database April 2008; Ifo World Economic Survey (WES) II/2008; Berechnungen des ifo Instituts.

Wirtschaftswachstum und ifo Wirtschaftsklima für Lateinamerika



1) Veränderung der Ursprungswerte gegenüber dem jeweiligen Vorjahr in %.  
 2) Arithmetisches Mittel der Bewertung der gegenwärtigen Lage und der erwarteten Entwicklung.  
 Quelle: IMF, World Economic Outlook, Database April 2008; Ifo World Economic Survey (WES) II/2008; Berechnungen des ifo Instituts.

von hohen Rohstoffpreisen. Jedoch wird sich das wirtschaftliche Wachstum insgesamt infolge schwächerer Impulse von Seiten des Außenhandels sowie zunehmend restriktiverer geldpolitischer Maßnahmen etwas abschwächen. Das Wachstum in den asiatischen Ländern wird von der inflationären Entwicklung, vor allem bei Nahrungsmitteln und Rohstoffen gedämpft. In China wird die Dynamik der wirtschaftlichen Expansion aufgrund der insgesamt schlechteren außenwirtschaftlichen Rahmenbedingungen und einer restriktiveren geldpolitischen Ausrichtung etwas nachgeben. Unterstützend wirkt hingegen die Zunahme der Nachfrage der privaten Haushalte. In Indien werden sich die anziehenden Zinsen negativ auf die Investitionsneigung der Unternehmen, aber auch auf die Dynamik der privaten Konsumnachfrage auswirken.

Die Prognose stützt sich auf die technische Annahme, dass der Preis für Rohöl der Sorte Brent im Prognosezeitraum nach und nach auf etwa 120 US-Dollar sinken wird und dass der Wechselkurs des Euro um 1,55 US-Dollar schwankt. Der Welthandel wird – gemessen an den seitens der OECD veröffentlichten Daten – 2008 und 2009 um jeweils rund 6% und damit langsamer als das Trendwachstum steigen.

Vereinigte Staaten

In den Vereinigten Staaten blieb die konjunkturelle Dynamik im ersten Quartal 2008 schwach, die annualisierte Quartalswachstumsrate des Bruttoinlandsproduktes ist aber entgegen vielfacher Erwartungen mit 0,9% positiv geblieben. Nennenswerte Wachstumsbeiträge leisteten dabei jedoch

Tab. 2.1

Reales Bruttoinlandsprodukt, Verbraucherpreise und Arbeitslosenquoten in ausgewählten Industrie- und Schwellenländern

	Gewicht (BIP) in %	Bruttoinlandsprodukt <sup>a)</sup>			Verbraucherpreise <sup>a)</sup>			Arbeitslosenquote <sup>b)</sup> in %		
		Veränderungen gegenüber dem Vorjahr in %								
		2007	2008	2009	2007	2008	2009	2007	2008	2009
<b>Industrieländer</b>										
EU-27	45,1	2,9	2,2	1,8	2,3	3,6	2,7	7,1	6,8	6,6
Schweiz	1,1	3,1	2,1	2,0	0,9	1,7	1,2	2,5	2,6	2,5
Norwegen	1,0	3,5	2,5	2,3	0,7	2,5	2,0	2,6	2,6	2,6
West- und Mitteleuropa	47,3	2,9	2,2	1,8	2,2	3,5	2,6	6,9	6,6	6,4
USA	37,1	2,2	1,4	0,7	2,9	4,0	2,5	4,6	5,5	5,7
Japan	11,8	2,0	2,0	1,5	0,0	1,0	1,0	3,9	4,0	4,2
Kanada	3,8	2,7	1,6	2,0	2,1	3,2	2,0	6,0	6,0	6,2
<b>Industrieländer insg.</b>	<b>100,0</b>	<b>2,5</b>	<b>1,9</b>	<b>1,4</b>	<b>2,2</b>	<b>3,4</b>	<b>2,4</b>	<b>5,7</b>	<b>5,9</b>	<b>5,9</b>
<b>Schwellenländer</b>										
Russland	11,3	8,1	6,5	6,5	–	–	–	–	–	–
Ostasien	31,7	5,6	5,3	5,0	–	–	–	–	–	–
China	30,3	11,1	9,0	9,0	–	–	–	–	–	–
Lateinamerika	26,7	5,6	4,5	3,8	–	–	–	–	–	–
<b>Schwellenländer insg.</b>	<b>100,0</b>	<b>7,6</b>	<b>6,3</b>	<b>6,1</b>	<b>–</b>	<b>–</b>	<b>–</b>	<b>–</b>	<b>–</b>	<b>–</b>

a) Summe der aufgeführten Ländergruppen. Gewichtet mit dem Bruttoinlandsprodukt von 2007 in US-Dollar. – Standardisierte Arbeitslosenquote nach dem ILO-Konzept, Ländergruppe.

Quelle: OECD; IWF; ILO; Berechnungen des ifo Instituts; 2008 und 2009: Prognose des ifo Instituts.

**Kasten**  
**Trend und Zyklus der Weltproduktion**  
**sowie des Welthandels**

Für die Einschätzung der wirtschaftlichen Entwicklung der Welt ist es nützlich, den Verlauf des Bruttoinlandsprodukts in eine Trend- und eine Zykluskomponente zu zerlegen. Die Produktion ist nach Einschätzung des IWF im Jahr 2007 weltweit um 4,9% gestiegen; für die Jahre 2008 und 2009 prognostiziert der IWF einen Zuwachs von 3,7% und 3,8%. Für die Zerlegung wird ein strukturelles Zeitreihenmodell auf Basis der historischen und prognostizierten Daten geschätzt, das eine zeitvariable Trendwachstumsrate zulässt und die Länge des Zyklus endogen bestimmt. Die Ergebnisse sind in Abbildung 2.3 dargestellt.

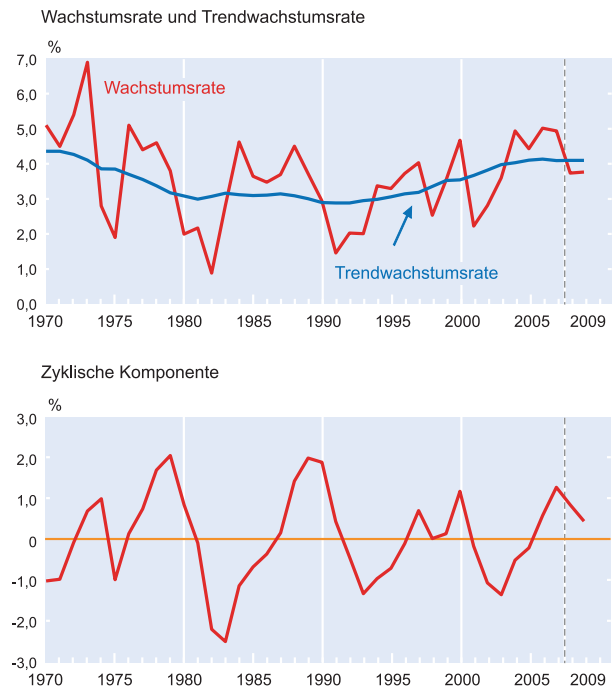
Der obere Teil der Abbildung zeigt die Trendwachstumsrate der Weltproduktion sowie deren tatsächliche und prognostizierte Zuwachsrate. Die Trendwachstumsrate liegt im Jahr 2007 bei 4,1%; nach einem zwischenzeitlichen Tiefpunkt von etwa 3% Anfang der neunziger Jahre ist sie kontinuierlich angestiegen. Der untere Teil der Abbildung stellt die geschätzte zyklische Komponente dar, die als Produktionslücke interpretierbar ist. Der konjunkturelle Aufschwung der vergangenen Jahre setzte nach dem letzten Tiefpunkt im Jahr 2003 ein. Es zeichnet sich ab, dass der Zyklus seinen Höhepunkt im Jahr 2007 erreicht hat. Da das Zeitreihenmodell die durchschnittliche Länge des Zyklus auf etwa zehn Jahre schätzt, ist in den kommenden Jahren mit einer weltweiten konjunkturellen Abschwächung zu rechnen. Die Produktionslücke würde sich demnach Ende 2010 schließen.

Analog lässt sich für den Welthandel ein strukturelles Zeitreihenmodell schätzen, mit dessen Hilfe der Verlauf in eine Trend- und eine Zykluskomponente zerlegt werden kann. Abbildung 2.4 fasst die Ergebnisse zusammen.

Die Trendwachstumsrate für den Welthandel wurde auf 6,9% geschätzt. Die aus dem Modell generierte Prognose deutet auf niedrigere Zuwachsraten von etwa 6% in den kommenden zwei Jahren hin. Demnach wird sich auch die Zunahme des Welthandels parallel zur Entwicklung der Weltproduktion abschwächen.

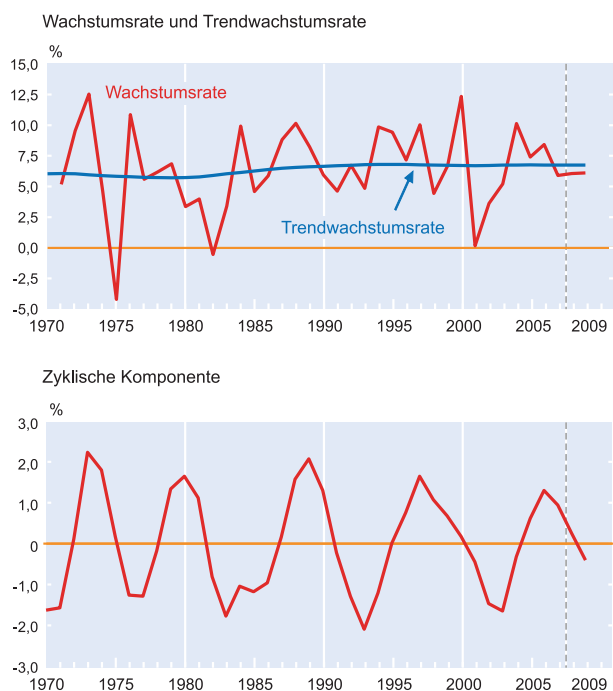
lediglich der private Konsum sowie der Außenhandel. Demgegenüber gingen die Unternehmensinvestitionen um 7,8% zurück (vgl. Abb. 2.5). Neben den privaten Wohnungsbauinvestitionen, die erneut um rund 25% einbrachen und so das Wachstum des realen Bruttoinlandsproduktes um reichlich einen Prozentpunkt senkten, zeigten auch die gewerblichen Bauausgaben sowie die Ausrüstungsinvestitionen eine deutlich schwächere Entwicklung. Letztere gingen im Zuge des Auslaufens des aktuellen Investitionszyklus sowie deutlich skeptischerer Einschätzungen der Absatz- und Ertragsersparungen der Unternehmen sogar leicht zurück. Auch die Konsumausgaben der privaten Haushalte zeigen eine zunehmend schwächere Dynamik. So lag die annualisierte Quartalswachstumsrate mit 1% auf dem niedrigsten Stand seit 2001. Dämpfend wirkten dabei die rückläufige Entwicklung der Immobilienpreise und die dadurch bedingte Abnahme der Immobilienvermögen (siehe den Kasten zu den Effekten sinkender Immobilienvermögen). Der auf die zehn größten Städte fokussierte Teilbereich des Case-Shiller-Index zeigte im März einen Rückgang gegenüber dem Vorjahresmonat von 15% an. Gemessen an den gehandelten Future-Kontrakten erwarten die Markt-

**Abb. 2.3**  
**Wachstumsrate, Trendwachstumsrate und zyklische**  
**Komponente der Weltproduktion<sup>1)</sup>**



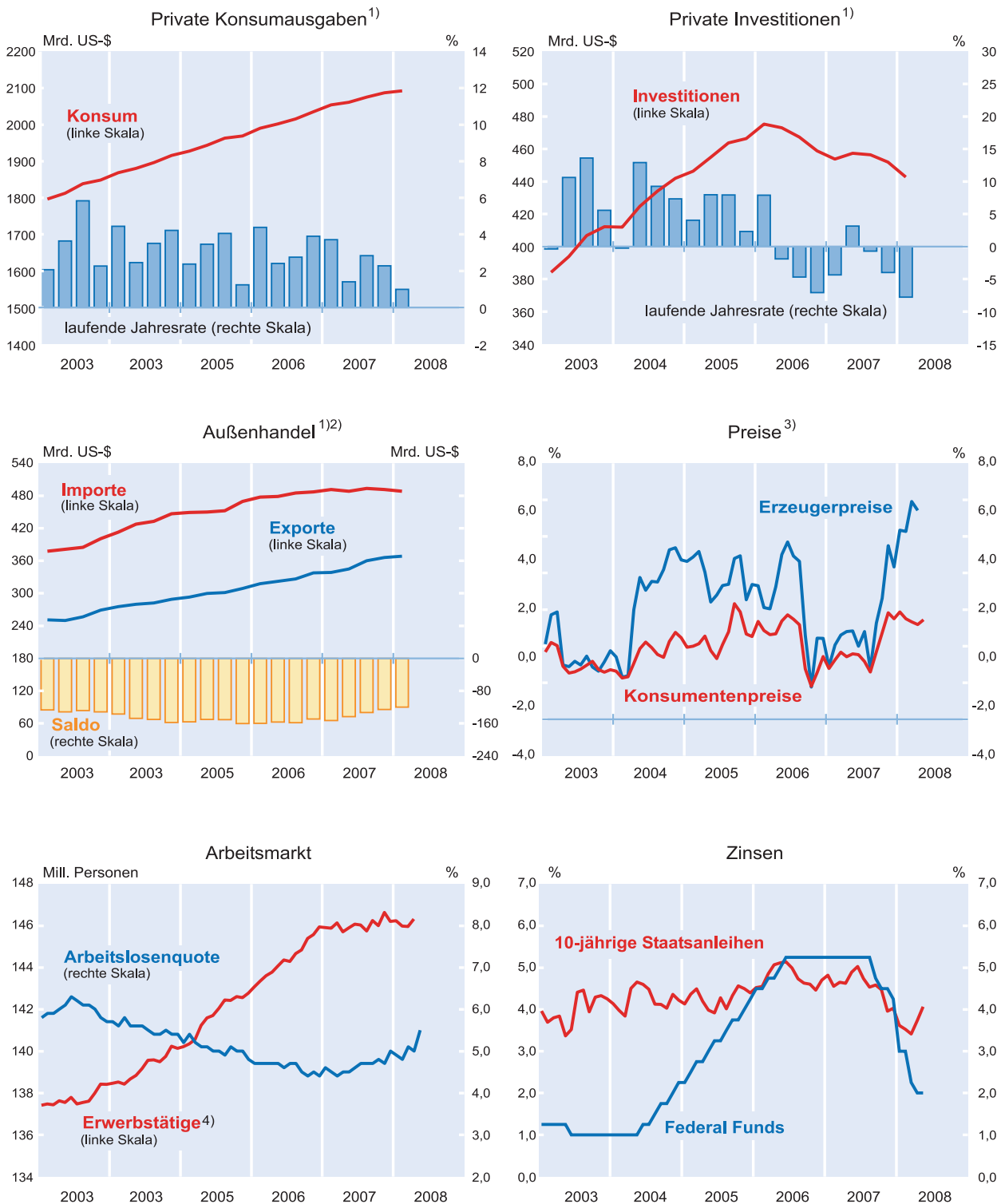
1) Weltproduktion: Reales Welt-Bruttoinlandsprodukt nach Definition des IWF.  
 Quelle: IWF, World Economic Outlook April 2008; Berechnungen des ifo Instituts.

**Abb. 2.4**  
**Wachstumsrate, Trendwachstumsrate und zyklische**  
**Komponente des Welthandels<sup>1)</sup>**



1) Welthandel nach Definition der OECD.  
 Quelle: OECD, Economic Outlook Database; Berechnungen des ifo Instituts.

Abb. 2.5  
Konjunkturelle Entwicklung in den USA seit 2003



1) Real, saisonbereinigte Werte.

2) Waren und Dienstleistungen.

3) Veränderung gegenüber Vorjahr in %.

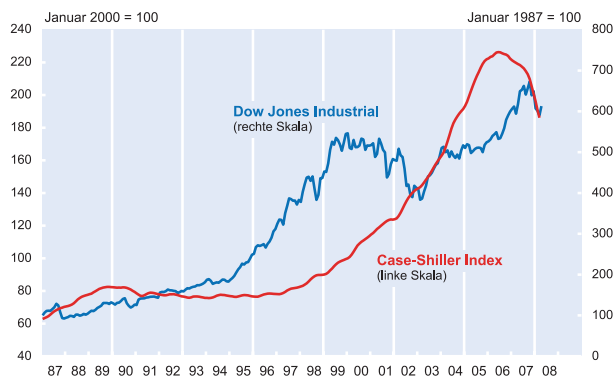
4) Zivile Erwerbstätige insgesamt, saisonbereinigt.

Quelle: Bureau of Labor Statistics; Federal Reserve; U.S. Department of Commerce; Berechnungen des ifo Instituts.



Abb. 2.6

Case-Shiller Hauspreisindex für die USA und Dow Jones Aktienindex



Quelle: Standard &amp; Poor Case-Shiller, composite index; Dow Jones &amp; Company, Inc.

teilnehmer weiterhin fallende Hauspreise. Die größte Abwärtsdynamik dürfte dabei in der zweiten Jahreshälfte 2008 erreicht werden.

Die Aktienkurse bleiben auch angesichts der Unklarheiten über den tatsächlichen Abschreibungsbedarf großer amerikanischer Finanzinstitute als Folge vermehrter Zahlungsausfälle bei Hypothekenkrediten weiter sehr volatil, haben sich aber nach einem deutlichen Rückgang zu Jahresbeginn aktuell wieder spürbar erholt (vgl. Abb. 2.6).

Die mit dem Verfall der Hauspreise einhergehende Krise am Hypothekenmarkt hat sich seit Beginn des Jahres spürbar verstärkt. So steigen aktuell die Zahlungsrückstände und Ausfallraten auch im Bereich der Hypothekenkredite hoher Bonität an, wenn auch weniger dramatisch als im stärker betroffenen Segment der Kredite minderer Bonität. Zudem zeigt sich eine zunehmende Ausweitung der Kreditprobleme über den Immobiliensektor hinaus. So sind die Ausfallraten auch im Bereich der Konsumentenkredite seit Sommer 2007 spürbar gestiegen.

Derzeit zeigen auch die real verfügbaren Einkommen trotz einer robusten Entwicklung der Nominallöhne – die durchschnittlichen Stundenlöhne (ohne den Bereich Landwirtschaft) stiegen im April im Vorjahresvergleich um 3,4% – eine merklich schwächere Dynamik. Verantwortlich hierfür ist neben dem starken Anstieg des gesamtwirtschaftlichen Preisniveaus vor allem die zunehmende Eintrübung am Arbeitsmarkt. So geht die Beschäftigung bereits leicht zurück und die Arbeitslosenquote liegt nach einem deutlichen Anstieg im Mai mit 5,5% rund einen Prozentpunkt höher als im Vorjahr.

Als Reaktion auf die anhaltenden Turbulenzen auf den Finanzmärkten ist die US-Notenbank auf einen sehr expansiven Kurs der Geldpolitik eingeschwenkt und hat die Zielrate der Federal Funds seit Beginn des Jahres in vier Schrit-

ten um insgesamt 225 Basispunkte gesenkt. Trotz der energischen Reaktion bleibt die Lage an den Finanzmärkten aktuell weiter angespannt. Die gestiegene Risikoaversion der Geschäftsbanken macht sich insbesondere in einer hohen Risikoprämie am Interbankenmarkt sowie in einer deutlichen Verschärfung der Kreditkonditionen für Unternehmen bemerkbar. Eine weitere Lockerung der Geldpolitik erscheint jedoch angesichts der seit Sommer 2007 anhaltend hohen Steigerungsraten des gesamtwirtschaftlichen Preisniveaus unwahrscheinlich. So liegt die Inflationsrate, bedingt durch den starken Anstieg der Energie- und Lebensmittelpreise, im Mai bei 4,2%. Demgegenüber sank die Kernrate des Konsumdeflators – das bevorzugte Inflationsmaß der Fed – im April auf 1,7%, eine Größenordnung, welche die US Notenbank wohl für akzeptabel hält. Gegen weitere Zinssenkungen spricht jedoch, dass sich die Inflationserwartungen merklich erhöht haben. So ist die von den privaten Haushalten auf Sicht von einem Jahr erwartete Inflationsrate auf 5,1% gestiegen und auch die Fünfjahreserwartungen liegen über dem längerfristigen Durchschnitt. Als Reaktion dürfte die US-Notenbank die Zielrate der Federal Funds trotz der schwachen konjunkturellen Entwicklung vorerst konstant halten und zu Jahresbeginn 2009 die geldpolitischen Zügel vorsichtig straffen.

Die Entwicklung der privaten Konsumausgaben sowie der Unternehmensinvestitionen wird im Jahr 2008 gestützt durch ein 170 Mrd. Dollar schweres Konjunkturpaket, was 1,2% des nominalen Bruttoinlandsproduktes entspricht. Über Steuergutschriften im Umfang von insgesamt rund 100 Mrd. Dollar soll zielgerichtet der Konsum der amerikanischen Haushalte angeregt werden. Über Steuervergünstigungen für Investitionen, die im Jahr 2008 getätigt werden, soll zudem die Investitionsdynamik erhöht werden. Angesichts sich eintrübender Absatz- und Ertragsaussichten der Unternehmen dürfte die Wirkung in diesem Bereich jedoch hauptsächlich auf Vorzieheffekte beschränkt bleiben, die im folgenden Jahr dann eine stärker nachlassende Dynamik nach sich ziehen werden. Zudem dämpft der hohe Verschuldungsgrad der Haushalte die positiven Konsumeffekte, so dass nicht von einer nachhaltig belebenden Wirkung des Maßnahmenpaketes auszugehen ist.

Wichtige Frühindikatoren zeigen aktuell kein einheitliches Bild. Viel beachtete Indikatoren für das Konsumentenvertrauen sowie Umfragen bei kleineren und mittleren Unternehmen haben historische Tiefststände erreicht. Insbesondere kleinere Unternehmen, die sich traditionell in stärkerem Umfang über Kredite finanzieren, leiden dabei zunehmend unter den deutlich strafferen Kreditvergabekonditionen infolge der Finanzmarktkrise. Demgegenüber zeigt der traditionell stärker auf Großunternehmen fokussierte Einkaufsmanagerindex (ISM) aktuell sogar einen leichten An-

**Kasten****Die Effekte sinkender Immobilienvermögen auf den Konsum der Haushalte**

Die privaten Konsumausgaben, die rund 70% des Bruttoinlandsproduktes der USA ausmachen, hängen neben der Entwicklung der verfügbaren Einkommen auch vom privaten Gesamtvermögen der Haushalte ab. Der größte Anteil am Gesamtvermögen fällt mit über 60% dem Finanzvermögen zu; das Immobilienvermögen macht aktuell 31% aus (vgl. Tab 2.2).

Während das Finanzvermögen zu einem großen Teil von der Entwicklung der Aktienmärkte abhängt, wird die Entwicklung des privaten Sachvermögens, welches das Immobilienvermögen einschließt, vor allem von der Preisdynamik der Immobilien beeinflusst. Der starke Anstieg der Aktienkurse und der Immobilienpreise in den vergangenen Jahren hat dazu geführt, dass sich der private Konsum dynamischer entwickelt hat als die verfügbaren Einkommen (vgl. Abb. 2.7). Dementsprechend dürfte ein Rückgang des Haushaltsvermögens im Zuge der Immobilienkrise und der dadurch ausgelösten konjunkturellen Schwächephase eine merkliche Zurückhaltung der Konsumenten nach sich ziehen.

Im Folgenden soll das Ausmaß und die Persistenz der Abschlüge bei den privaten Konsumausgaben quantifiziert werden, mit denen die Haushalte auf den aktuell zu beobachtenden Rückgang der Hauspreise und damit des Immobilienvermögens reagieren werden.

In der Literatur gibt es eine Reihe von ökonometrischen Studien, die den Effekt einer Änderung des Immobilienvermögens auf die privaten Konsumausgaben quantifizieren und Schätzungen der marginalen Konsumneigung zwischen 0,03 und 0,10 berichten.<sup>a)</sup> Dabei unterscheiden sich die Untersuchungen erheblich in Bezug auf den Beobachtungszeitraum, die verwendeten Variablen und den methodischen Ansatz. Um die Zeitreiheigenschaften der typischerweise verwendeten Variablen adäquat zu berücksichtigen, bietet sich eine Kointegrationsanalyse wie in Lettau und Ludvigson (2004)<sup>b)</sup> an, die allerdings nur den Konsumeffekt des gesamten Haushaltsvermögens untersucht. Hier soll dagegen eine Langfristbeziehung zwischen dem realen Konsum (C), dem realen verfügbaren Einkommen (Y), dem realen Sachvermögen (S), das zum größten Teil aus dem realen Immobilienvermögen besteht, und dem realen Finanzvermögen (F) für den Zeitraum 1952Q1 bis 2008Q1 geschätzt werden.

Die Schätzung mit Hilfe der modifizierten Kleinstquadratmethode (FM-OLS) ergibt

$$\ln(C) = 0,67 \ln(Y) + 0,17 \ln(S) + 0,15 \ln(F) + \text{Störgröße.}$$

Anhand von Stabilitätstests können keine Strukturbrüche identifiziert werden. Die Verwendung der Maximum-Likelihood-Methode von Johansen (1988)<sup>c)</sup> führt zudem zu nahezu identischen Schätzwerten. Insofern ist von einer statistisch korrekt spezifizierten Gleichung auszugehen. Aufgrund der logarithmisch-linearen Struktur der Gleichung sind die Parameter als Elastizitäten zu interpretieren. Eine Umrechnung in Koeffizienten der marginalen Konsumneigung erfolgt anhand der aktuellen Variablenwerte und ergibt:

$$C = 0,637 Y + 0,065 S + 0,035 F + \text{Störgröße.}$$

Die marginale Konsumneigung aus dem Sachvermögen ist deutlich größer als die aus dem Finanzvermögen. Der Schätzwert von 0,065 liegt in dem Bereich zwischen 0,03 und 0,10, der in der Literatur angegeben wird. Eine Reduktion des Sachvermögens, z.B. aufgrund des Rückgangs der Immobilienpreise, um 1 US-Dollar führt demnach langfristig zu einer Verringerung der Konsumausgaben um 6,5 US-Cent.

Die Frage, wie weit die Korrektur der Vermögenswerte gehen und welche Auswirkungen dies auf den Konsum haben wird, ist im Rahmen der hier vorliegenden Partialanalyse nur begrenzt zu beantworten. Sie kann jedoch einige Anhaltspunkte liefern. Dazu wird zunächst angenommen, dass das reale Sachvermögen und das reale Finanzvermögen im Mittel jeweils mit einer konstanten Rate zunehmen, in einer logarithmischen Skala also um einen linearen Trend schwanken. Empirisch scheint diese Annahme eine akzeptable Näherung zu sein, auch wenn es zu zeitweise recht persistenten Trendabweichungen gekommen ist (vgl. Abb. 2.8 und Abb. 2.9). Unterstellt man, dass es eine fundamentale Tendenz zum Abbau von solchen Trendabweichungen gibt, so ist die Abwärtskorrektur des realen Sachvermögens schon weitgehend abgeschlossen, während das Finanzvermögen noch deutlich überbewertet zu sein scheint. Dies lässt sich auch anhand des Kurs-Gewinn-Verhältnisses (KGV) begründen, das Mitte Juni mit rund 22 erheblich über dem langjährigen Durchschnitt von rund 16 liegt.

Basierend auf einer Fortschreibung der Trends<sup>d)</sup> und der Annahme, dass die Trendabweichungen allmählich abnehmen werden, kann die Entwicklung des Konsums projiziert werden (vgl. Abb. 2.10). Dabei ist zu berücksichtigen, dass diese Projektion zum einen auf der Exogenitätsannahme des verfügbaren Einkommens und des Haushaltsvermögens beruht und zum anderen lediglich die Konvergenz zum Trend modelliert, konjunkturelle Verwerfungen aber vollständig ignoriert. Aufgrund der derzeit schwierigen konjunkturellen Lage ist sie daher kurzfristig als zu optimistisch einzustufen. Sie gibt dafür aber einen Hinweis darauf, dass ein trendmäßiger Anstieg des Konsums von rund 0,8% pro Quartal dauerhaft mit den langfristigen Entwicklungen seiner Determinanten vereinbar ist. Derzeit liegt der Konsum jedoch über dem durch seine Determinanten bestimmten nachhaltigen Niveau, weshalb die projizierten Wachstumsraten des Konsums im Prognosezeitraum unterhalb der Marke von 0,8% liegen und so eine Konvergenz des Konsums zu seinem langfristigen Trend ermöglichen.

Aufgrund der konjunkturellen Rückwirkungen des Hauspreisverfalls liegt die tatsächliche Konjunkturprognose noch deutlich unterhalb der Konvergenzprojektion, denn sie berücksichtigt, dass der konjunkturelle Abschwung dazu führen wird, dass sich insbesondere die Produktion und damit das verfügbare Einkommen temporär erheblich schwächer entwickeln werden, als es dem trendmäßigen Verlauf entspräche.

Als Fazit bleibt festzuhalten, dass nach Maßgabe langjähriger Durchschnitte das Sachvermögen nur noch als wenig überbewertet angesehen werden kann, während erhebliche Korrekturen beim Finanzvermögen zu erwarten sind. Dies impliziert, dass das gegenwärtige Konsumniveau in den USA nicht nachhaltig ist. Um wieder in eine durch die fundamentalen Erklärungsfaktoren gesicherte Größenordnung zu gelangen, muss der Konsum für einige Zeit geringer zulegen als im langjährigen Durchschnitt. Da negative konjunkturelle Impulse das Konsumwachstum zusätzlich dämpfen dürften, ist im Prognosezeitraum mit einer sehr schwachen Entwicklung zu rechnen.

<sup>a)</sup> Vgl. K. Carstensen et al., »ifo Konjunkturprognose 2008: Konjunktur verliert an Fahrt«, *ifo Schnelldienst* 60(24), 2007, 21.

<sup>b)</sup> M. Lettau und S.C. Ludvigson, »Understanding Trend and Cycle in Asset Values: Reevaluating the Wealth Effect on Consumption«, *American Economic Review* 94, 2004, 276–299.

<sup>c)</sup> S. Johansen, »Statistical Analysis of Cointegration Vectors«, *Journal of Economic Dynamics and Control* 12, 1988, 231–255.

<sup>d)</sup> Auch die Entwicklung des verfügbaren Einkommens wird dabei analog mit Hilfe eines linearen Trends modelliert.

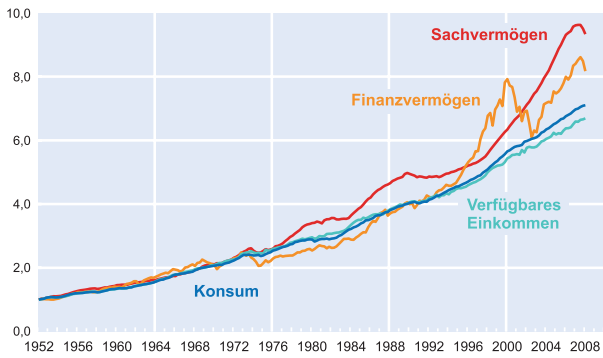
**Tab. 2.2**  
**Anteile am Gesamtvermögen**

Immobilienvermögen	31,3
Sonst. Sachvermögen	6,1
Finanzvermögen	62,5
davon:	
Aktien	11,1
Pensionsrückstellungen	27,6
Investmentfonds	10,7

Quelle: Flow of funds, Federal Reserve Board.

**Abb. 2.7**

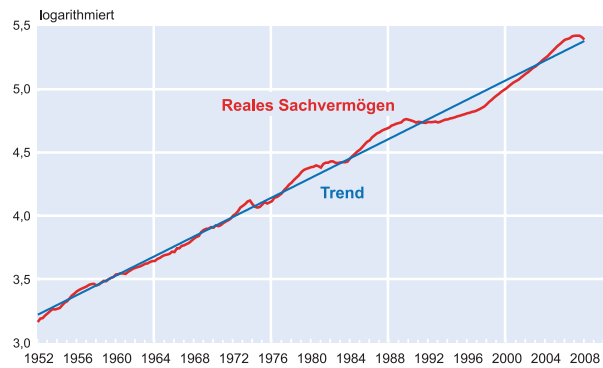
**Der Konsum und seine Determinanten in den USA 1952-Q1 bis 2008-Q1**  
Reale Größen, 1952-Q1 = 1



Quelle: U.S. Department of Commerce; Federal Reserve.

**Abb. 2.8**

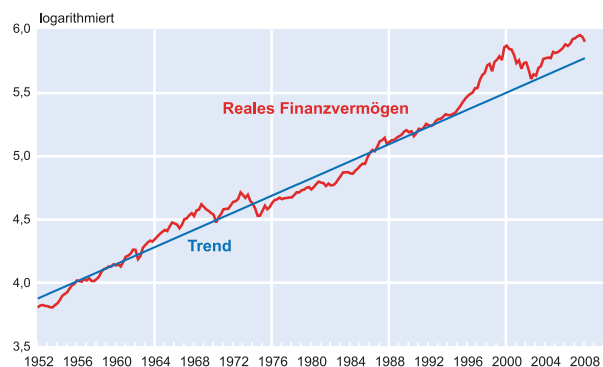
**Reales Sachvermögen in den USA 1952-Q1 bis 2008-Q1**



Quelle: Federal Reserve; Berechnungen des ifo Instituts.

**Abb. 2.9**

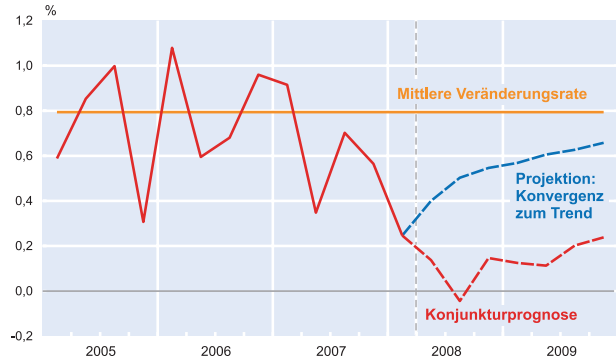
**Reales Finanzvermögen in den USA 1952-Q1 bis 2008-Q1**



Quelle: Federal Reserve; Berechnungen des ifo Instituts.

**Abb. 2.10**

**Realer Konsum in den USA 2005-Q1 bis 2009-Q4**  
Wachstumsrate gegen Vorquartal



Quelle: U.S. Department of Commerce; Berechnungen des ifo Instituts.

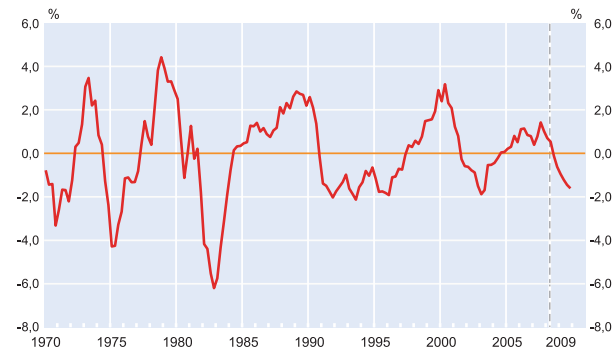
**Kasten**

**Aktueller Stand im Konjunkturzyklus**

Aktuell zeigt eine mit Hilfe eines Strukturellen Zeitreihenmodells erstellte Trend-Zyklus-Zerlegung des realen Bruttoinlandsproduktes eine geschlossene Outputlücke (vgl. Abb. 2.11). Die Modellschätzung basiert dabei neben den Ex-post-Werten der amtlichen Statistik auf den aktuellen Quartalsprognosen des ifo Instituts und impliziert, dass die Produktionslücke zum Ende des Jahres 2009 deutlich nach unten geöffnet sein wird. Das Modell weist dabei eine Trendwachstumsrate aus, die seit 2000 merklich gesunken ist und aktuell bei 2,2% liegt.

**Abb. 2.11**

**Zyklische Komponente des BIP in den USA**



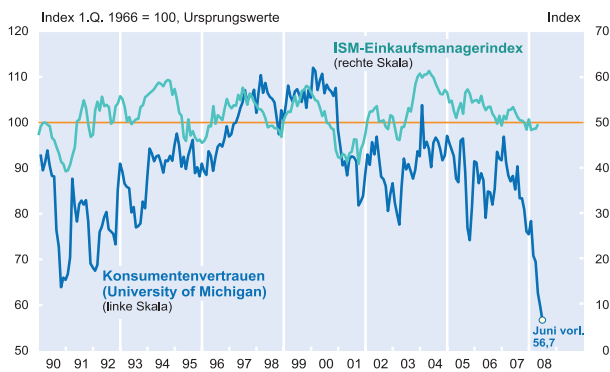
Quelle: U.S. Department of Commerce; Berechnungen des ifo Instituts.

stieg und liegt nur knapp unterhalb der Expansionsgrenze (vgl. Abb. 2.12).

Analog dazu hat sich die Dynamik der Industrieproduktion zwar bereits spürbar verlangsamt. Mit einem Zuwachs im April von 0,2% gegenüber dem Vorjahresmonat liegt sie jedoch weit entfernt von den hohen Rückgängen während der letzten konjunkturellen Krise. Am Immobilienmarkt zeichnet sich weiterhin keine Entspannung ab. Wichtige Frühindikatoren für den Immobilienmarkt lassen auf kein baldiges Ende der Krise schließen. So sind Verkäufe von Einfamilienhäu-

Abb. 2.12

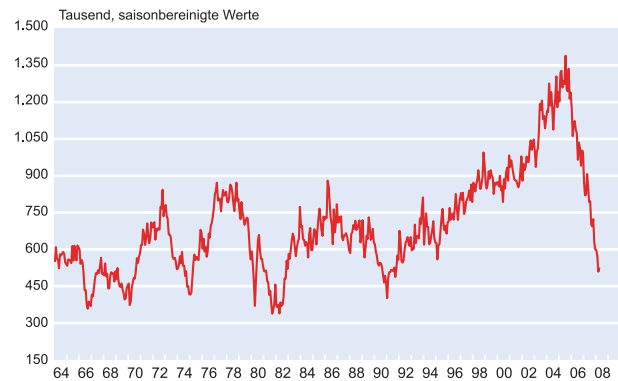
Index des Konsumentenvertrauens und Einkaufsmanagerindex für das verarbeitende Gewerbe in den USA



Quelle: University of Michigan; ISM-Institute for Supply Management.

Abb. 2.13

Verkauf von Einfamilienhäusern in den USA



Quelle: U.S. Department of Commerce: Census Bureau.

serten sowie Baugenehmigungen und Baubeginne weiter im freien Fall und liegen aktuell bereits in der Nähe ihrer historischen Tiefststände (vgl. Abb. 2.13).

Bedingt durch den temporär positiven Effekt des fiskalpolitischen Impulses dürfte die gesamtwirtschaftliche Produktion zu Beginn des Prognosezeitraums insgesamt etwas beschleunigt expandieren. So sind im Zuge der im April und Mai an die Haushalte verschickten Steuergutschriften die Einzelhandelsumsätze im Verlauf des zweiten Quartals be-

reits deutlich gestiegen. Das Konjunkturpaket wird den privaten Konsum im zweiten und dritten Quartal weiter stimulieren und auch zu Vorzieheffekten bei den Unternehmensinvestitionen führen. Der weiterhin anhaltende Rückgang der Hauspreise und die damit einhergehende negative Entwicklung der Immobilienvermögen sowie die Verschlechterung der Situation am Arbeitsmarkt werden jedoch nachhaltig dämpfende Effekte auf den Konsum der privaten Haushalte haben. Die wechselkursbedingte Verbesserung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit dürfte hingegen zu positiven

**Kasten  
Rezessionswahrscheinlichkeit**

Im Zuge der aktuellen konjunkturellen Schwächephase in den Vereinigten Staaten steht die Diskussion, ob die amerikanische Volkswirtschaft in eine tief greifende Rezession abgleitet, im Fokus der Öffentlichkeit. Eine entscheidende Bedeutung kommt hierbei der exakten Definition und Identifikation von Rezessionszeitpunkten zu. In der Literatur haben sich eine Reihe unterschiedlicher Definitionen von Rezessionen etabliert. Die klassische Definition diagnostiziert eine Rezession, sobald mindestens in zwei Quartalen in Folge eine negative Quartalswachstumsrate beobachtet wird. Der etwas allgemeiner formulierte Ansatz des National Bureau of Economic Research (NBER) bezeichnet eine Rezession als einen breiten, die Mehrzahl der Sektoren betreffenden Rückgang der gesamtwirtschaftlichen Aktivität, der in den USA typischerweise eine Dauer zwischen einem halben und einem Jahr aufweist.

Im Folgenden soll die Wahrscheinlichkeit einer Rezession in den USA geschätzt werden. Hierbei wird von einem Rezessionsquartal ausgegangen, sobald die Quartalswachstumsrate des realen Bruttoinlandsproduktes einen negativen Wert aufweist. In der Literatur werden zur Schätzung von Rezessionswahrscheinlichkeiten häufig binäre Modelle oder Regimewechselmodelle eingesetzt, welche – basierend auf einem Konjunkturindikator – die Wahrscheinlichkeit dafür angeben, dass sich die Volkswirtschaft im Zustand der Rezession befindet.

Im Gegensatz dazu basiert die vorliegende Analyse auf dem vom ifo Institut verwendeten Ansatz des VAR Model-Averaging. Hierbei wird eine Vielzahl sparsam spezifizierter vektorautoregressiver Modelle geschätzt und der Durchschnitt der resultierenden, dynamischen h-Schritt-Vorhersagen als Modellprognose verwendet.

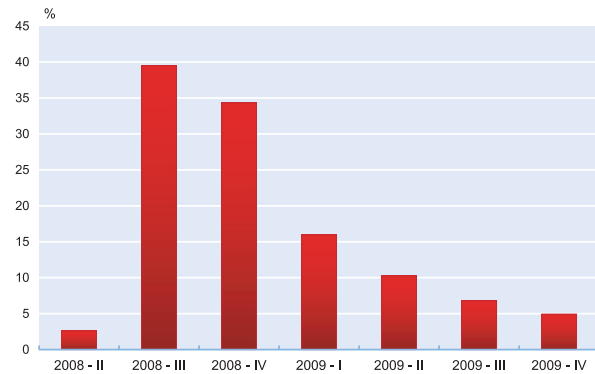
Für die Prognose des realen Bruttoinlandsproduktes werden neben der Zielzeitreihe 19 makroökonomisch relevante Aggregate berücksichtigt. Jedes der VAR-Modelle enthält dabei neben der zu prognostizierenden Variablen bis zu vier weitere relevante endogene Größen, die einen Erklärungsgehalt bezüglich der Zielvariablen aufweisen. Dabei werden die Industrieproduktion, Zinssätze verschiedener Laufzeiten, Wechselkurse, Rohstoffpreise, Aktien- und Immobilienpreise, die Lohn- und Beschäftigungsentwicklung sowie die Einkommens- und Vermögensentwicklung und eine Reihe besonders wichtiger Frühindikatoren wie Konsumenten- und Produzentenvertrauen und der Ifo World Economic Survey (WES) berücksichtigt. Durch unterschiedliche Kombinationen der Variablen ergeben sich für das Bruttoinlandsprodukt als Zielvariable insgesamt 2 517 Einzelprognosen. Die VAR-Modelle werden in ersten Differenzen der endogenen Variablen geschätzt. Die Verzögerungsstruktur der VAR-Modelle wird jeweils anhand des Akaike-Informationskriteriums (AIC) optimiert. Abweichend von der üblichen Zwei-Quartals-Regel wird dann für jedes einzelne Quartal des Prognosezeitraums der Anteil der Modelle, die eine negative Wachstumsrate prognostizieren, als Rezessionswahrscheinlichkeit ausgewiesen (vgl. Abb. 2.14).

Die verwendete Methode weist für das laufende Quartal nur eine sehr geringe Rezessionswahrscheinlichkeit aus. Für das dritte Quartal 2008 wird dagegen eine Wahrscheinlichkeit von fast 40% angezeigt.<sup>a)</sup> Für den weiteren Prognosezeitraum sinkt die Wahrscheinlichkeit einer Rezession dann kontinuierlich und liegt Ende des Jahres 2009 wieder unter 5%.

<sup>a)</sup> Die Prognose einer negativen Wachstumsrate für das dritte Quartal 2008 ist mit einer Rezessionswahrscheinlichkeit von weniger als 50% vereinbar, weil die Verteilung der Einzelprognosen asymmetrisch ist. Die Medianprognose liefert eine leicht positive Rate, während der Mittelwert unter null liegt.

Abb. 2.14

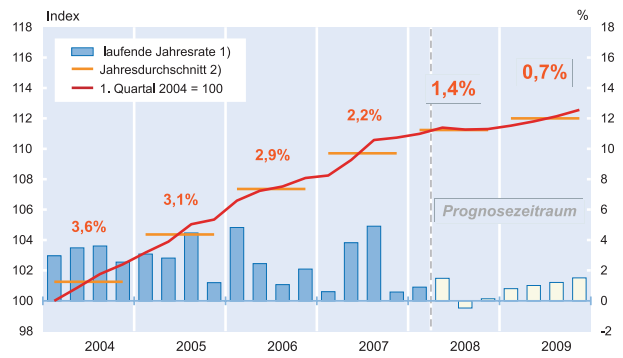
**Rezessionswahrscheinlichkeiten für die USA**



Quelle: ifo Institut.

Abb. 2.16

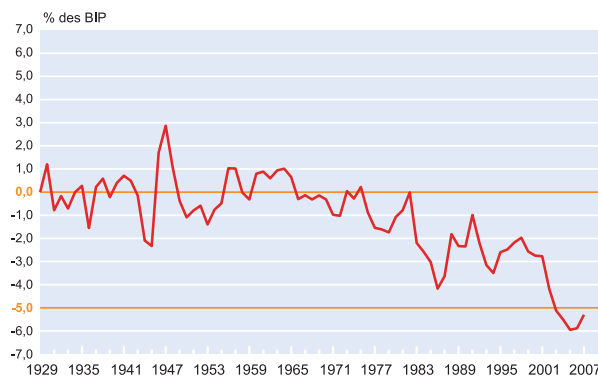
**Reales Bruttoinlandsprodukt in den USA**  
Saisonbereinigter Verlauf



1) Veränderung gegenüber dem Vorquartal in %, auf Jahresrate hochgerechnet (rechte Skala).  
2) Zahlenangabe: Veränderung gegenüber dem Vorjahr.  
Quelle: Bureau of Economic Analysis; Berechnungen und Schätzungen des ifo Instituts (Juni 2008).

Abb. 2.15

**Leistungsbilanz relativ zum BIP**  
USA 1929-2007



Quelle: Bureau of Economic Analysis.

Wachstumsbeiträgen des Außenhandels führen und das US-Leistungsbilanzdefizit von 5,6% des nominalen Bruttoinlandsproduktes im Jahresdurchschnitt 2007 weiter verringern (vgl. Abb. 2.15).

Insgesamt wird das reale Bruttoinlandsprodukt 2008 aufgrund positiver fiskalpolitischer Impulse um 1,4% steigen und 2009 mit einer Jahreswachstumsrate von lediglich 0,7% expandieren (vgl. Abb. 2.16).

Die Inflation wird im Durchschnitt des Jahres 2008, bedingt durch den starken Anstieg der Energie- und Lebensmittelpreise, bei 4% liegen (vgl. Tab. 2.3). Im Zuge der nachlassenden weltwirtschaftlichen Dynamik und bei dem im Prognosezeitraum unterstellten konstanten Verlauf des Ölpreises wird sich der gesamtwirtschaftlichen Preisauftrieb im Jahresdurchschnitt 2009 dann auf 2,5% verlangsamen.

Tab. 2.3

**Eckdaten zur Wirtschaftsentwicklung in den USA**

	2006	2007	2008	2009
<b>Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %</b>				
Reales Bruttoinlandsprodukt	2,9	2,2	1,4	0,7
Privater Konsum	3,1	2,9	1,2	0,5
Staatskonsum und -investitionen	1,8	2,0	2,8	2
Private Bruttoanlageinvestitionen	2,7	-4,9	-3,4	0,2
Inländische Verwendung	2,7	1,8	0,8	0,7
Exporte	8,4	8,1	5,8	2,8
Importe	5,9	1,9	0,8	2,4
Außenbeitrag <sup>a)</sup>	-0,1	0,6	0,6	0,0
Verbraucherpreise	3,2	2,9	4,0	2,5
<b>In % des nominalen Bruttoinlandsproduktes</b>				
Budgetsaldo <sup>b)</sup>	-1,9	-1,2	-3,2	-2,7
Leistungsbilanzsaldo	-6,2	-5,6	-5,3	-5,2
<b>In % der Erwerbspersonen</b>				
Arbeitslosenquote	4,6	4,6	5,5	5,7

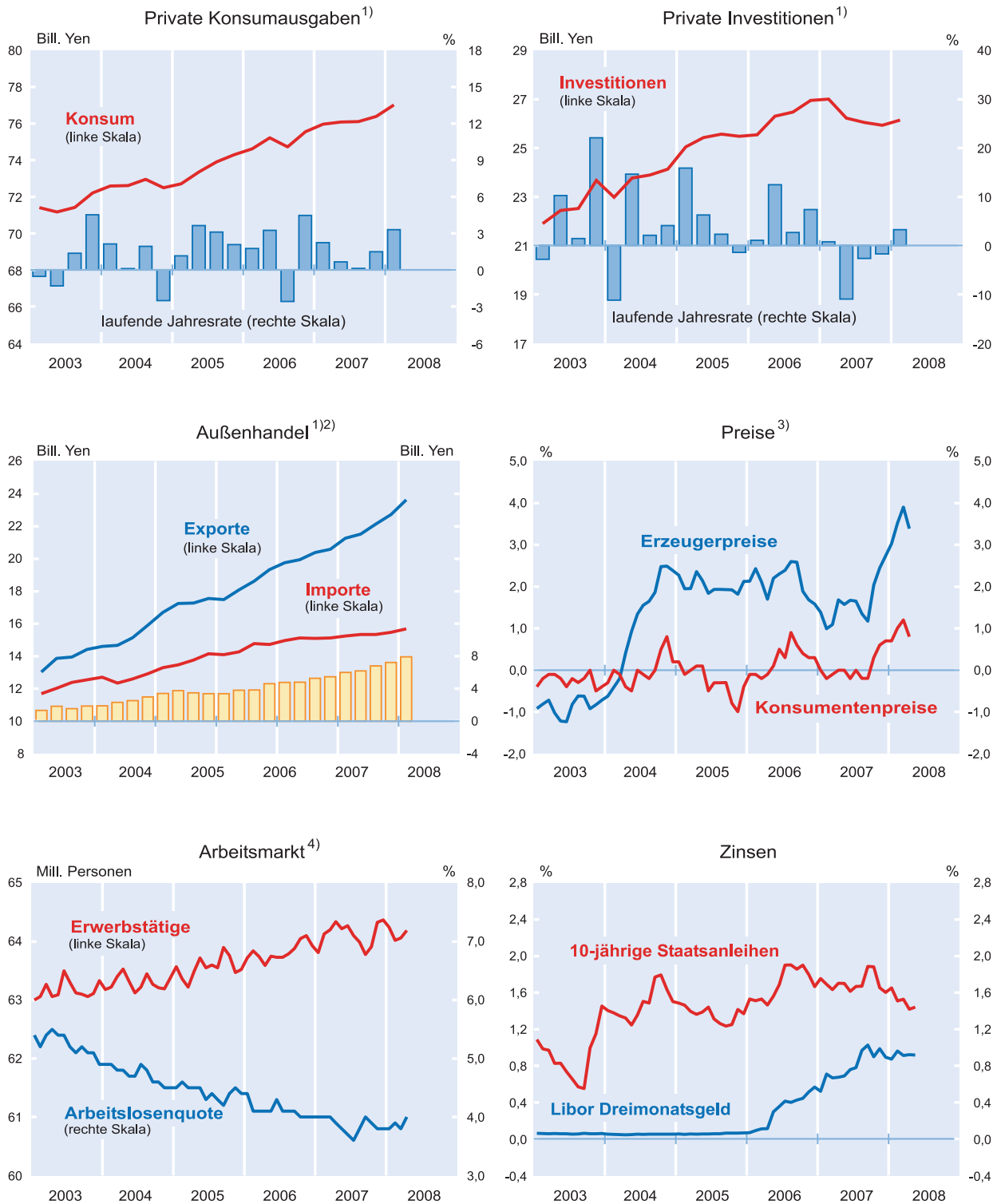
a) Wachstumsbeitrag. – b) Gesamtstaatlich.  
Quelle: U.S. Department of Commerce, Bureau of Economic Analysis; U.S. Department of Labor, Bureau of Labor Statistics; Berechnungen des ifo Instituts; 2008 und 2009: Prognose des ifo Instituts.

**Japan**

Die japanische Wirtschaft ist im ersten Quartal 2008 mit einer annualisierten Rate von 4% gegenüber dem Vorquartal recht dynamisch expandiert. Maßgeblich waren die Nettoexporte, der private Konsum und die private Investitionsnachfrage (vgl. Abb. 2.17).

Letztere hat im ersten Quartal allerdings gegenüber dem Ende 2007 deutlich an Schwung verloren. Dies lag zum Teil an dem deutlichen Preisanstieg an den internationalen Rohstoffmärkten, der die finanziellen Reserven der Unternehmen belastete. Darüber hinaus dämpft die sich abzeichnende konjunkturelle Abschwächung des wichtigsten

Abb. 2.17  
Konjunkturelle Entwicklung in Japan seit 2003



1) Real, saisonbereinigte Werte.  
2) Waren und Dienstleistungen.  
3) Veränderung gegenüber Vorjahr in %.  
4) Saisonbereinigt.

Quelle: Bank of Japan; ESR; Berechnungen des ifo Instituts.

japanischen Exportpartners USA die Gewinnerwartungen und die Investitionsneigung. Bei den privaten Wohnungsbauinvestitionen hingegen zeichnet sich eine Trendwende ab. Sie sind das erste Mal seit einem Jahr gegenüber dem Vorquartal angewachsen.

Die Dynamik der Konsumententwicklung hat zwar das dritte Quartal in Folge zugenommen, ist aber auch vor dem Hintergrund einer moderaten Lohnentwicklung mit einer annualisierten Rate gegenüber dem Vorquartal von 1% verhalten.

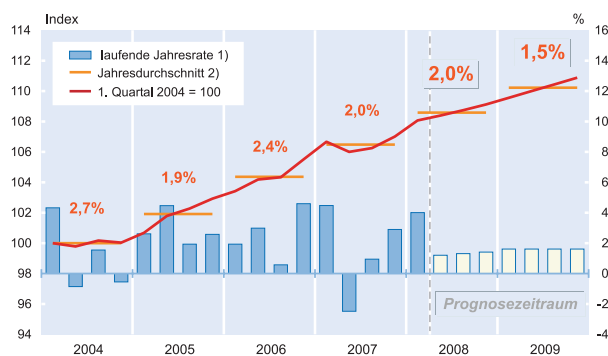
Der Quartalszuwachs der Exporte ist ungebrochen hoch. Die Zuwächse der Exporte in die USA sind relativ niedrig, haben aber nicht weiter an Fahrt verloren. Die Ausfuhren nach Asien und vor allem nach Europa haben mit einer starken Dynamik expandiert. Allerdings hat sich die Dynamik des Außenbeitrags aufgrund gestiegener Zuwachsraten der Importe etwas verlangsamt.

Die Arbeitslosenquote bewegt sich weiterhin auf einem niedrigen Niveau um die 4%. Es deutet sich jedoch an, dass der Arbeitskräftemangel nachlässt. Gegen Ende des vergangenen Jahres und zu Anfang dieses Jahres ist die saisonbereinigte Arbeitslosenquote einige Zehntel Prozentpunkte gestiegen. Auch hat sich das in Japan viel beachtete Verhältnis von offenen Stellen zu Bewerbern weiter verringert.

Der Anstieg der Weltmarktpreise für Nahrungsmittel, Rohstoffe und vor allem Energie hat zu einem deutlichen Anstieg der Preise geführt. Die Preissteigerungsrate bei Un-

Abb. 2.18

#### Reales Bruttoinlandsprodukt in Japan Saisonbereinigter Verlauf



1) Veränderung gegenüber dem Vorquartal in %, auf Jahresrate hochgerechnet (rechte Skala).

2) Zahlenangabe: Veränderung gegenüber dem Vorjahr.

Quelle: ESRI, Berechnungen und Schätzungen des ifo Instituts (Juni 2008).

Tab. 2.4

#### Eckdaten zur Wirtschaftsentwicklung in Japan

	2006	2007	2008	2009
<b>Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %</b>				
Reales Bruttoinlandsprodukt	2,4	2,0	2,0	1,5
Privater Konsum	2,0	1,5	2,7	1,7
Staatskonsum und -investitionen	-2,0	0,1	0,1	0,1
Private Bruttoanlageinvestitionen	3,7	-0,1	2,0	1,5
Inländische Verwendung	1,6	1,0	1,6	1,3
Exporte	9,7	8,6	7,5	6,5
Importe	4,2	1,8	6,0	7,0
Außenbeitrag <sup>a)</sup>	0,9	1,1	0,5	0,3
Verbraucherpreise	0,3	0,0	1,0	1,0
<b>In % des nominalen Bruttoinlandsprodukts</b>				
Budgetsaldo <sup>b)</sup>	-2,9	-3,4	-3,8	-3,4
Leistungsbilanzsaldo	4,1	5,0	4,0	4,1
<b>In % der Erwerbspersonen</b>				
Arbeitslosenquote	4,1	3,9	4,0	4,2

a) Wachstumsbeitrag. – b) Gesamtstaatlich.

Quelle: OECD; Cabinet Office; Berechnungen des ifo Instituts; 2008 und 2009: Prognose des ifo Instituts.

ternehmensgütern ist zuletzt deutlich um 4% gestiegen; die Inflation der Konsumentenpreise hat im April mit 1,2% den höchsten Wert seit 1998 erreicht. Aufgrund der sich abzeichnenden Abkühlung der Konjunktur hat die japanische Zentralbank die Leitzinsen unverändert auf 0,5 Prozent belassen.

Die Gewinnerwartungen sind zuletzt deutlich eingebrochen, so dass mit einer weiteren Abschwächung der Investitionsdynamik zu rechnen ist. Ein deutlicher konjunktureller Einbruch in den USA wird die Exportaussichten Japans etwas verschlechtern. Allerdings wird die robuste Nachfrage vor allem aus China und den übrigen ostasiatischen Staaten diesen Effekt abmildern. Insgesamt ist im diesem Jahr mit einem Zuwachs des Bruttoinlandsprodukts von 2% und im nächsten Jahr mit einem Zuwachs von 1,5% zu rechnen (vgl. Abb. 2.18). Die Inflation wird sich auf rund 1% einpendeln (vgl. Tab. 2.4).

## China

Im Vorjahresvergleich ist das chinesische Bruttoinlandsprodukt im ersten Quartal 2008 um 10,6% leicht schwächer angewachsen als im Durchschnitt des vergangenen Jahres, als eine Zuwachsrate von 11,4% zu verzeichnen war. Die Verschiebung von einem investitions- und exportgetriebenen hin zu einem vom Konsum dominierten Wachstum hat sich weiter fortgesetzt. Die Zuwachsraten der Einzelhandelsumsätze haben sich in den ersten Monaten 2008 deutlich

um 5,7 Prozentpunkte auf 20,6% erhöht. Im Februar hat sich die Inflation getrieben von deutlichen Preissteigerungen bei den Nahrungsmitteln und einem weiteren Anwachsen der Geldmenge auf einen Wert von 8,7% beschleunigt. Zuletzt war vor zwölf Jahren ein ähnlich hoher Wert ermittelt worden. Der Preisauftrieb bei Nahrungsmitteln hat aufgrund administrativer Maßnahmen, wie der Subventionierung von Agrarprodukten, sowie einer restriktiven Geldpolitik zuletzt deutlich nachgelassen. Im vergangenen Monat hat sich die Inflation wieder etwas auf 7,7% abgekühlt. Dennoch ist es fraglich, ob der inflationäre Druck nachhaltig beseitigt ist. Der wesentliche Grund für den Preisauftrieb, die Liquidität, die aufgrund der enormen Handelsüberschüsse sowie der Direktinvestitionen ins Land strömt, bleibt weiterhin bestehen. Die Dynamik der Exporte war trotz der sich abzeichnenden Verlangsamung der konjunkturellen Entwicklung in den USA und einer Verteuerung des Yuan um 5% gegenüber dem US-Dollar in den ersten fünf Monaten dieses Jahres ungebremst. Hervorzuheben ist der deutliche Anstieg des Handelsvolumens mit Indien um 70% in den ersten fünf Monaten 2008 gegenüber dem entsprechenden Vorjahreszeitraum. Insgesamt hat sich die Wachstumsrate der Nettoexporte vor allem aufgrund der Preissteigerungen auf den internationalen Rohstoffmärkten etwas verlangsamt. Die Dynamik in den Investitionen ist mit einer Rate von knapp 26% in den ersten vier Monaten 2008 gegenüber demselben Vorjahreszeitraum ungebrochen hoch. Aufgrund der anziehenden Binnennachfrage und einer Ausweitung der Exporte in andere Schwellenländer wird das Tempo der Expansion in China trotz der Abschwächung der wirtschaftlichen Entwicklung in den USA hoch bleiben. In diesem und dem nächsten Jahr wird die chinesische Volkswirtschaft mit einer Rate von 9,5% expandieren.

## Indien

Die konjunkturelle Dynamik in Indien hat sich zuletzt etwas abgekühlt. Die jährlichen Zuwachsraten der indischen Wirtschaft waren im vierten Quartal 2007 und im ersten Quartal 2008 mit jeweils 8,8% die schwächsten seit 2005. Insbesondere der Binnenkonsum hat in den letzten Monaten aufgrund der stark gestiegenen Preise und Kreditzinsen stagniert. Im Gegensatz zu den meisten anderen asiatischen Schwellenländern hat die Konsumnachfrage einen nicht unerheblichen Anteil am Bruttoinlandsprodukt. Auch die Wachstumsraten der beiden wichtigsten Produktionssektoren, der Industrie sowie der Landwirtschaft, haben sich im ersten Quartal 2008 deutlich abgeschwächt.

Entscheidend für die mittelfristige Entwicklung der indischen Wirtschaft wird sein, ob es der Zentralbank gelingt, den Inflationsdruck abzufangen, ohne die konjunkturelle

Entwicklung übermäßig zu bremsen. Aufgrund des Anstiegs der Rohöl- und Nahrungsmittelpreise hat sich die Beschleunigung der Inflation in Indien, die bereits seit über einem Jahr anhält, in den ersten Monaten 2008 weiter verstärkt. Zuletzt lag die Inflationsrate bei über 8% und hat sich damit seit Jahresbeginn knapp verdoppelt. Die restriktiven geldpolitischen Maßnahmen der Zentralbank – in den vergangenen 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Jahren hat sie den Leitzins in mehreren Schritten auf 8% angehoben und die Mindestreserven deutlich erhöht – zeigen bisher kaum Wirkung auf die Inflation. Um die Zentralbank bei der Inflationseindämmung zu unterstützen, hat die Regierung Singh Importzölle auf einige Nahrungsmittel aufgehoben und Exporte von Grundnahrungsmitteln verboten. Darüber hinaus bietet sie über den staatlichen Ölkonzern Indian Oil subventionierten Kraftstoff an.

Die Konjunkturindikatoren deuten auf eine weitere Abkühlung der Konjunktur in den nächsten Monaten hin. Aufgrund der starken Budgetbelastungen musste die Subventionierung von Treibstoff Anfang dieses Monats bereits etwas vermindert werden und es ist davon auszugehen, dass sich diese Entwicklung fortsetzt. Im nächsten Halbjahr ist mit einem weiteren Anstieg der Inflation zu rechnen. Insgesamt wird das BIP mit etwas verlangsamer Dynamik in 2008 und 2009 mit jeweils 8% expandieren.

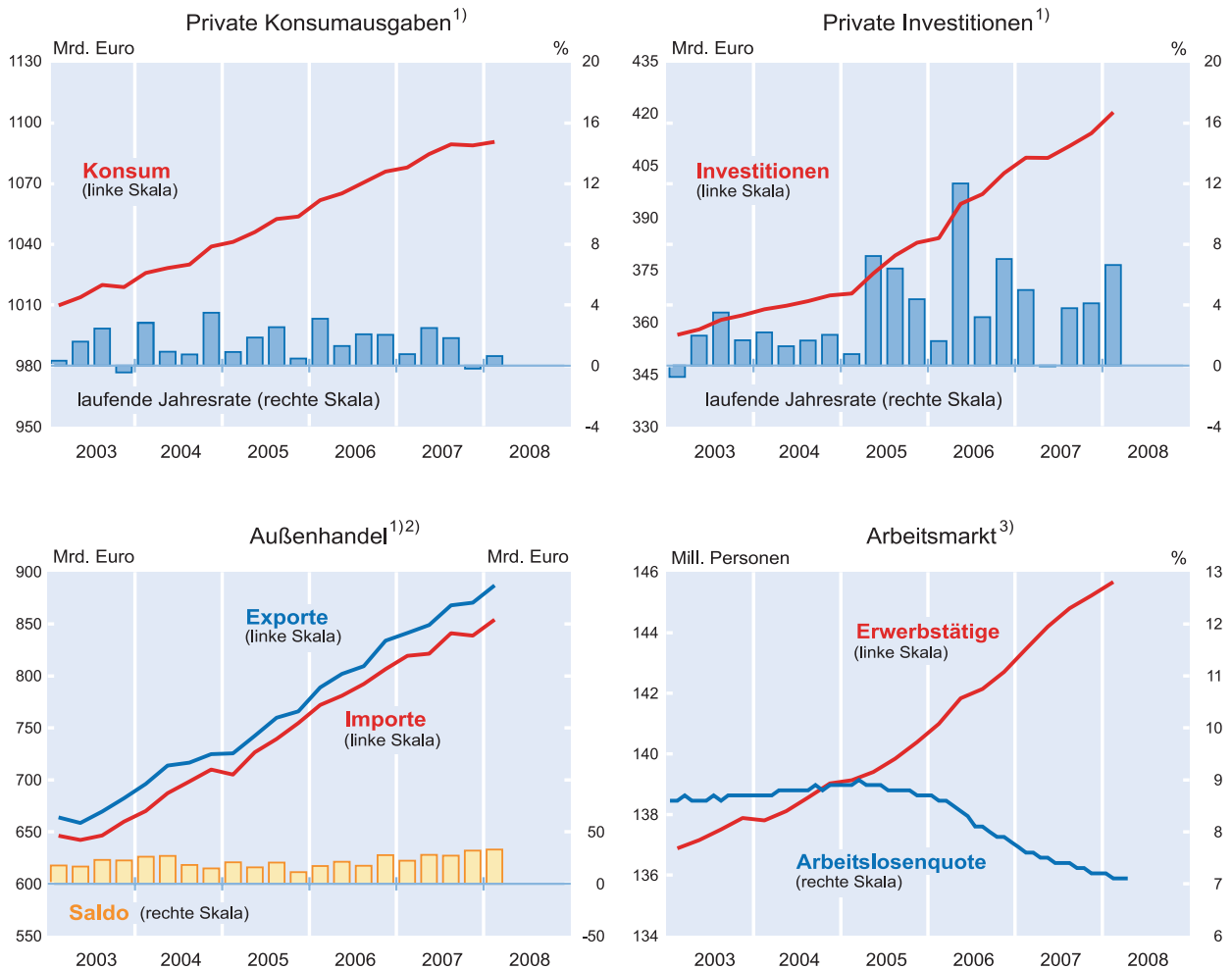
## Euroraum

Die wirtschaftliche Entwicklung im Euroraum war im Winter 2008 schwungvoll. Das Bruttoinlandsprodukt stieg im ersten Quartal um 0,8%, nachdem es sich im vierten Quartal lediglich um 0,4% erhöhte. Zwar legte der Konsum nur verhalten zu. Die Investitionen in Ausrüstungen und Bauten erhöhten sich jedoch kräftig. Der Wachstumsbeitrag des Außenhandels blieb dagegen moderat (0,1 Prozentpunkte), weil neben den Exporten auch die Importe merklich stiegen (vgl. Abb. 2.19).

In den großen Ländern der Region verlief die wirtschaftliche Expansion unterschiedlich. So stieg das Bruttoinlandsprodukt in Deutschland außerordentlich kräftig, während es in Frankreich solide und in Italien und Spanien vergleichsweise mäßig expandierte. Die Divergenz der wirtschaftlichen Aktivität spiegelte sich im ifo Wirtschaftsklima wider, das vor allem für Italien und Spanien in den vergangenen Quartalen zunehmend pessimistisch ausfiel. Inzwischen deutet der Indikator auf eine weitere Abkühlung hin, da sich die Aussichten infolge der hohen Öl- und Nahrungsmittelpreise, der jüngsten Aufwertung des Euro gegenüber dem US-Dollar sowie der weiterhin vorherrschenden Unsicherheit auf den Finanzmärkten zunehmend eingetrübt haben (vgl. Abb. 2.20).



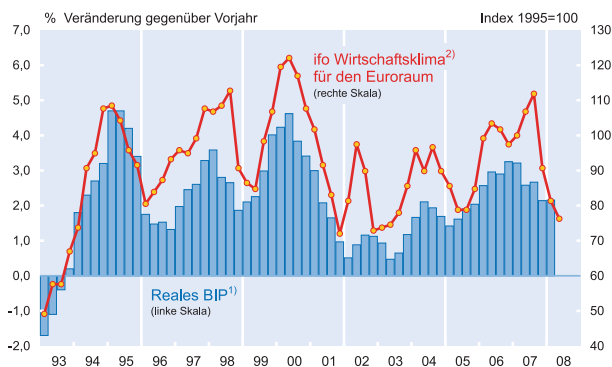
**Abb. 2.19**  
**Konjunkturelle Entwicklung im Euroraum seit 2003**



- 1) Real, saison- und arbeitstäglich bereinigte Werte.
- 2) Waren und Dienstleistungen.
- 3) Saisonbereinigt.

Quelle: Eurostat; Berechnungen des ifo Instituts.

**Abb. 2.20**  
**Wirtschaftswachstum und ifo Wirtschaftsklima für den Euroraum**



- 1) Veränderung gegenüber dem jeweiligen Vorjahresquartal in %, saison- und arbeitstäglich bereinigt.
- 2) Arithmetisches Mittel der Bewertung der gegenwärtigen Lage und der erwarteten Entwicklung.

Quelle: Eurostat; Ifo World Economic Survey (WES) II/2008.

Die Situation am Arbeitsmarkt im Euroraum hat sich im Jahr 2007 verbessert. Die Zahl der Erwerbstätigen stieg um 1,8%. Die Arbeitslosenquote ging kontinuierlich zurück. Sie lag bei durchschnittlich 7,1%. Die Zunahme der Löhne blieb dagegen mäßig. Die Entgelte für Arbeitnehmer stiegen im vergangenen Jahr um durchschnittlich 2%.

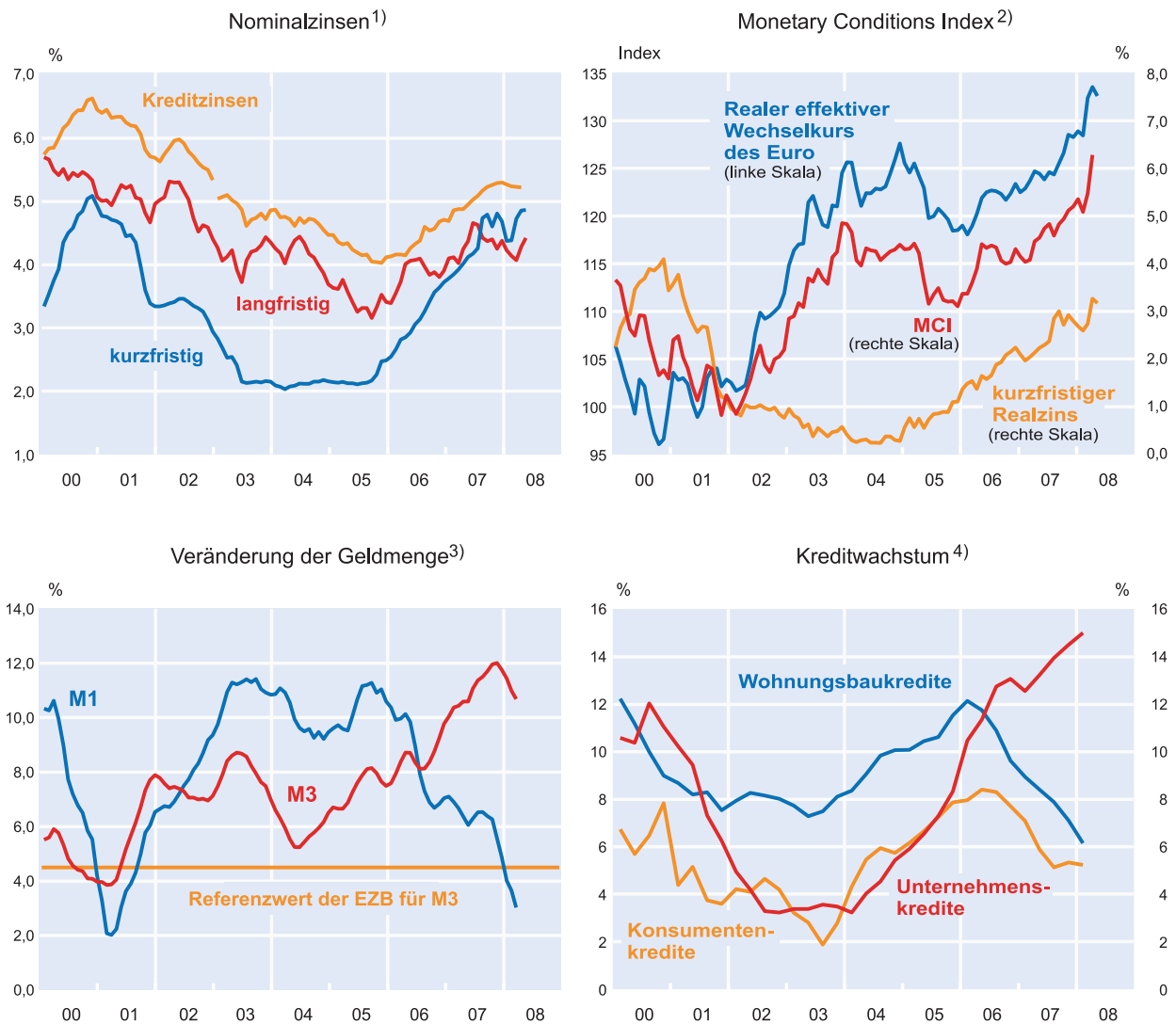
Der Anstieg der Preise beschleunigte sich seit Beginn des laufenden Jahres aufgrund der kräftigen Zunahme der Rohstoff- und Nahrungsmittelpreise. Die Inflationsrate lag im Mai – gemessen am Harmonisierten Verbraucherpreisindex (HVPI) – bei 3,7%. Die Kerninflation war jedoch nach einem vorübergehenden Anstieg zuletzt rückläufig. Im Mai betrug sie 1,7%. Die langfristigen Inflationserwartungen blieben nahezu unverändert stabil bei 2%.

Die Lage der öffentlichen Haushalte im Euroraum hat sich im Jahr 2007 entspannt. Die Staatsausgaben legten zwar insgesamt leicht zu, die Steuereinnahmen stiegen infolge der günstigen konjunkturellen Situation jedoch sehr kräftig. Die Defizitquote sank von 1,3% auf 0,6%. In einer Reihe von Ländern wurde der eingeschlagene Konsolidierungskurs erfolgreich fortgesetzt, so dass die nationalen Defizitquoten teilweise recht deutlich unter die kritische Schwelle

des Maastrichtvertrags von 3% zurückgeführt werden konnten. Lediglich Frankreich, Griechenland und Portugal wiesen Defizitquoten nahe der 3 Prozentmarke aus.

Die Finanzpolitik im Euroraum wird in den kommenden Jahren eher expansiv ausgerichtet sein. So ist mit einer Erhöhung der Staatsausgaben in einigen Ländern, z.B. in Spanien oder Irland, zu rechnen. Zudem ist zu erwarten, dass

Abb. 2.21  
Zur monetären Lage im Euroraum



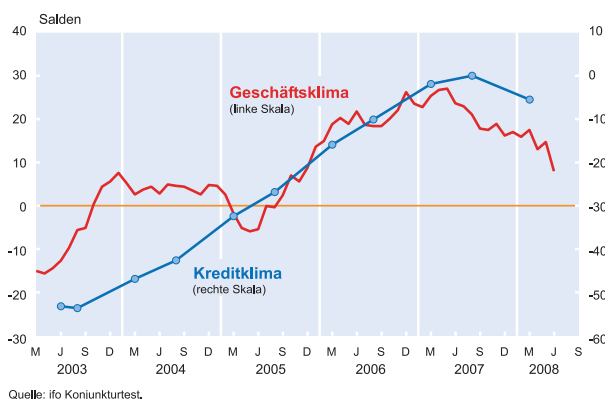
1) Kurzfristig = 3-Monats-Euribor, langfristig = zehnjährige Staatsanleihen; Kreditzinsen = vor 2003: Unternehmenskredite mit einer Laufzeit von mehr als 1 Jahr, seit 2003: Zinssatz für Kredite im Neugeschäft bis zu einer Mio. Euro an nichtfinanzielle Kapitalgesellschaften mit einer anfänglichen Laufzeit von mehr als 5 Jahren.- 2) Der MCI (Monetary Conditions Index) wurde gemäß folgender Formel berechnet:  $MCI_t = (r_t - 2\%) + 1/6 (q_t - q_0)$ .  $r_t$  bezeichnet den Realzins auf Basis der Kerninflationsrate,  $q_t$  den realen effektiven Wechselkurs des Euro (weiter Länderkreis; Berechnung auf Basis der Konsumentenpreisindizes; Index, Durchschnitt Januar 1999 bis aktueller Rand = 100) und  $q_0 = 100$ . Die Gewichtung des realen effektiven Wechselkurses mit 1/6 wurde zur Analogie zum OECD Economic Outlook vorgenommen.- 3) M1 = Bargeldumlauf, täglich fällige Einlagen; M3 = M1 + Einlagen mit einer vereinbarten Laufzeit von bis zu 2 Jahren, Einlagen mit vereinbarter Kündigungsfrist von bis zu 3 Monaten, Repogeschäfte, Geldmarktfondsanteile und -papiere, Schuldverschreibungen bis zu 2 Jahren; Index, saisonbereinigt, zentrierter Dreimonatsdurchschnitt der Veränderungsrate in %.- 4) Veränderung gegenüber dem Vorjahr; Unternehmenskredite = Kredite an nichtfinanzielle Kapitalgesellschaften; Wohnungsbaukredite = Wohnungsbaukredite der privaten Haushalte.

Quelle: Europäische Zentralbank; Eurostat; Berechnungen des ifo Instituts.

sich die Steuereinnahmen konjunkturell bedingt verringern, was jedoch angesichts der hohen Unternehmensgewinne sowie der günstigen Lage am Arbeitsmarkt erst zeitlich verzögert eintreten sollte. Die Defizitquote wird auf etwa 1,0% in diesem Jahr und 1,2% im nächsten Jahr steigen.

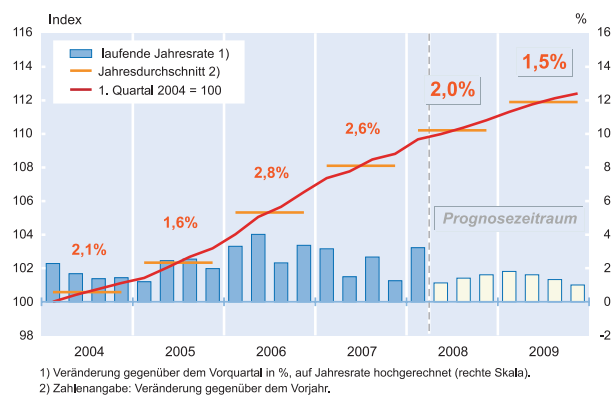
Die monetären Rahmenbedingungen haben sich im Euroraum in der ersten Jahreshälfte 2008 weiter verschlechtert (vgl. Abb. 2.21). Dazu haben sowohl die kräftige Aufwertung des Euro zwischen Februar und April, als auch der erneute Anstieg der Dreimonatsgeldmarktsätze auf aktuell knapp unter 5% beigetragen. Obwohl die Europäische Zentralbank den Mindestbietungssatz für Hauptrefinanzierungsgeschäfte unverändert bei 4% beließ, ist die Verteuerung der Refinanzierungskosten der Banken vor allem auf die nach wie vor vorherrschenden Liquiditätsengpässe am Interbankenmarkt zurückzuführen, die sich im Zusammenhang mit dem hohen Abschreibungsbedarf des Bankensystems infolge der US-Subprime-Krise ergaben und die sich als erstaunlich persistent erweisen. Anzeichen dafür, dass die Banken diese direkten Folgen der Krise an die Unternehmen weitergeben, sind bislang allerdings nicht auszumachen. Die Zinssätze für Neukredite blieben seit Mitte 2007 nahezu unverändert, und das Volumen der Unternehmenskredite dehnt sich weiterhin sehr dynamisch aus, was insbesondere auf eine starke Zunahme des Kreditneugeschäfts zurückzuführen ist. Lediglich die Umfragen unter Banken (Bank Lending Survey) deuten auf eine Verschärfung der Richtlinien für die Gewährung von Krediten an Unternehmen hin. Allerdings ist die Entwicklung innerhalb des Euroraums sehr unterschiedlich. Während der durchschnittliche Anteil der Banken im Euroraum, die angaben, die Kreditvergabebedingungen im abgelaufenen Quartal verschärft zu haben, von 41% im Januar auf 49% im April stieg, blieb dieser Prozentsatz in Deutschland unverändert bei 19%. Dieser geringe Wert für Deutschland spiegelt sich auch in Befragungen unter Unternehmen des verarbeitenden Gewerbes wider. Der ifo-Kreditklimaindex verzeichnete im

**Abb. 2.22**  
**Kredit- und Geschäftsklima im verarbeitenden Gewerbe in Deutschland**



Quelle: ifo Konjunkturtest.

**Abb. 2.23**  
**Reales Bruttoinlandsprodukt im Euroraum**  
Saison- und kalenderbereinigter Verlauf



1) Veränderung gegenüber dem Vorquartal in %, auf Jahresrate hochgerechnet (rechte Skala).  
2) Zahlenangabe: Veränderung gegenüber dem Vorjahr.

Quelle: Eurostat; Berechnungen und Schätzungen des ifo Instituts (Juni 2008).

März einen leichten Rückgang gegenüber der Befragung von August 2007, was insbesondere auf die Verschlechterung von Geschäftslage und -erwartungen im Zuge des auslaufenden Konjunkturzyklus zurückzuführen sein dürfte (vgl. Abb. 2.22).

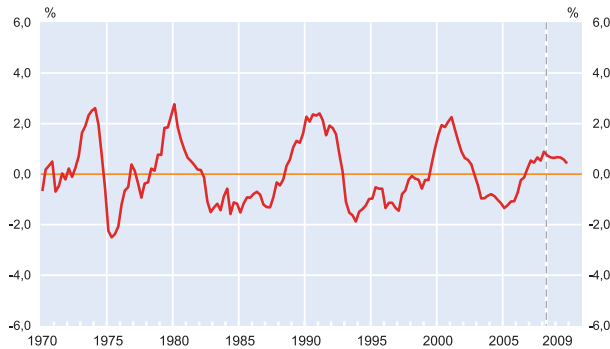
Der erneute Anstieg der Dreimonatszinsen dürfte aber auch ein Indikator dafür sein, dass die Finanzmärkte eine Anhebung des Mindestbietungssatzes für Hauptrefinanzierungsgeschäfte durch die Europäische Zentralbank im Prognosezeitraum erwarten. Hierfür spricht vor allem, dass der Zinssatz für besichertes Dreimonatsgeld (Europe), der bislang von den Auswirkungen der Finanzmarktkrise verschont geblieben ist, in den vergangenen Wochen ebenfalls angestiegen ist.

Im Euroraum zeichnet sich eine merkliche Abkühlung der wirtschaftlichen Expansion im Prognosezeitraum ab (vgl. Abb. 2.23). Der Konsum dürfte infolge der hohen Inflation nur verhalten zulegen. Die Investitionen dürften spürbar verlangsamt steigen, da der Höhepunkt des Investitionszyklus mittlerweile überschritten zu sein scheint. Auch der Außenhandel wird keinen nennenswerten Wachstumsimpuls liefern, insbesondere weil die nachlassende weltwirtschaftliche Entwicklung sowie der hohe Wechselkurs des Euro zum US-Dollar dämpfend wirken. Das Bruttoinlandsprodukt wird

**Kasten**  
**Aktueller Stand im Konjunkturzyklus**

Für den Euroraum zeigt die Berechnung der Outputlücke mit Hilfe eines Strukturellen Zeitreihenmodells, dass der Höhepunkt des Zyklus mittlerweile erreicht wurde (vgl. Abb. 2.24). Die Zerlegung des Verlaufs des Bruttoinlandsprodukts in eine Trend- und eine Zykluskomponente, die auf den Ex-post-Werten der amtlichen Statistik und den Quartalsprognosen des ifo Instituts beruht, deutet an, dass die Outputlücke im Prognosezeitraum zwar positiv bleibt, sich jedoch sukzessive verringert. Das Modell weist dabei eine Trendwachstumsrate auf, die leicht unterhalb von 2% liegt.

**Abb. 2.24**  
Zyklische Komponente des BIP im Euroraum



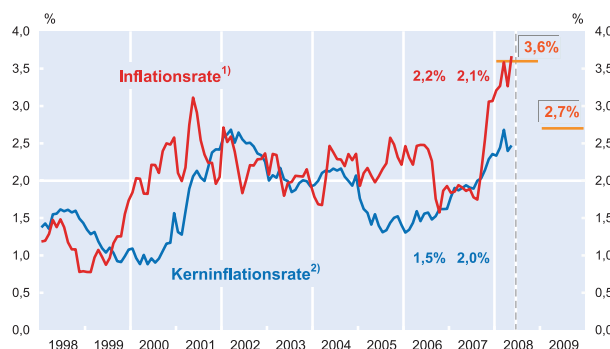
Quelle: Eurostat; Berechnungen des ifo Instituts.

**Tab. 2.5**  
Eckdaten zur Wirtschaftsentwicklung im Euroraum

	2006	2007	2008	2009
<b>Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %</b>				
Reales Bruttoinlandsprodukt	2,8	2,6	2,0	1,5
Privater Konsum	1,8	1,6	1,4	1,5
Öffentlicher Konsum	2,0	2,3	2,1	1,8
Bruttoanlageinvestitionen	5,2	4,4	2,7	1,1
Inländische Verwendung	2,6	2,3	1,8	1,5
Exporte <sup>a)</sup>	7,9	6,0	4,5	4,0
Importe <sup>a)</sup>	7,6	5,3	4,5	3,8
Außenbeitrag <sup>b)</sup>	0,2	0,4	0,1	0,1
Verbraucherpreise <sup>c)</sup>	2,2	2,1	3,6	2,7
<b>In % des nominalen Bruttoinlandsprodukts</b>				
Budgetsaldo <sup>d)</sup>	-1,3	-0,6	-1,0	-1,2
Leistungsbilanzsaldo	-0,2	0,1	0,0	0,0
<b>In % der Erwerbspersonen</b>				
Arbeitslosenquote <sup>e)</sup>	8,3	7,4	7,1	6,9

Quelle: Eurostat; Europäische Zentralbank; Berechnungen des Instituts; 2008 und 2009: Prognose des ifo Instituts.

**Abb. 2.25**  
Inflation und Kerninflation im Euroraum  
Preisveränderung gegenüber dem Vorjahr in %



1) Harmonisierter Verbraucherpreisindex.- 2) HVPI ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel.

Quelle: Eurostat; Berechnungen und Schätzungen des ifo Instituts (Juni 2008).

im Jahr 2008 um 2,0% und im Jahr 2009 um 1,5% steigen (vgl. Tab. 2.5).

Die Europäische Zentralbank hat in ihren jüngsten Verlautbarungen deutlich gemacht, dass die Risiken für die mittelfristige Preisniveaustabilität stark gestiegen sind. So wird der Anstieg der Preise im Prognosezeitraum spürbar bleiben. Die Inflationsrate dürfte in diesem Jahr bei 3,6% und im nächsten Jahr bei 2,7% liegen (vgl. Abb. 2.25). Unter der Annahme, dass diese Inflationsdynamik vor allem auf den starken Anstieg der Weltmarktpreise für Rohöl und Nahrungsmittel zurückzuführen ist und dass es zu keinen lohninduzierten Zweitrundeneffekten kommt, wird die Europäische Zentralbank noch in diesem Sommer den Mindestbietungssatz für Hauptrefinanzierungsgeschäfte um 25 Basispunkte anheben und ihn bis zum Ende des Prognosehorizonts bei 4,25% halten. Dieser Zinsschritt ist vor allem als Signal an die Tarifparteien zu verstehen, die erhöhten Energie- und Lebensmittelpreise nicht in die Lohnverhandlungen einfließen zu lassen.

Die Lage am Arbeitsmarkt wird sich trotz der konjunkturellen Abkühlung zunächst noch leicht verbessern. So dürfte die Zahl der Erwerbstätigen infolge der verzögerten Reaktion des Arbeitsmarktes auf die kräftige Expansion der Wirtschaft im Vorjahr noch leicht steigen; ebenso dürfte auch die Arbeitslosenquote weiter sinken. Sie wird in diesem Jahr bei 7,1% und im nächsten Jahr bei 6,9% liegen.

Die Lage am Arbeitsmarkt wird sich trotz der konjunkturellen Abkühlung zunächst noch leicht verbessern. So dürfte die Zahl der Erwerbstätigen infolge der verzögerten Reaktion des Arbeitsmarktes auf die kräftige Expansion der Wirtschaft im Vorjahr noch leicht steigen; ebenso dürfte auch die Arbeitslosenquote weiter sinken. Sie wird in diesem Jahr bei 7,1% und im nächsten Jahr bei 6,9% liegen.

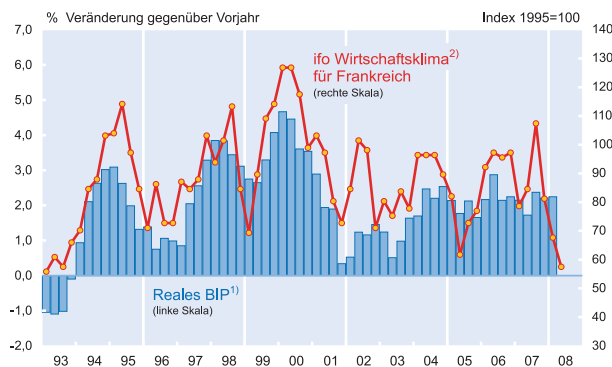
### Frankreich

In Frankreich hat sich die wirtschaftliche Expansion zu Beginn des Jahres 2008 etwas erholt. Das Bruttoinlandsprodukt stieg im ersten Quartal 2008 um 0,6%, nach 0,3% im Quartal zuvor. Der Konsum der privaten Haushalte expandierte zwar mäßig. Die Investitionen erhöhten sich jedoch robust, da neben den Ausüstungsinvestitionen auch die Bauinvestitionen schwungvoll zulegten. Der Außenbeitrag war positiv.

Die Aussichten für die wirtschaftliche Entwicklung in Frankreich haben sich allerdings zuletzt eingetrübt. So ließ die Industrieproduktion deutlich nach; im März sank sie gegenüber Februar um 0,8%. Die sich anbahnende Schwächephase der französischen Industrie zeichnet sich auch in der Entwicklung des ifo Wirtschaftsklimas ab, das sich im zweiten Quartal weiter spürbar verschlechtert hat (vgl. Abb. 2.26).

Abb. 2.26

**Wirtschaftswachstum und ifo Wirtschaftsklima für Frankreich**



1) Veränderung gegenüber dem jeweiligen Vorjahresquartal in %, saison- und arbeitstäglich bereinigt.  
 2) Arithmetisches Mittel der Bewertung der gegenwärtigen Lage und der erwarteten Entwicklung.

Quelle: Eurostat; ifo World Economic Survey (WES) II/2008.

Auch die Entwicklung des Konsums gibt Anlass zur Sorge, da dieser unter dem Kaufkraftentzug durch die hohe Inflation stark zu leiden scheint.

Hingegen ist die Lage am Arbeitsmarkt trotz der sich anbahnenden konjunkturellen Abkühlung stabil. Die Zahl der Beschäftigten legte leicht zu und die Arbeitslosenquote sank im April 2008 auf 7,8%. Allerdings fiel der Rückgang der Arbeitslosenquote seit Beginn des Jahres weitaus weniger dynamisch aus als noch im Jahr zuvor. Die Löhne stiegen weiterhin nur moderat. Sie erhöhten sich nominal um etwa 2%. Die Inflation erhöhte sich hingegen kräftig. Im April lag sie bei 3,4%, im April des Vorjahres betrug sie noch 1,3%. Die Finanzpolitik der französischen Regierung bleibt im Jahr 2008 expansiv ausgerichtet. Zwar sind Maßnahmen zur Ein-

Tab. 2.6

**Reales Bruttoinlandsprodukt, Verbraucherpreise und Arbeitslosenquote in Europa<sup>a)</sup>**

	Gewicht (BIP) in %	Bruttoinlandsprodukt			Verbraucherpreise <sup>b)</sup>			Arbeitslosenquote <sup>c)</sup>		
		Veränderungen gegenüber dem Vorjahr in %						in %		
		2007	2008	2009	2007	2008	2009	2007	2008	2009
Deutschland <sup>c)</sup>	19,7	2,5	2,4	1,0	2,3	3,1	2,4	8,4	7,2	6,8
Frankreich	15,2	2,2	2,0	1,7	1,6	3,7	2,7	8,3	7,9	7,6
Italien	12,5	1,5	0,6	1,1	2,0	3,8	2,8	6,1	6,2	6,1
Spanien	8,5	3,8	2,1	1,8	2,8	4,6	3,0	8,3	9,1	9,3
Niederlande	4,6	3,5	2,5	2,0	1,6	2,5	2,1	3,2	2,9	3,0
Belgien	2,7	2,8	1,8	1,6	1,8	3,9	2,8	7,5	7,2	7,2
Österreich	2,2	3,4	2,3	1,7	2,2	3,3	2,5	4,4	4,2	4,3
Griechenland	1,9	4,0	3,4	3,0	3,0	4,3	3,3	8,3	8,0	7,7
Finnland	1,5	4,4	3,0	2,6	1,6	3,8	2,8	6,9	6,3	6,1
Irland	1,5	5,3	2,9	3,0	2,9	3,8	2,7	4,6	5,5	5,4
Portugal	1,3	1,8	1,7	1,5	2,4	3,5	2,5	8,0	7,4	7,1
Slowenien	0,3	6,1	4,4	3,6	3,8	6,5	4,8	4,8	4,4	4,2
Luxemburg	0,3	4,5	3,8	3,5	2,7	4,0	3,0	4,7	4,6	4,7
Zypern	0,1	4,4	3,8	3,6	2,2	3,8	2,5	3,9	3,6	3,4
Malta	0,0	3,8	3,0	2,7	0,7	3,5	2,5	6,4	5,8	5,5
<b>Euroraum<sup>d)</sup></b>	<b>72,4</b>	<b>2,6</b>	<b>2,0</b>	<b>1,5</b>	<b>2,1</b>	<b>3,6</b>	<b>2,7</b>	<b>7,4</b>	<b>7,1</b>	<b>6,9</b>
Großbritannien	16,5	3,0	1,8	2,0	2,3	2,6	2,2	5,2	5,4	5,2
Schweden	2,7	2,7	2,1	1,9	1,7	3,0	2,5	6,1	5,5	5,3
Dänemark	1,9	1,8	1,6	1,7	1,7	2,8	2,4	3,8	3,2	3,2
Polen	2,5	6,5	5,2	4,8	2,6	4,2	3,4	9,6	8,4	8,0
Tschechien	1,0	6,5	5,0	5,2	3,0	6,8	4,0	5,3	4,8	4,4
Ungarn	0,8	1,3	2,0	2,8	7,9	7,0	4,5	7,4	7,6	7,4
Rumänien	1,0	6,0	5,8	5,4	4,9	7,5	5,0	6,4	6,0	5,8
Slowakei	0,4	10,4	8,0	6,5	1,9	3,6	2,9	11,1	10,0	9,3
Litauen	0,2	8,8	6,5	5,9	5,8	10,5	6,1	4,3	4,6	4,4
Bulgarien	0,2	6,2	5,7	5,7	7,6	9,6	7,0	6,9	6,0	5,8
Lettland	0,2	10,3	6,0	4,5	10,1	13,2	10,2	6,0	5,3	5,0
Estland	0,1	7,1	4,8	4,2	6,7	9,5	7,5	4,7	4,3	4,2
<b>EU-15<sup>d)</sup></b>	<b>93,3</b>	<b>2,7</b>	<b>1,9</b>	<b>1,6</b>	<b>2,1</b>	<b>3,4</b>	<b>2,6</b>	<b>7,0</b>	<b>6,7</b>	<b>6,5</b>
Osteuropäische Beitrittsländer	6,5	6,3	5,2	5,0	4,2	6,3	4,4	7,7	7,0	6,7
<b>EU-27<sup>d)</sup></b>	<b>100,0</b>	<b>2,9</b>	<b>2,2</b>	<b>1,8</b>	<b>2,3</b>	<b>3,6</b>	<b>2,7</b>	<b>7,1</b>	<b>6,8</b>	<b>6,6</b>

<sup>a)</sup> Die Zuwachsraten sind untereinander nicht voll vergleichbar, da sie für einige Länder um Arbeitstageeffekte bereinigt sind, für andere – wie für Deutschland – nicht. – <sup>b)</sup> EU-15 Harmonisierter Verbraucherpreisindex. – <sup>c)</sup> Standardisiert. – <sup>d)</sup> Summe der aufgeführten Länder nach Definition von Eurostat. Bruttoinlandsprodukt und Verbraucherpreise gewichtet mit dem Bruttoinlandsprodukt von 2007 in US-Dollar, Arbeitslosenquote gewichtet mit der Zahl der Erwerbspersonen von 2007.

Quelle: Eurostat; IWF; OECD; Statistisches Bundesamt; Berechnungen des ifo Instituts; 2008 und 2009: Prognose des ifo Instituts.

dämmung der Staatsausgaben vorgesehen, mit dem Gesetz zur Stärkung der Arbeit, der Beschäftigung und der Kaufkraft (TEPA) ist jedoch ein umfangreiches Steuerentlastungspaket verabschiedet worden, welches die Herabsetzung des Höchstsatzes für die Einkommenssteuer von 60 auf 50%, die Absenkung der Erbschafts- und Schenkungssteuer, eine Reform des Vermögenssteuersystems sowie Steuerbefreiungen von Überstunden und Teilzeitjobs umfasst. Die Defizitquote dürfte sich insgesamt auf etwa 3% erhöhen.

Die wirtschaftliche Entwicklung in Frankreich wird sich im Prognosezeitraum etwas abflachen. Der Konsum dürfte sich infolge der dämpfenden Effekte durch die hohe Inflation zwar verlangsamt, aber dennoch robust erhöhen. Die Investitionen dürften hingegen weniger schwungvoll expandieren. Auch der Außenbeitrag wird sich infolge der nachlassenden weltwirtschaftlichen Dynamik wohl kaum verbessern. Das Bruttoinlandsprodukt wird im Jahr 2008 um 2% und im Jahr 2009 um 1,7% steigen (vgl. Tab. 2.6).

**Italien**

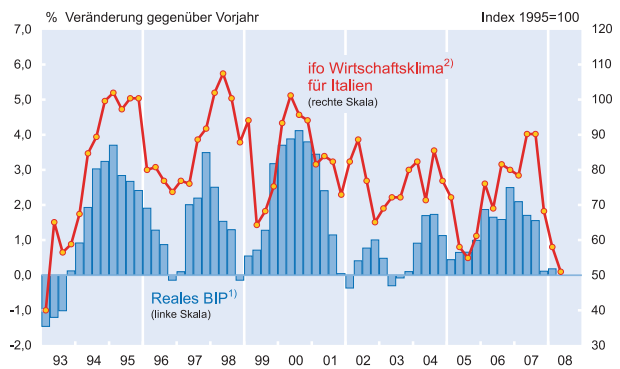
Die wirtschaftliche Expansion in Italien blieb im Jahr 2007 verhalten. Das Bruttoinlandsprodukt legte um 1,5% zu. Vor allem der Konsum erhöhte sich dank der günstigen Lage am Arbeitsmarkt robust. Die Investitionen expandierten hingegen deutlich schwächer. Der Saldo im Außenhandel verbesserte sich leicht, da die Exporte etwas stärker als die Importe stiegen.

Die konjunkturelle Dynamik in Italien hat sich insbesondere gegen Ende des vergangenen Jahres deutlich abgekühlt. Dies lag an der Entwicklung des Konsums, der zwar durch den Anstieg der verfügbaren Einkommen zwischenzeitlich beschleunigt expandierte, jedoch infolge des Entzugs an Kaufkraft durch die gestiegene Inflation schließlich einbrach. Zudem setzte sich die Schwäche der Exporte fort, die durch die starke internationale Konkurrenz, das hohe Niveau der Lohnstückkosten sowie durch die nachlassende Nachfrage der wichtigsten Handelspartner begründet ist.

Die Lage am Arbeitsmarkt verbesserte sich im Jahr 2007 weiter. Die Beschäftigung stieg kräftig. Gleichzeitig fiel die Arbeitslosenquote; sie lag bei durchschnittlich 6,1%. Die Zunahme der Löhne blieb dennoch moderat. Sie erhöhten sich um knapp 2%. Der Anstieg der Preise hat sich dagegen im Einklang mit den übrigen Ländern des Euro-raums deutlich beschleunigt. Die Inflationsrate stieg im Dezember 2007 auf 2,8%, nachdem sie im Januar 2007 noch bei 1,9% lag. Im April des laufenden Jahres erreichte sie mittlerweile 3,6%.

Abb. 2.27

Wirtschaftswachstum und ifo Wirtschaftsklima für Italien



1) Veränderung gegenüber dem jeweiligen Vorjahresquartal in %, saison- und arbeitstägig bereinigt.  
2) Arithmetisches Mittel der Bewertung der gegenwärtigen Lage und der erwarteten Entwicklung.

Quelle: Eurostat; Ifo World Economic Survey (WES) II/2008.

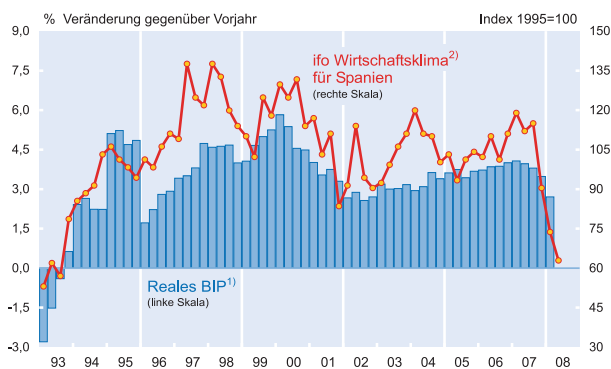
Die Lage der öffentlichen Haushalte in Italien hat sich im vergangenen Jahr erheblich entspannt. Zwar stiegen die Staatsausgaben weiter an, die Steuereinnahmen erhöhten sich jedoch kräftig. Die Defizitquote ging auf 1,9% zurück, nachdem sie zuvor noch 4,4% betragen hatte. Da die neue Regierung ihre fiskalpolitischen Ziele bislang noch nicht ausreichend präzisiert hat, ist eine Einschätzung der zukünftigen Entwicklung gegenwärtig unsicher. Eine große Herausforderung besteht sicher darin, die im Wahlkampf versprochenen Steuererleichterungen mit den Kriterien des Stabilitätspakts in Einklang zu bringen.

Die wirtschaftliche Entwicklung in Italien hat sich zu Beginn des Jahres 2008 zwar leicht belebt. Die Perspektiven bleiben dennoch verhalten. Das ifo Wirtschaftsklima deutet für das laufende Quartal bereits an, dass die konjunkturelle Dynamik schwach bleiben wird (vgl. Abb. 2.27). Insgesamt dürfte das Bruttoinlandsprodukt in diesem Jahr um 0,6% und im nächsten Jahr um 1,1% zulegen.

**Spanien**

Die Wirtschaft in Spanien befindet sich seit Beginn des Jahres 2008 im Abschwung. Das Bruttoinlandsprodukt stieg im ersten Quartal mit einer Rate von lediglich 0,3%, nachdem es sich im vierten Quartal 2007 noch um 0,8% erhöhte. Der Konsums flachte sich spürbar ab. Auch die Investitionen expandierten deutlich verlangsamt. Der Außenhandel lieferte einen negativen Wachstumsbeitrag, insbesondere da die Exporte bei steigenden Importen rückläufig waren.

Die wirtschaftliche Expansion in Spanien profitierte in den vergangenen Jahren stark von der Entwicklung des Wohnungsbaus, der kräftig zulegte. Die Hauspreise stiegen schwungvoll infolge der hohen Nachfrage aus dem In- und Ausland, die nicht zuletzt auch von niedrigen Realzinsen

**Abb. 2.28****Wirtschaftswachstum und ifo Wirtschaftsklima für Spanien**

1) Veränderung gegenüber dem jeweiligen Vorjahresquartal in %, saison- und arbeitstägig bereinigt.  
2) Arithmetisches Mittel der Bewertung der gegenwärtigen Lage und der erwarteten Entwicklung.

Quelle: Eurostat; Ifo World Economic Survey (WES) II/2008.

stimuliert wurde. Die jüngsten Verwerfungen auf den Finanzmärkten führten jedoch zu einem stärkeren Anstieg der Zinsen, was nachhaltig die Schuldenlast der spanischen privaten Haushalte erhöhte, da Hypothekarkredite überwiegend zu variablen Zinskonditionen vergeben werden. Ein immer größerer Teil der verfügbaren Einkommen musste infolgedessen zur Schuldentilgung herangezogen werden. Zwar sind die Hauspreise zuletzt noch gestiegen, jedoch weit weniger dynamisch als in den Jahren zuvor.

Der Anstieg der Binnennachfrage hat sich seit Mitte letzten Jahres infolge der nachlassenden Impulse seitens des Wohnungsbaus sukzessive verlangsamt. Die Abschwächung der Baukonjunktur hatte vor allem negative Konsequenzen für die Lage am Arbeitsmarkt. So ließ die Zunahme der Beschäftigung spürbar nach; und auch die Arbeitslosenquote zog deutlich an. Sie stieg von 8,1% im Mai 2007 auf 9,6% im April 2008. Die Entwicklung der real verfügbaren Einkommen wurde insgesamt gedämpft. Zwar stiegen die Löhne beschleunigt um etwa 4,0%, ebenso erhöhte sich die Inflation jedoch auf zuletzt 4,7%. Die Zugkraft der Binnennachfrage für die konjunkturelle Entwicklung dürfte in den kommenden Quartalen weiter nachlassen, was sich auch im ifo Wirtschaftsklima andeutet, das sich zuletzt zunehmend verschlechtert hat (vgl. Abb. 2.28). Vor allem die Erwartungen hinsichtlich der wirtschaftlichen Aktivität in den kommenden zwei Quartalen haben sich spürbar eingetrübt.

In Spanien wird sich die wirtschaftliche Expansion im Prognosezeitraum stark verlangsamen. Das Bruttoinlandsprodukt wird in diesem Jahr um 2,1% und im nächsten Jahr um 1,8% steigen.

## Großbritannien

Auch in Großbritannien hat sich die wirtschaftliche Expansion im Frühjahr 2008 abgekühlt. Das Bruttoinlandsprodukt

stieg im ersten Quartal um 0,4%, nachdem es sich im vierten Quartal noch um 0,6% erhöhte. Der Konsum der privaten Haushalte legte zwar schwungvoll zu. Die Investitionen brachen jedoch deutlich ein. Der Saldo im Außenhandel verbesserte sich hingegen leicht.

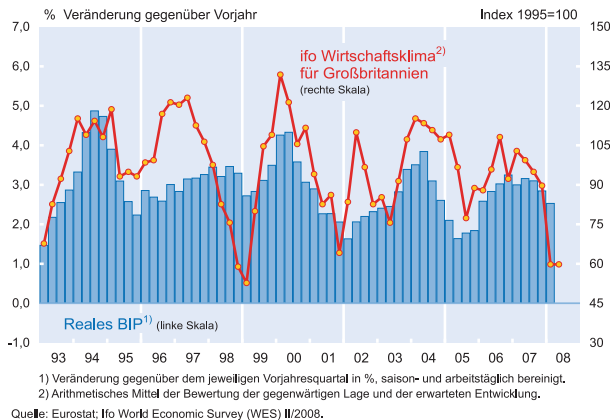
Die Bank of England hat ihren geldpolitischen Kurs seit Beginn des Jahres infolge der Befürchtung einer deutlichen konjunkturellen Abkühlung sukzessive gelockert. Der Leitzins wurde in mehreren Schritten gesenkt; im April lag er bei 5%, nachdem er noch im Januar 5,5% betrug. Gleichzeitig hat sich die Inflation beschleunigt. Die Inflationsrate erhöhte sich – gemessen am Harmonisierten Verbraucherpreisindex – von 2,2% im Januar auf 3% im April. Auch die Kerninflation zog an, allerdings weniger kräftig. Sie lag im April bei 2%, nachdem sie im Januar noch 1,7% betrug. Die Inflationserwartungen sind zuletzt gestiegen.

Die Situation am Arbeitsmarkt hat sich im Jahr 2007 etwas aufgehellt, was sich positiv auf die Entwicklung der verfügbaren Einkommen auswirkte. Die Zahl der Beschäftigten stieg um 2%. Die Arbeitslosenquote ist kontinuierlich gesunken. Sie lag durchschnittlich bei 5,3%; zuletzt ist sie auf 5% zurückgegangen. Die Löhne legten spürbar zu. Sie erhöhten sich um 3,8%.

Die Situation der öffentlichen Haushalte hat sich im vergangenen Fiskaljahr insgesamt verschlechtert. Der Anstieg der Staatsausgaben wurde nur unzureichend durch konjunkturbedingte steuerliche Mehreinnahmen ausgeglichen. Die Defizitquote erhöhte sich von 2,6% auf 2,9%. Mit einer Rückführung des Defizits ist im laufenden Fiskaljahr nicht zu rechnen.

In Großbritannien bleiben die Aussichten für die Entwicklung der wirtschaftlichen Aktivität getrübt. So scheint die Krise im Finanzsektor bei weitem noch nicht beendet zu sein. Für die Unternehmen haben sich die Finanzierungsbedingungen weiter verschärft, was sich in den zuletzt gestiegenen Zinsen für Unternehmensanleihen widerspiegelt. Aus Sicht der privaten Haushalte wirkt vor allem der Rückgang der Hauspreise – der im vierten Quartal des Vorjahres einsetzte – zunehmend belastend. Es ist zu befürchten, dass die Expansion des Konsums durch den negativen Vermögenseffekt spürbar gebremst wird. Zudem ist damit zu rechnen, dass sich auch die Kreditkonditionen der privaten Haushalte nach und nach verschlechtern werden, da der Wert der gestellten Sicherheiten (in Form von Immobilienvermögen) bei sinkenden Hauspreisen fallen dürfte. Dies wirkt insbesondere deshalb belastend, weil Hypothekarkredite bevorzugt zu variablen Zinsen vergeben werden, so dass die Schuldenlast zunehmend steigen dürfte. Das ifo Wirtschaftsklima

**Abb. 2.29**  
Wirtschaftswachstum und ifo Wirtschaftsklima für Großbritannien



deutet zwar für das laufende Quartal auf keine weitere Abkühlung der realwirtschaftlichen Aktivität hin (vgl. Abb. 2.29); die Erwartungen hinsichtlich der konjunkturellen Dynamik in den kommenden zwei Quartalen haben sich jedoch deutlich verschlechtert. Insgesamt wird das Bruttoinlandsprodukt in diesem Jahr um 1,8% und im nächsten Jahr um 2% steigen.

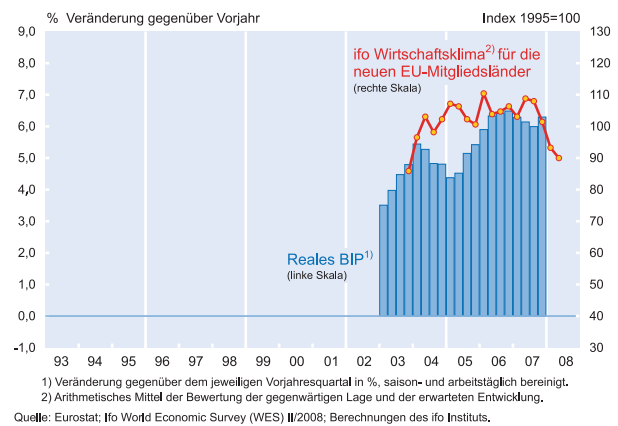
### Osteuropäische Mitgliedsländer der EU

In den osteuropäischen Mitgliedsländern der Europäischen Union blieb die wirtschaftliche Entwicklung im Jahr 2007 kräftig. Das Bruttoinlandsprodukt legte insgesamt um etwa 6% zu. Der Konsum erhöhte sich lebhaft. Vor allem in Polen, Tschechien und der Slowakei stieg er deutlich. Auch die Investitionen expandierten schwungvoll. Der Saldo im Außenhandel entwickelte sich uneinheitlich; während er sich in Polen und der Tschechien verschlechtert hat, nahm er vor allem in der Slowakei, aber auch in Ungarn, spürbar zu.

Die Zentralbanken in den großen Ländern der Region haben seit Beginn des Jahres 2008 ihren geldpolitischen Kurs teilweise verschärft. In Polen, Tschechien und Ungarn wurden die Leitzinsen in Reaktion auf die gestiegene Inflation mehrfach erhöht. Die Lage auf den Arbeitsmärkten hat sich weiter entspannt. Die Arbeitslosenquoten waren zuletzt durchweg rückläufig.

In den osteuropäischen Mitgliedsländern der EU wird sich die konjunkturelle Dynamik im Prognosezeitraum etwas abkühlen (vgl. Abb. 2.30). Das Bruttoinlandsprodukt der Region dürfte im diesem Jahr und im nächsten Jahr um etwa 5% steigen. Die Inflation wird weiterhin hoch bleiben. Die Arbeitslosenquoten dürften insgesamt etwas zurückgehen.

**Abb. 2.30**  
Wirtschaftswachstum und ifo Wirtschaftsklima für die neuen EU-Mitgliedsländer



### Deutschland: Auslastungsgrad steigt nicht mehr

Die deutsche Wirtschaft ist überaus schwungvoll in das neue Jahr gestartet. Nach den bisher vorliegenden amtlichen Ergebnissen stieg die gesamtwirtschaftliche Produktion im ersten Quartal 2008 saison- und kalenderbereinigt gegenüber dem Jahresendquartal um 1,5% (laufende Jahresrate: 6,3%). Das vergleichbare Vorjahresniveau wurde um 1,8% übertroffen; kalenderbereinigt um 2,6%. Hierzu trug freilich bei, dass die Bauproduktion im ersten Quartal dieses Jahres im Gefolge der saisonunüblich milden Witterung sehr kräftig ausgeweitet worden war und die Investitionsneigung trotz verschlechterter Abschreibungsbedingungen sehr hoch geblieben ist. Zudem kam es zu einer massiven Aufstockung der Lagerbestände; der Wachstumsbeitrag der Vorratsinvestitionen zum Anstieg des realen BIP lag saison- und kalenderbereinigt bereinigt bei nicht weniger als 0,7 Prozentpunkten. Auch wenn nach anderen Saisonbereinigungsverfahren das konjunkturelle Anstiegstempo im ersten Quartal im Vergleich zum amtlichen Census-X12-Verfahren etwas niedriger gewesen ist, so ist der Befund doch eindeutig: Die deutsche Wirtschaft hat zu Jahresbeginn nochmals ein kräftiges Zwischenhoch durchlaufen (vgl. Kasten: Wie stark war das Wachstum im ersten Quartal 2008?).

Die Konjunktur hat sich bis in das Frühjahr hinein bemerkenswert robust gezeigt gegenüber der massiven Verschlechterung des außenwirtschaftlichen Datenkranzes. Hierzu gehören das geringere Wachstum bedeutender Absatzmärkte, die merkliche Aufwertung des Euro gegenüber den Währungen von wichtigen Handelspartnern sowie der Höhenflug der Preise für Öl und sonstige Industrierohstoffe. Das konjunkturelle Zwischenhoch ist umso bemerkenswerter, als die Realeinkommensentwicklung im Inland und damit auch der private Konsum zum wiederholten Male durch massive Terms-of-Trade-Verluste gedämpft wor-



**Kasten****Wie stark war das Wachstum im ersten Quartal 2008?**

Das Bruttoinlandsprodukt in Deutschland hat im ersten Quartal dieses Jahres mit einer laufenden Jahresrate von 6,3% gegenüber dem Vorquartal zugenommen. Zwar haben die vorlaufenden Indikatoren wie das ifo Geschäftsklima qualitativ die richtigen Signale gegeben, die tatsächliche Stärke des Produktionszuwachses war jedoch überraschend – es handelt sich um die höchste Wachstumsrate seit dem zweiten Quartal 1996. Dies ist umso bemerkenswerter, als sich die konjunkturelle Dynamik seit rund einem Jahr abschwächt. Es stellt sich daher die Frage, ob diese Wachstumsrate die Entwicklung im ersten Quartal verlässlich widerspiegelt.

Zunächst ist zu beachten, dass es sich bei der diskutierten Rate von 6,3% nicht um das Wachstum der Ursprungswerte – also der tatsächlichen Produktion – handelt, sondern um einen saison- und kalenderbereinigten Anstieg. Die Verwendung einer Saisonbereinigung ist sinnvoll, um die in der Vergangenheit als regelmäßig erkannten saisonalen Effekte bei der Beurteilung der konjunkturellen Produktionsentwicklung auszuschließen. Allerdings führen die verschiedenen in der Praxis verwendeten Saisonbereinigungsverfahren nicht immer zu den gleichen Ergebnissen. Dies rührt daher, dass sie aufgrund verschiedener mathematischer Analyseverfahren für die Vergangenheit unterschiedliche Saisonmuster identifizieren, die sie dann am aktuellen Rand fortschreiben. Daneben schließt die Kalenderbereinigung den Einfluss unterschiedlich vieler Arbeitstage aus. Folglich lässt sich eine saison- und kalenderbereinigte Niveaugröße interpretieren als derjenige Wert, der in einem fiktiven Quartal ohne saisonale Effekte und mit standardisierter Anzahl von Arbeitstagen zu beobachten gewesen wäre.

Für das Bruttoinlandsprodukt im ersten Quartal 2008 berichtet das Statistische Bundesamt eine unbereinigte Rate von – 1,8% gegenüber dem Vorquartal. Nach der Kalenderbereinigung bleibt noch ein Rückgang um – 1,6%. Das ist wenig verglichen mit den Ergebnissen in den entsprechenden vergleichbaren Vorjahresquartalen (Durchschnitt der Jahre 1992 bis 2007: – 3,2%) und führt folglich in der Saisonbereinigung zu einer besseren Produktionsentwicklung. Bei Verwendung des Verfahrens Census X-12 ergibt sich z.B. die oben genannte Zuwachsrate von 1,5% (annualisiert: 6,3%). Zieht man das Berliner Verfahren BV 4.1 heran, so folgt eine kleinere, aber immer noch beachtlich hohe Jahresrate von 1,1% (annualisiert: 4,5%).

Allerdings unterstellen diese Verfahren, dass die witterungsbedingten Produktionsausfälle in etwa die gleichen waren wie im ersten Quartal der Vorjahre. Tatsächlich war der Winter jedoch vergleichsweise mild, so dass insbesondere die Bauproduktion nicht in dem Maße zurückging wie üblich. Mit Hilfe des im ifo Institut verwendeten Saisonbereinigungsverfahrens ASA-II lässt sich der Witterungseffekt quantifizieren.<sup>a)</sup> Dazu werden die Antworten auf die Witterungsfrage (Behinderung der Bautätigkeit durch ungünstige Wetterlage) beim ifo Konjunkturtest für die Bauwirtschaft herangezogen. In den ersten drei Monaten des Jahres haben im Mittel 25% der Firmen eine Behinderung der Bautätigkeit durch das Wetter berichtet, gegenüber 45% im langjährigen Mittel. Daraus errechnet sich ein positiver gesamtwirtschaftlicher Witterungseffekt von 1,7%.<sup>b)</sup> Da das ASA-II-Verfahren am aktuellen Rand zudem eine geringere Korrektur des verbleibenden Saison effekts vornimmt, ergibt sich ein saison-, kalender- und witterungsbereinigter Produktionszuwachs von annualisiert 3,9%, also mehr als 2 Prozentpunkte weniger als nach Census X-12 und 0,6 Prozentpunkte weniger als nach dem Berliner Verfahren BV 4.1.

Es zeigt sich also, dass das Bruttoinlandsprodukt im ersten Quartal dieses Jahres auch nach Maßgabe alternativer Saisonbereinigungsverfahren mit einer hohen Rate zugelegt hat. Allerdings scheint der auf Census X-12 basierende Wert die tatsächliche Entwicklung zu überzeichnen. Daher ist spiegelbildlich für das zweite Quartal, in dem die während des Vorquartals abgearbeiteten Bauaufträge fehlen, nach Census X-12 mit einem stärkeren Produktionsrückgang zu rechnen als z.B. nach ASA-II, das den Witterungseinfluss explizit berücksichtigt.

<sup>a)</sup> Das vom ifo Institut insbesondere zur Saisonbereinigung von Konjunkturtestreihen eingesetzte ASA-II-Verfahren ist 1970 in Zusammenarbeit mit dem HWWA Institut für Wirtschaftsforschung in Hamburg und dem Rheinisch-Westfälischen Institut für Wirtschaftsforschung in Essen entstanden. Es wurde im ifo Institut ständig weiterentwickelt und z.B. im Jahr 1993 um eine Witterungsbereinigung ergänzt. Vgl. R.F. Danckwerts, G. Goldrian, H. Schäfer und K. Schüler, *Die Saisonbereinigung nach dem ASA-II-Verfahren*, ifo Institut für Wirtschaftsforschung, München, 1970.

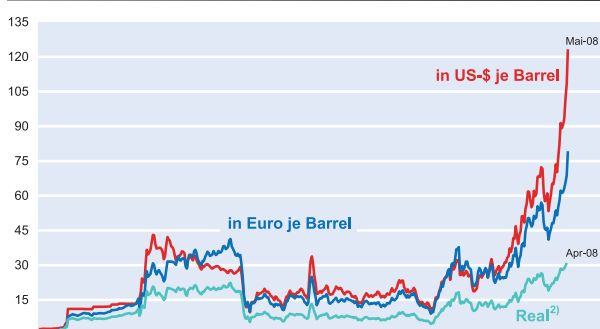
<sup>b)</sup> Für die Bauinvestitionen errechnet sich sogar ein Witterungseffekt von 4,7%.

den sind. Der Kaufkrafttransfer zugunsten des Auslands und hier insbesondere zugunsten der ölexportierenden Länder hat sich im ersten Quartal auf 1/2% des BIP belaufen.

Nominal wie real ist der Ölpreis auf ein neues Allzeithoch gestiegen (vgl. Abb. 3.1).

**Abb. 3.1**

**Nominaler und realer Rohölpreis<sup>1)</sup>**  
in US-\$ bzw. in Euro je Barrel



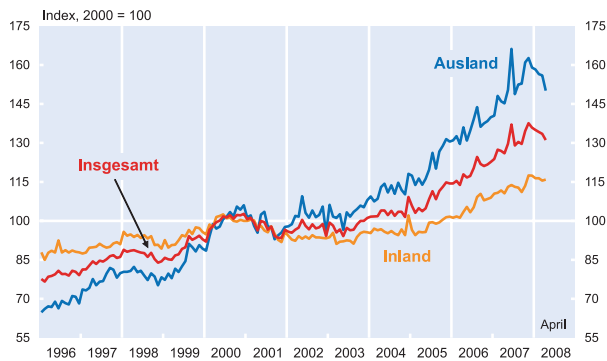
<sup>1)</sup> Durchschnitt aus Brent, Dubai und WTI (-2) Rohölpreis in Euro deflationiert mit dem Preisindex deutscher Exporte (1972 = 100); ab 1991 einschließlich neuer Bundesländer und Berlin-Ost.

Quelle: HWWA, Statistisches Bundesamt und Berechnungen des ifo Instituts.

Nach der von Sondereffekten begünstigten kräftigen Ausweitung der gesamtwirtschaftlichen Produktion im ersten Quartal 2008 ist für das zweite Vierteljahr mit einem Rückgang des realen BIP zu rechnen. Hierfür spricht die Entwicklung einer Reihe von gewichtigen Konjunkturindikatoren:

So sind die Auftragseingänge in der Industrie im April preis- und saisonbereinigt gegenüber dem Vormonat um 1,8% gesunken (vgl. Abb. 3.2). Im konjunkturell aussagefähigeren, weil weniger volatilen Zweimonatsvergleich (März/April gegenüber Januar/Februar) ergibt sich ein Minus von 1,7%. Bei den Investitions- und Konsumgüterherstellern verringerte sich das Auftragsvolumen im Zweimonatsvergleich um 3,3% bzw. 2,9%. Dabei ging die Auslandsnachfrage (– 2,7%) deutlich stärker zurück als die Inlandsnachfrage (– 0,6%). Bei den Auslandsorders nahm die Nachfrage aus dem für

**Abb. 3.2**  
**Auftragseingang im verarbeitenden Gewerbe in Deutschland**  
 (Volumen, saisonbereinigt Census X-12-ARIMA)



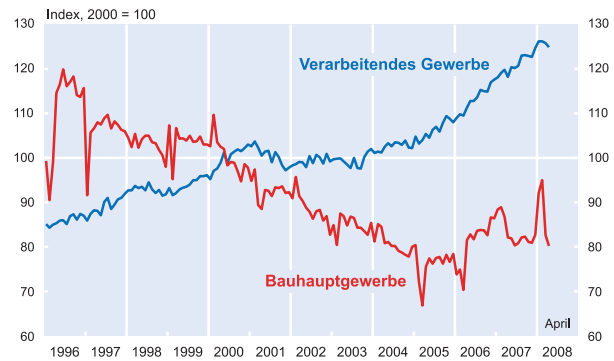
Quelle: Statistisches Bundesamt, Deutsche Bundesbank.

die deutschen Exporteure besonders wichtigen Euroraum deutlich ab (- 6,2%), während die Auftragseingänge aus dem übrigen Ausland weitgehend stagnierten (0,1%). Positive Impulse konnten hingegen die Hersteller von Vorleistungsgütern verbuchen (0,8%).

Auch die Industrieproduktion ist im April saisonbereinigt gesunken, und zwar um 0,7% (vgl. Abb. 3.3). Im aussagefähigeren Zweimonatsvergleich (März/April gegenüber Januar/Februar) ergab sich ein Rückgang in Höhe von 0,6%. Die Fertigung ist sowohl bei den Produzenten von Vorleistungen (- 0,5%) als auch von Investitionsgütern (- 0,9%) gesunken. Innerhalb der industriellen Hauptgruppen hatten vor allem die Hersteller von Investitions- und Konsumgütern Produktionsrückgänge zu verbuchen (- 1,7% bzw. - 0,9%). Im Bereich der Vorleistungsgüterproduzenten nahm die Erzeugung dagegen um 0,4% zu. Alles in allem lag die Industrieproduktion saisonbereinigt im April um 1% unter dem Durchschnittswert des ersten Quartals.

Auf eine sinkende Industrieproduktion deuten auch die Ergebnisse des ifo Konjunkturtests hin. Das Geschäftsklima in der Industrie (einschließlich Ernährungsgewerbe) hat sich im Juni deutlich abgeschwächt. Die befragten Unternehmen beurteilten sowohl ihre gegenwärtige Situation als auch ihre Perspektiven für die nächsten sechs Monate erheblich weniger günstig als im Mai (vgl. Kasten: Zum Zusammenhang zwischen Geschäftslage und Erwartungen). Im Quartalsvergleich haben sich Geschäftslage, Geschäftserwartungen und damit auch das Geschäftsklima merklich verschlechtert. Vom Auslandsgeschäft erwarteten die befragten Unternehmen in den kommen-

**Abb. 3.3**  
**Produktion im verarbeitenden Gewerbe und Bauhauptgewerbe in Deutschland**  
 (Volumen, saisonbereinigt Census X-12-ARIMA)



Quelle: Statistisches Bundesamt, Deutsche Bundesbank.

den Monaten geringere Impulse. Der Beschäftigungsaufbau dürfte den Meldungen zufolge an Kraft verlieren.

Im Bauhauptgewerbe hat sich die Produktion seit März besonders deutlich abgeschwächt. Im Vergleich der Monate März/April zu Januar/Februar sank die Produktion saisonbereinigt um nicht weniger als 13%. Der überaus positive Einfluss des milden Winterwetters auf die Bautätigkeit im Februar wurde damit mehr als kompensiert (vgl. Abb. 3.3). Nach den Ergebnissen des ifo Konjunkturtests hat sich das Geschäftsklima in der Bauwirtschaft im Juni allerdings etwas verbessert. Die Umfrageteilnehmer bewerteten die aktuelle Lage günstiger. Die Einschätzung der Perspektiven blieb weitgehend unverändert.

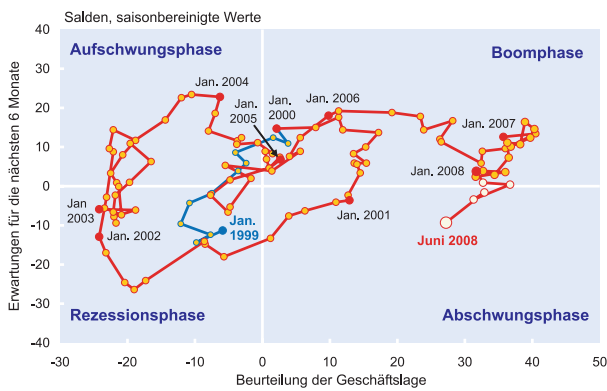
**Kasten**

**Zum Zusammenhang zwischen Geschäftslage und Erwartungen**

Das ifo Geschäftsklima ist der Mittelwert aus den Komponenten »Geschäftslage« und »Geschäftserwartungen für die nächsten sechs Monate«. Der Zusammenhang zwischen den beiden Komponenten kann in einem Vier-Quadranten-Schema dargestellt werden (»ifo Konjunkturruhr«). Auf der Abszisse der Konjunkturruhr werden die Meldungen der befragten Unternehmen zur Geschäftslage (Salden aus den Meldungen »gut« bzw. »schlecht«) aufgetragen, auf der Ordinate die Geschäftserwartungen (Salden aus den Meldungen »günstiger« bzw. »ungünstiger«). Durch das Fadenkreuz der beiden Nulllinien wird das Diagramm in vier Quadranten geteilt, die die vier Phasen der Konjunktur markieren (vgl. Abb. 3.4). Sind die Urteile der im ifo Konjunkturtest befragten Unternehmen zur Geschäftslage und zu den Geschäftserwartungen per saldo schlecht, d.h. im Minus, so befindet sich die Konjunktur in der Rezession (Quadrant links unten). Gelangen die Geschäftserwartungen ins Plus (bei noch schlechter Geschäftslage), so gerät man in die Aufschwungsphase (Quadrant links oben). Sind Geschäftslage und Geschäftserwartungen gut, d.h. im Plus, so herrscht Boom (Quadrant rechts oben). Drehen die Geschäftserwartungen ins Minus (bei noch guter Geschäftslage), so ist die Abschwungsphase erreicht (Quadrant rechts unten). Idealtypisch bewegt sich die Konjunktur in diesem Diagramm im Uhrzeigersinn im Kreis; die Erwartungen laufen dabei der Lage voraus.

<sup>a)</sup> Das ifo Geschäftsklima GK ergibt sich aus der Formel  $GK = \frac{[(GL + 200)(GE + 200)]^{1/2} - 200$ , wobei GL den Saldo aus den positiven und negativen Meldungen zur aktuellen Geschäftslage bezeichnet und GE den Saldo aus den positiven und negativen Meldungen zu den Geschäftsaussichten in den nächsten sechs Monaten. Zur Vermeidung von negativen Werten in der Wurzel werden die beiden Variablen GL und GE jeweils um die Konstante 200 erhöht.

Abb. 3.4  
ifo Konjunktur-Uhr<sup>1)</sup>

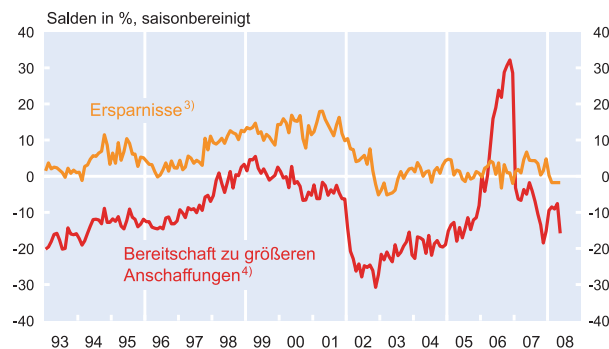
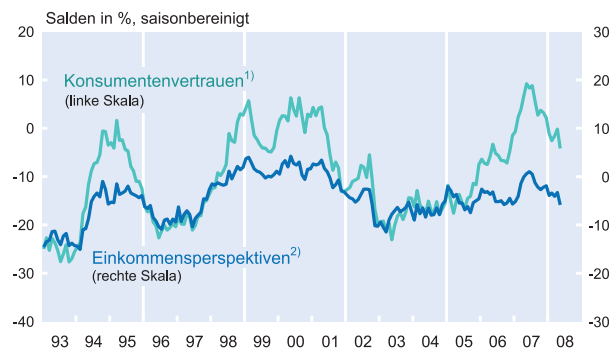


1) Verarbeitendes Gewerbe einschließlich Ernährungsgewerbe: Zusammenhang zwischen der Geschäftslagebeurteilung und den Erwartungen zur Geschäftslage.

Quelle: ifo Konjunkturtest, Deutschland.

Auch die aktuelle Entwicklung der Umsätze im Handel zeigt nach einem merklichen Plus im ersten Quartal nach unten. Nach den bisher vorliegenden Ergebnissen sind im *Großhandel* die realen Umsätze im Zweimonatsdurchschnitt (März/April im Vergleich zu Januar/Februar) saisonbereinigt um 2,8% gesunken. Die Beurteilung der aktuellen Geschäftslage hat sich den Ergebnissen des ifo Kon-

Abb. 3.5  
Indikatoren zur Konsumkonjunktur



1) Mittelwert der Salden in % der Meldungen der privaten Haushalte zu ihrer finanziellen und wirtschaftlichen Lage (in den kommenden 12 Monaten), Arbeitslosigkeitserwartungen (in den kommenden 12 Monaten) und den Ersparnissen (in den kommenden 12 Monaten).  
2) Finanzielle Lage in den kommenden 12 Monaten. - 3) In den kommenden 12 Monaten.  
4) Gegenwärtig.

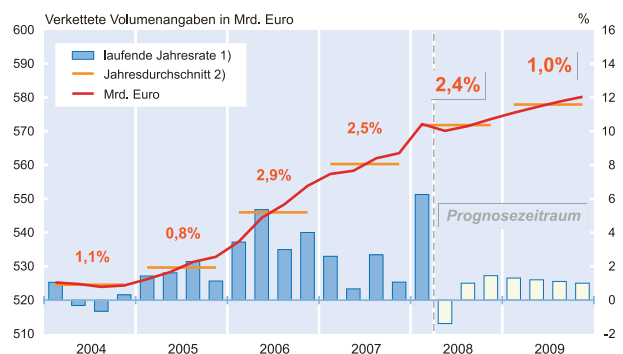
Quelle: Europäische Kommission, Mai 2008.

junkturtests zufolge im Juni merklich verschlechtert. Die Erwartungen der Testteilnehmer haben sich zuletzt dagegen leicht verbessert. Auch im *Einzelhandel* (einschließlich Kfz und Tankstellen) haben die realen Umsätze im Zweimonatsdurchschnitt (März/April im Vergleich zu Januar/Februar) deutlich abgenommen, und zwar um 3,7%. Das Durchschnittsniveau des ersten Quartals 2006 wurde um 3,5% unterschritten. Nach den Ergebnissen des ifo Konjunkturtests hat sich die Geschäftslage im Einzelhandel zuletzt etwas verbessert. Die Geschäftserwartungen der befragten Einzelhandelsunternehmen haben sich im Juni aber wieder verschlechtert. Die Stimmung der Verbraucher hat sich angesichts beschleunigt steigender Energie- und Nahrungsmittelpreise massiv eingetrübt. Die Bereitschaft der Verbraucher, größere Anschaffungen zu tätigen, ist nach der temporären Erholung in der zweiten Jahreshälfte 2007 erneut eingebrochen (vgl. Abb. 3.5). Die Neigung der privaten Haushalte, Ersparnisse zu bilden, ist zwar tendenziell etwas gesunken, die Sparquote blieb aber bisher hoch.

Insgesamt dürfte das reale Bruttoinlandsprodukt im zweiten Quartal 2008 gegenüber dem ersten Quartal saison- und kalenderbereinigt mit einer laufenden Jahresrate von knapp 1 1/2% gesunken sein. Zum Rückgang der gesamtwirtschaftlichen Produktion tragen vor allem die Bauwirtschaft, die Industrie und der Handel bei. Aufgrund des hohen Ausgangsniveaus ergibt sich für den Durchschnitt des ersten Halbjahres 2008 im Vergleich zum zweiten Halbjahr 2007 saison- und kalenderbereinigt ein Zuwachs von 1,5%; im Vorjahresvergleich beläuft sich die Zunahme auf 2,7%.

Im weiteren Jahresverlauf dürfte die gesamtwirtschaftliche Produktion zwar wieder etwas anziehen, die Dynamik dürfte aber dabei vergleichsweise schwach bleiben. Zunehmend machen sich nun die dämpfenden Faktoren für die deutsche Wirtschaft bemerkbar. Die Abkühlung der Welt-

Abb. 3.6  
Reales Bruttoinlandsprodukt in Deutschland  
Saison- und arbeitstäglich bereinigter Verlauf



1) Veränderung gegenüber dem Vorquartal in %, auf Jahresrate hochgerechnet (rechte Skala).  
2) Zahlenangabe: Veränderung der Ursprungswerte gegenüber dem Vorjahr.

Quelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen und Schätzungen des ifo Instituts (Juni 2008).

konjunktur wird den Außenhandel bremsen; zusätzlich dämpft der gestiegene Euro-Wechselkurs. Die hohen Kosten für Energieträger begrenzen den Anstieg der Unternehmenserträge und schmälern den finanziellen Spielraum für neue Investitionen. Zugleich vermindern sie den realen Ausgabenspielraum der privaten Haushalte, was die Konsummöglichkeiten beschränkt. Alles in allem dürfte die gesamtwirtschaftliche Produktion im Jahresdurchschnitt 2008 um 2,4% expandieren (vgl. Abb. 3.6); arbeitstäglich bereinigt um 2,1%. Diese Schätzung bedeutet im Vergleich zur Prognose der Gemeinschaftsdiagnose vom April eine um 0,6 Prozentpunkte höhere jahresdurchschnittliche Wachstumsrate (vgl. Kasten: Jahresdurchschnittliches Wachstum und konjunktureller Verlauf).

Die Unsicherheit, mit Prognosen behaftet sind, lässt sich anhand von Prognoseintervallen, die symmetrisch um die Punktprognosen liegen, darstellen. Die Intervallgrenzen können aus den Prognosefehlern der Vergangenheit abgeleitet werden. Nimmt man z.B. die ifo Sommerprognosen seit 1992 als Basis, so beträgt die Spanne für ein 68%-Prognoseintervall bei der jahresdurchschnittlichen BIP-Rate 2008 rund ± 0,4 Prozentpunkte (vgl. Abb. 3.7).

Nach dem diesjährigen zyklischen Hochpunkt lassen die konjunkturellen Auftriebskräfte im nächsten Jahr merklich nach, die Ausrüstungsinvestitionen werden kaum noch expandieren und die Impulse aus dem Außenhandel werden zunehmend schwächer. Der private Konsum wird im Zuge

**Tab. 3.1**  
**Zur Entwicklung des realen Bruttoinlandsprodukts**

	2006	2007	2008 <sup>a)</sup>	2009 <sup>a)</sup>
Statistischer Überhang <sup>b)</sup>	1,4	0,6	0,3	0,2
Jahresverlaufsrate <sup>c)</sup>	3,9	1,8	1,8	1,0
Jahresdurchschnittliche Veränderung, kalenderbereinigt	3,1	2,6	2,1	1,1
Kalendereffekt <sup>d)</sup>	-0,2	-0,1	0,3	-0,1
Jahresdurchschnittliche Veränderung	2,9	2,5	2,4	1,0

<sup>a)</sup> Schätzungen des ifo Instituts. – <sup>b)</sup> Saison- und kalenderbereinigtes reales BIP im vierten Quartal des Vorjahres in Relation zum saison- und kalenderbereinigten Quartalsdurchschnitt des Vorjahres. – <sup>c)</sup> Jahresveränderungsrate im vierten Quartal, saison- und kalenderbereinigt. – <sup>d)</sup> In Prozent des realen BIP.

Quelle: Statistisches Bundesamt; 2008 und 2009: Prognose des ifo Instituts.

des nachlaufenden Arbeitsmarkts zwar noch etwas zulegen (vgl. Tab. 3.2); über den gesamten bisherigen Zyklus hinweg betrachtet hat diese Verwendungskomponente jedoch keine größere konjunkturelle Dynamik entfalten können (vgl. Abb. 3.8). Alles in allem steigt das reale Bruttoinlandsprodukt im Jahr 2009 voraussichtlich um 1,0% (vgl. Tab. 3.3), kalenderbereinigt ergibt sich ein Zuwachs in ähnlicher Größenordnung. Bei einer auf 1 1/2% zu veranschlagenden Potentialrate wird die gesamtwirtschaftliche Produktionslücke um 1/2 Prozentpunkt zurückgehen.

**Die deutsche Exportwirtschaft entwickelt sich weiter robust**

Nachdem die Ausfuhr schon im ersten Quartal 2008 kräftig zugelegt hatte, dürfte sie auch im zweiten Quartal nicht son-

**Kasten**  
**Jahresdurchschnittliches Wachstum und konjunktureller Verlauf**

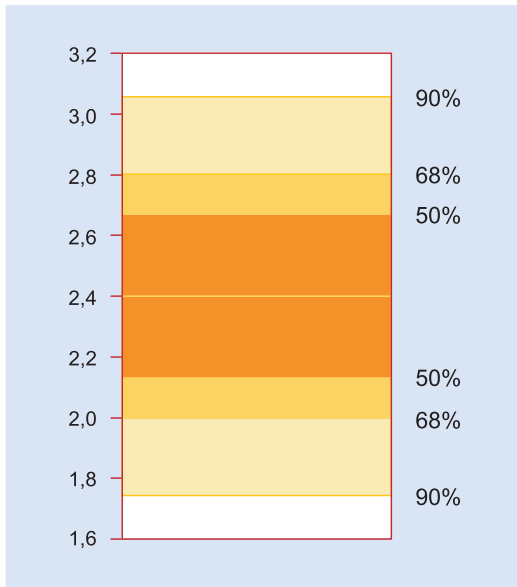
Die Prognose der jahresdurchschnittlichen Veränderungsrate des realen BIP basiert auf dem unterjährigen konjunkturellen Verlauf, d.h. auf den saison- und kalenderbereinigten Quartalsergebnissen. Denn zeitreihenarithmetisch kann jede Jahresdurchschnittsrate in Quartalsraten aus dem Berichtsjahr und dem vorangegangenen Jahr zerlegt werden. So gilt approximativ für die jahresdurchschnittliche kalenderbereinigte BIP-Rate:

$$\text{BIP-Rate im Jahr } t \approx 0,25Q_{t-1|2} + 0,5Q_{t-1|3} + 0,75Q_{t-1|4} + Q_{t|1} + 0,75Q_{t|2} + 0,5Q_{t|3} + 0,25Q_{t|4}$$

wobei Q die laufende Rate des saison- und kalenderbereinigten BIP von einem Quartal zum anderen beschreibt (z.B.  $Q_{t|2} = \text{BIP}_{t|2}/\text{BIP}_{t-1|1} \cdot 100 - 100$ ). Die einzelnen Quartalsraten gehen mit unterschiedlichem Gewicht in die Jahresdurchschnittsrate ein: Das höchste (auf 1 normierte) Gewicht wird dem ersten Quartal im laufenden Jahr (im Beispiel die Rate  $Q_{t|1}$ ) zugemessen (25,0%), danach kommen das Endquartal des Vorjahres bzw. das zweite Quartal im aktuellen Jahr (jeweils 18,75%). Das dritte Quartal hat stets ein Gewicht von 12,5%. Das zweite Quartal im Vorjahr und das vierte Quartal im laufenden Jahr haben mit 6,25% das kleinste Gewicht. Für  $Q_{t|1} = 0,75Q_{t|2} = 0,5Q_{t|3} = 0,25Q_{t|4}$  folgt aus der Formel approximativ der statistische Überhang.<sup>a)</sup> Im Mai hat das Statistische Bundesamt für das erste Quartal 2008 eine laufende Quartalsrate in Höhe von 1,5% veröffentlicht. Im Gemeinschaftsgutachten, das von einem durchschnittlichen Gesamtwachstum in 2008 in Höhe von 1,8% ausgegangen war, war dagegen mit einer niedrigeren Quartalsrate (0,6%) gerechnet worden. Rein rechnerisch führt die Korrektur nach obiger Formel zu einer Erhöhung des jahresdurchschnittlichen Prognosewerts für das reale BIP um 0,9 Prozentpunkte auf 2,7%. Dass aber in der vorliegenden Prognose noch von einem jahresdurchschnittlichen Zuwachs in Höhe von 2,4% für 2008 ausgegangen wird, zeigt, dass die konjunkturelle Dynamik im Durchschnitt der restlichen drei Quartale des Jahres im Vergleich zum Gemeinschaftsgutachten schwächer veranschlagt wird. Tabelle 3.1. fasst wichtige technische Kenngrößen der vorliegenden BIP-Prognose zusammen.

<sup>a)</sup> Vgl. N. Carnot, V. Koen und B. Tissot, *Economic Forecasting*, Palgrave Macmillan, London, New York, 2005, S. 52 f., sowie W. Nierhaus, »Wirtschaftskonjunktur 2006: Prognose und Wirklichkeit«, *ifo Schnelldienst* 60(2), 2007, 23–29, hier: S. 25.

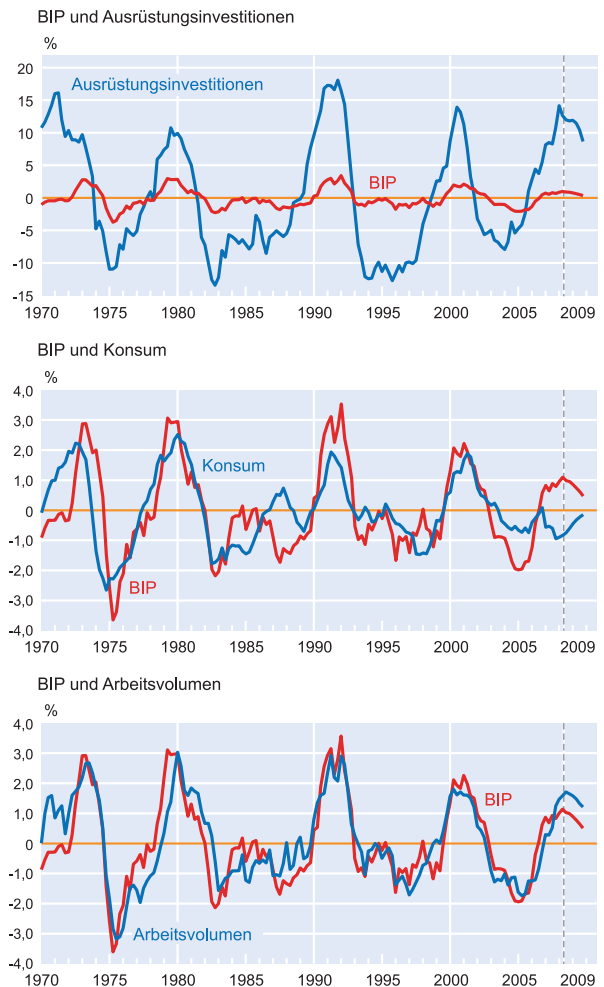
**Abb. 3.7**  
Prognoseintervall für die Zunahme des Bruttoinlandsprodukts 2008



Quelle: Berechnungen des ifo Instituts.

derlich an Fahrt verloren haben. Besonders stark expandierten am Anfang des laufenden Jahres die Warenlieferungen nach Russland, China und in die neuen EU-Mitgliedsländer (vgl. Abb. 3.9). Verantwortlich dafür war vor allem die wirtschaftliche Dynamik in den genannten Regionen, die dazu führte, dass die Nachfrage nach deutschen Investitions- und Vorleistungsgütern deutlich ausgeweitet wurde. Da die Investitions- und Vorleistungsgüter zusammen fast drei Viertel der deutschen Warenexporte ausmachen, wurde die Ver-

**Abb. 3.8**  
Zyklische Komponenten des BIP, der Ausrüstungsinvestitionen, des Konsums und des Arbeitsvolumens



Quelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des ifo Instituts.

**Tab. 3.2**  
Quartalsdaten zur Entwicklung<sup>a)</sup>  
Veränderung in Prozent gegenüber dem Vorquartal auf Jahresrate hochgerechnet

	2006				2007				2008				2009			
	I	II	III	IV	I	II	III	IV	I	II <sup>b)</sup>	III <sup>b)</sup>	IV <sup>b)</sup>	I <sup>b)</sup>	II <sup>b)</sup>	III <sup>b)</sup>	IV <sup>b)</sup>
Private Konsumausgaben	3,4	0,7	1,4	3,4	-7,1	3,1	1,3	-3,1	1,3	0,6	0,8	1,0	1,0	0,9	0,8	0,8
Öffentlicher Konsum	2,2	-0,5	2,1	0,0	7,4	0,5	1,5	-2,5	5,1	1,1	2,0	1,4	2,5	1,7	1,7	1,7
Ausrüstungen	-2,2	22,7	0,3	9,1	15,6	3,7	1,5	14,4	17,0	-3,2	0,4	1,6	3,6	0,8	-1,6	-3,9
Bauten	-17,5	33,1	8,8	8,3	2,3	-14,4	3,0	-2,1	19,2	-17,1	0,8	2,7	3,0	3,5	3,1	2,9
Sonst. Anlagen	5,1	10,7	7,8	10,3	-9,3	17,1	12,4	16,8	-12,9	-0,8	1,2	3,2	3,2	0,8	0,4	-0,8
Vorratsinvestitionen <sup>c)</sup>	0,0	-1,2	0,4	-6,4	7,6	-4,0	1,2	0,0	2,8	-2,3	0,1	-1,0	-1,0	-0,2	0,3	0,9
Inländische Verwendung	0,4	3,9	2,4	-3,1	6,3	-3,7	2,9	-1,0	7,9	-3,8	1,1	0,3	0,7	1,0	1,4	1,8
Außenbeitrag <sup>c)</sup>	3,2	1,6	0,4	6,8	-3,2	4,4	0,0	2,0	-1,0	2,2	0,0	1,2	0,6	0,3	-0,2	-0,6
Exporte	21,1	7,2	13,9	23,0	-1,4	3,3	10,3	5,1	10,1	8,1	-1,0	4,4	5,9	5,0	3,2	2,3
Importe	14,3	3,9	14,0	6,9	6,4	-6,5	12,3	0,9	14,7	3,9	-1,0	2,2	5,3	5,3	4,4	4,4
Bruttoinlandsprodukt	3,4	5,4	3,0	4,0	2,6	0,7	2,7	1,1	6,3	-1,4	1,0	1,4	1,3	1,2	1,1	1,0

<sup>a)</sup> Saison- und arbeitstäglich bereinigte Werte; in Vorjahrespreisen. – <sup>b)</sup> Schätzungen des ifo Instituts. – <sup>c)</sup> Beitrag zur Veränderung des Bruttoinlandsprodukts in Prozentpunkten (Lundberg-Komponenten).

Quelle: Statistisches Bundesamt, ab zweitem Quartal 2008: Prognose des ifo Instituts.

**Kasten  
Annahmen der Prognose**

- Der Welthandel expandiert in diesem und im nächsten Jahr um jeweils 6%.
- Der Ölpreis (für die Sorte Nordsee-Brent) geht von gegenwärtig 135 US-Dollar pro Barrel bis Ende 2009 auf rund 120 US-Dollar zurück.
- Der Wechselkurs des Euro gegenüber dem US-Dollar liegt im Prognosezeitraum bei 1,55.
- Die Europäische Zentralbank (EZB) erhöht die Leitzinsen auf ein Niveau von 4,25%. Die Kapitalmarktzinsen steigen bis Ende 2009 auf 4,5%.
- Die Tariflöhne in Deutschland erhöhen sich im gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt auf Stundenbasis im Jahr 2008 um 2,7% und im Jahr 2009 um 3,5%.
- Die Finanzpolitik lockert den bisherigen Konsolidierungskurs. Zu Mehrausgaben kommt es u.a. durch die Anhebung des Kindergelds und des Wohngelds.

Für das zweite Halbjahr deuten jüngste Daten wie z.B. die sinkenden Auftragseingänge und die sich eintrübenden ifo Exporterwartungen der Unternehmen im verarbeitenden Gewerbe auf eine geringere Dynamik hin. Insgesamt wird die reale Ausfuhr im Jahr 2008 im Durchschnitt um 7%, im Jahr 2009 um 4,1% steigen (vgl. Abb. 3.10).

Im Zuge der kräftigen Ausweitung von Binnennachfrage und Warenexporten entwickelten sich auch die realen Importe im ersten Quartal 2008 sehr dynamisch. Neben der wertmäßig höheren Einfuhr von Energieträgern aus Russland und den OPEC-Staaten, die auf die gestiegenen Preise zurückzuführen ist, weitete sich die deutsche Nachfrage vor allem nach Produkten aus den alten EU-Staaten deutlich aus. Demgegenüber legten die Einfuhren aus China nur unterdurchschnittlich zu (vgl. Abb. 3.9).

**Tab. 3.3  
Eckdaten der Prognose für die Bundesrepublik Deutschland**

	2006	2007 <sup>a)</sup>	2008 <sup>a)</sup>	2009 <sup>a)</sup>
Veränderung gegenüber dem Vorjahr in % <sup>b)</sup>				
Private Konsumausgaben	1,0	-0,4	0,5	0,8
Konsumausgaben des Staates	0,9	2,2	1,6	1,8
Bruttoanlageinvestitionen	6,1	5,0	4,1	0,8
Ausrüstungen	8,3	8,2	7,4	0,8
Bauten	4,3	2,3	1,7	0,8
Sonstige Anlagen	6,7	6,6	2,1	1,7
Inländische Verwendung	1,9	1,0	1,6	0,6
Exporte	12,5	7,8	7,0	4,1
Importe	11,2	4,8	5,9	3,6
Bruttoinlandsprodukt (BIP)	2,9	2,5	2,4	1,0
Erwerbstätige <sup>c)</sup> (1 000 Personen)	39 088	39 765	40 347	40 455
Arbeitslose (1 000 Personen)	4 487	3 776	3 261	3 077
Arbeitslosenquote <sup>d)</sup> (in %)	10,3	8,7	7,5	7,1
Verbraucherpreise <sup>e)</sup> (Veränderung in % gegenüber dem Vorjahr)	1,6	2,3	3,1	2,4
Finanzierungssaldo des Staates <sup>f)</sup> in Mrd. Euro	- 37,3	3,3	- 2,6	0,4
in % des nominalen Bruttoinlandsprodukts	- 1,6	0,1	- 0,1	0,0
Nachrichtlich: Reales Bruttoinlandsprodukt im Euroraum (Veränderung in % gegen- über dem Vorjahr)	2,8	2,6	2,0	1,5
Verbraucherpreisindex im Euroraum <sup>g)</sup> (Veränderung in % gegen- über dem Vorjahr)	2,2	2,1	3,6	2,7

<sup>a)</sup> Prognose des ifo Instituts. – <sup>b)</sup> Preisbereinigte Angaben. – <sup>c)</sup> Inlandskonzept. – <sup>d)</sup> Arbeitslose in % der inländischen Erwerbspersonen (Wohnortkonzept). – <sup>e)</sup> Verbraucherpreisindex (2000 = 100). – <sup>f)</sup> In der Abgrenzung der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (ESVG 95). – <sup>g)</sup> HVPI-EWU (2005 = 100).

Quelle: Eurostat; Statistisches Bundesamt; Bundesagentur für Arbeit; Prognose des ifo Instituts.

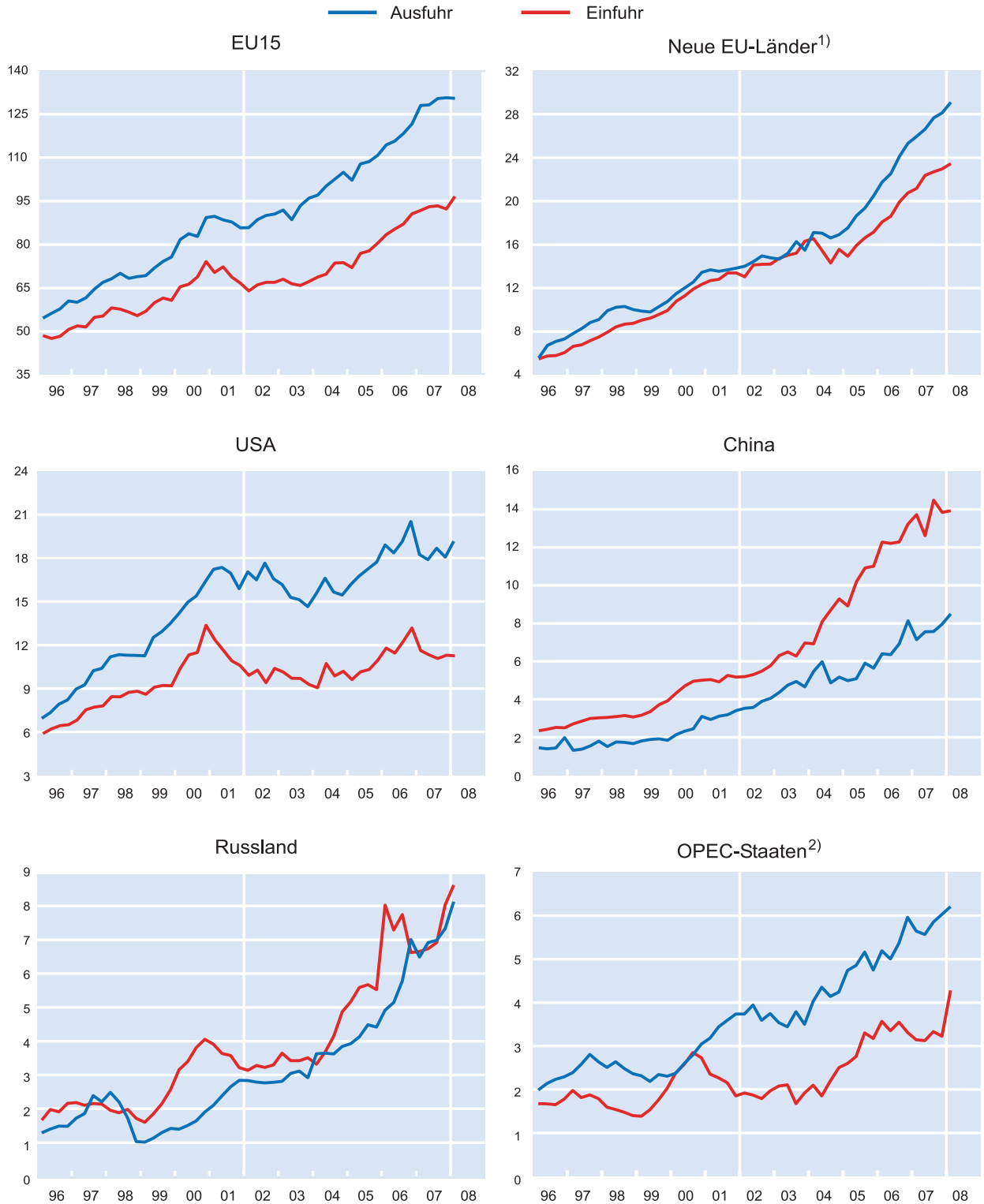
schlechterung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit deutscher Unternehmen in Folge der Euro-Aufwertung mehr als ausgeglichen.

Für das zweite Quartal deuten die neuesten Einfuhrzahlen darauf hin, dass sich das Wachstum der realen Importe verlangsamt. Im restlichen Prognosezeitraum dürften die Importe weiter zunehmen, wenn auch etwas verhaltener als zuvor. Ausschlaggebend dafür ist, dass sowohl die Binnennachfrage als auch die Exporttätigkeit nur moderat expandieren.

Alles in allem werden die realen Importe in diesem Jahr um 5,9% und im nächsten Jahr um 3,6% ausgeweitet (vgl. Abb. 3.11). Der Anstieg fällt damit schwächer aus als beim Export. Folglich wird der Außenbeitrag steigen, sein Beitrag zum Anstieg des realen BIP wird aber merklich geringer als in den beiden Vorjahren sein (vgl. Tab. 3.4).

Bei der Einfuhr hat sich der Preisauftrieb in diesem Jahr spürbar beschleunigt. Ausschlaggebend dafür war die kräftige Verteuerung von Rohöl, Rohstoffen und Nahrungsmitteln, wenngleich etwas gedämpft durch die Aufwertung des Euro. Für den Prognosezeitraum wird unterstellt, dass der Ölpreis von gegenwärtig fast 140 US-Dollar auf 120 US-Dollar je Barrel Ende des Jahres 2009 sinken wird und keine Wechselkursänderungen auftreten, die die Importpreise beeinflussen könnten. Daher werden im nächsten Jahr die Preissteigerungsraten kontinuierlich sinken. Im Jahresdurchschnitt werden die Importpreise in 2008 um 2,4% und in 2009 mit 0,4% über ihrem Vorjahreswert liegen.

**Abb. 3.9**  
**Außenhandel Deutschlands nach Ländern und Regionen**  
 Spezialhandel; saisonbereinigte Quartalswerte in Mrd. Euro



1) Polen, Ungarn, Tschechien, Slowakei, Lettland, Litauen, Estland, Slowenien, Malta, Zypern, Bulgarien, Rumänien.

2) Algerien, Libyen, Nigeria, Venezuela, Irak, Iran, Saudi-Arabien, Kuwait, Katar, Vereinigte Arabische Emirate, Indonesien.

Quelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des ifo Instituts.

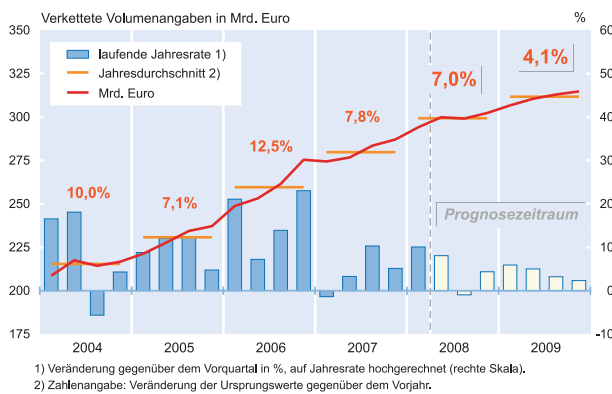
Bei den Preisen für Warenexporte wird mit nur geringen Veränderungen gerechnet, da die Preiserhöhungsspielräume aufgrund der sich abschwächenden Weltkonjunktur und des

starken Euros sehr begrenzt sind. Wegen der gleichzeitigen Verteuerung der Importe verschlechtern sich die Terms of Trade mit 2,3% im laufenden Jahr deutlich und mit 0,6% im kommenden Jahr leicht.

Abb. 3.10

**Reale Exporte**

Saison- und arbeitstäglich bereinigter Verlauf



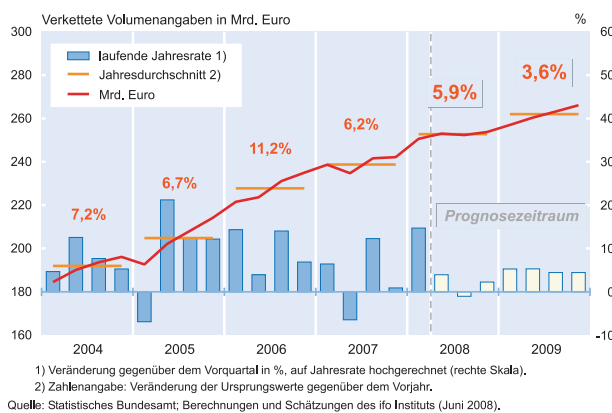
**Sinkende Dynamik bei den Ausrüstungs-  
investitionen**

Die Ausrüstungsinvestitionen expandierten im Jahr 2007 mit 8,2% erneut kräftig. Eine gute Ertragslage und eine hohe Kapazitätsauslastung haben die Unternehmen zu Erweiterungen ihrer Produktionsanlagen veranlasst. Auch im ersten Vierteljahr 2008 stiegen die Investitionen in Maschinen, Anlagen und Fahrzeuge saison- und kalenderbereinigt beachtlich. Allerdings dürfte dieser steile Anstieg zu einem Gutteil von einem Sondereffekt getrieben worden sein: die Firmen wollten sich die bis zum Jahresende 2007 befristete degressive Abschreibung sichern. Aufgrund der vollen Auftragsbücher bei den Herstellern von Investitionsgütern, wurden Produktion und Auslieferung aber noch in das erste Vierteljahr 2008 gezogen. Da diese Bestellungen nun fehlen, wird es im zweiten Quartal zu einer Gegenreaktion kommen. Im weiteren Jahresverlauf schwenken die Ausrüstungsinvestitionen aber wieder auf einen moderaten Aufwärtskurs ein. Der Auslastungsgrad der Produktionsanlagen ist auch im Frühjahr 2008 hoch und die Unternehmen bewerten ihre technischen Kapazitäten nach den Ergebnissen des ifo Konjunkturtests tendenziell als zu gering. Zwar haben sich die Finanzierungsbedingungen etwas verschlechtert, doch sehen sich die Unternehmen keiner Kreditklemme ausgesetzt. Zudem war die Ertragslage in den vergangenen Jahren gut, so dass die Unternehmen Investitionen zu einem Teil aus eigenen Mitteln finanzieren können. Die Dynamik wird allerdings nicht mehr die des Vorjahres erreichen, da sich die Absatzperspektiven aufgrund der schwächeren Nachfrageimpulse aus dem Ausland eintrüben. In diesem Jahr werden die Ausrüstungsinvestitionen um real 7,4% zunehmen.

Abb. 3.11

**Reale Importe**

Saison- und arbeitstäglich bereinigter Verlauf



Tab. 3.4

**Wachstumsbeiträge zur Veränderung des Bruttoinlandsprodukts  
(in Prozentpunkten)**

	2007	2008 <sup>a)</sup>	2009 <sup>a)</sup>
Konsumausgaben	0,1	0,6	0,8
Private Konsumausgaben	-0,3	0,3	0,4
Konsumausgaben des Staates	0,4	0,3	0,3
Bruttoanlageinvestitionen	0,9	0,8	0,2
Ausrüstungen	0,6	0,6	0,1
Bauten	0,2	0,2	0,1
Sonstige Anlagen	0,1	0,0	0,0
Vorratsveränderungen	-0,1	0,1	-0,4
Letzte inländische Verwendung	0,9	1,5	0,5
Außenbeitrag	1,6	0,9	0,5
Exporte	3,5	3,3	2,0
Importe	-1,9	-2,3	-1,5
Bruttoinlandsprodukt <sup>b)</sup>	2,5	2,4	1,0

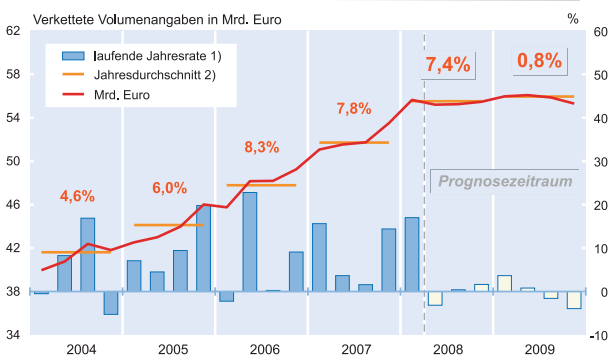
<sup>a)</sup> Schätzungen des ifo Instituts. – <sup>b)</sup> Veränderung in % gegenüber dem Vorjahr. Abweichungen in den Summen durch Runden der Zahlen.

Quelle: Statistisches Bundesamt; 2008 und 2009: Prognose des ifo Instituts.

Im Jahr 2009 werden die zyklischen Auftriebskräfte bei den Ausrüstungsinvestitionen spürbar schwächer. Die Kapazitätsauslastung sinkt und die Ertragslage der Unternehmen wird insbesondere durch höhere Energie- und Rohstoffpreise belastet. Zudem zeigen empirische Untersuchungen, dass die Ausrüstungsinvestitionen in Deutschland einen ausgeprägten Zyklus von neun bis zehn Jahren aufweisen.<sup>1</sup> Nach dem

<sup>1</sup> Vgl. G. Flaig et al., »ifo Konjunkturprognose 2007: Konjunkturelle Auftriebskräfte bleiben stark«, ifo Schnelldienst, 59(24), 2006, 17–57, hier: S. 37.



**Abb. 3.12****Reale Investitionen in Ausrüstungen**  
Saison- und arbeitstäglich bereinigter Verlauf

1) Veränderung gegenüber dem Vorquartal in %, auf Jahresrate hochgerechnet (rechte Skala).  
2) Zahlenangabe: Veränderung der Ursprungswerte gegenüber dem Vorjahr.

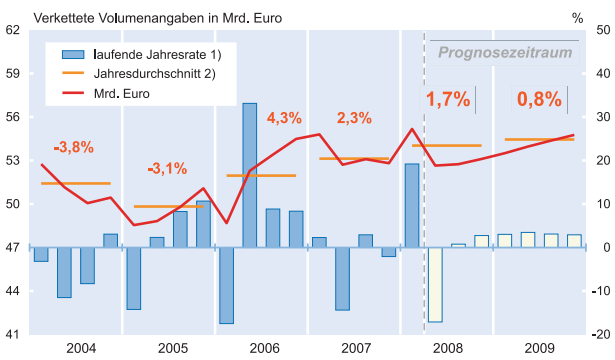
Quelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen und Schätzungen des ifo Instituts (Juni 2008).

letzten konjunkturellen Höhepunkt 2000 ist daher nun mit einem Abebben der zyklischen Auftriebskräfte zu rechnen (vgl. Abb. 3.8). Im Jahresdurchschnitt werden 2009 die Ausrüstungsinvestitionen um 0,8% steigen (vgl. Abb. 3.12).

### Verhaltene Entwicklung der Bauinvestitionen

Die Bauinvestitionen sind in den vergangenen beiden Jahren moderat gestiegen. Gebremst wurde die Entwicklung in 2007 durch die Anhebung des Regelsatzes der Mehrwertsteuer. Im ersten Quartal 2008 hat die Bauproduktion saison- und kalenderbereinigt erheblich zugelegt, doch dürfte die angezeigte starke Ausweitung zu einem Teil auf berechnungstechnische Effekte zurückgehen. Zwar war die tatsächliche Bauproduktion im Winter geringer als im Herbst, allerdings sank die Produktion aufgrund der milden Witterung nicht so stark wie saisonal üblich. Saisonbereinigt resultierte daher eine kräftige Zunahme der Bauproduktion. Da somit aber auch nicht so viele Aufträge aufgelaufen sind wie durchschnittlich üblich, wird es im zweiten Vierteljahr zu einer Gegenreaktion bei den Bauinvestitionen kommen. Im Jahresdurchschnitt werden die Bauinvestitionen insgesamt moderat steigen. 2008 ist mit einem Plus von 1,7% und 2009 mit einer Steigerung von 0,8% zu rechnen.

Der Wohnungsbau hat im Verlauf des Jahres 2007 einen empfindlichen Rückschlag erlitten. Die Anhebung der Mehrwertsteuer zum Jahresanfang 2007 führte zu Vorzieheffekten, so dass die Auftragseingänge spürbar sanken. Für das laufende Jahr zeichnet sich ebenfalls eine schwache Entwicklung ab. Zwar haben sich die Baugenehmigungen von ihrem Tief im Vorjahr wieder etwas erholt, doch lässt sich daraus noch keine deutliche Belebung der Baunachfrage ableiten. Insbesondere die erteilten Genehmigungen von Ein- und Zweifamilienhäusern nahmen im vergangenen Jahr deut-

**Abb. 3.13****Reale Bauinvestitionen**  
Saison- und arbeitstäglich bereinigter Verlauf

1) Veränderung gegenüber dem Vorquartal in %, auf Jahresrate hochgerechnet (rechte Skala).  
2) Zahlenangabe: Veränderung der Ursprungswerte gegenüber dem Vorjahr.

Quelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen und Schätzungen des ifo Instituts (Juni 2008).

lich ab. Im Verlauf dieses Jahres dürften aber mit zunehmender Arbeitsplatzsicherheit die Wohnbauinvestitionen moderat zulegen. Stützend dürften vor allem die Baumaßnahmen am Bestand wirken. Es ist im Jahresdurchschnitt ein Rückgang der Wohnungsbauinvestitionen von 0,2% in diesem Jahr und ein leichter Anstieg von 0,3% im kommenden Jahr zu erwarten.

Im Wirtschaftsbaubereich sind die Investitionen in 2007 im Gleichklang mit den Ausrüstungsinvestitionen gestiegen. Für das laufende Jahr deuten die Auftragseingänge sowie die Baugenehmigungen auf einen andauernden Zuwachs hin. Die Industrieunternehmen werden weiterhin ihre Produktionskapazitäten ausweiten. Im Dienstleistungsbereich, der für einen höheren Anteil am Wirtschaftsbaubereich verantwortlich ist als die Industrie, wird die Geschäftslage von den am ifo Konjunkturtest teilnehmenden Firmen günstig bewertet. Daher wird auch der Wirtschaftsbaubereich im Prognosezeitraum von einer positiven Grundtendenz getragen. Neben dem Bau von Büro- und Fabrikgebäuden dürfte insbesondere der Bau von Hotels und Gaststätten expandieren. Allerdings wird sich der Zuwachs im Wirtschaftsbaubereich insgesamt von jahresdurchschnittlich 3,5% in 2008 auf 0,7% in 2009 verlangsamen.

Die öffentlichen Bauinvestitionen wurden im ersten Vierteljahr dieses Jahres kräftig ausgeweitet. Nicht nur die Kommunen, auch Bund und Länder investierten – aufgrund gestiegener Steuereinnahmen – wieder verstärkt in die Infrastruktur. Zwar wird es im zweiten Quartal ebenfalls zu einer technischen Korrektur kommen, doch werden die öffentlichen Bauinvestitionen im Prognosezeitraum insgesamt weiter zunehmen. Auch wenn das Staueraufkommen nicht mehr so stark steigen wird wie zuletzt, wird die Haushaltssituation weiterhin höhere Investitionen zulassen. Insbesondere die Kommunen werden aufgrund

**Tab. 3.5**  
**Reale Bruttoanlageinvestitionen**  
Veränderung in % gegenüber dem Vorjahr

	2007	2008	2009
Bauten	2,3	1,7	0,8
Wohnbauten	0,6	- 0,1	0,3
Nichtwohnbauten	4,6	4,1	1,4
Gewerblicher Bau	3,5	3,5	0,8
Öffentlicher Bau	7,3	5,6	3,0
Ausrüstungen	8,2	7,4	0,8
Sonstige Anlagen	6,6	2,1	1,7
<b>Bruttoanlageinvestitionen</b>	<b>5,0</b>	<b>4,1</b>	<b>0,8</b>

Quelle: Statistisches Bundesamt; 2007, 2008 und 2009: Prognose des ifo Instituts.

der Ausweitung der Kinderbetreuung im Vorschulalter, des Sanierungsbedarfs von Schulen sowie des teilweisen schlechten Zustands der Verkehrswege ihre Ausgaben ausweiten. Die öffentlichen Bauinvestitionen steigen daher in diesem Jahr um 5,6% und im nächsten Jahr um 3,0% (vgl. Tab. 3.5).

**Privater Konsum nimmt nur wenig zu**

Die Verbrauchskonjunktur hat sich immer noch nicht erholt. Im vergangenen Jahr stand der private Konsum zunächst unter dem Einfluss der kräftigen Mehrwertsteuererhöhung. In Reaktion darauf waren vor allem die Käufe von langlebigen Gebrauchsgütern wie Pkw und Einrichtungsgegenständen eingebrochen (vgl. Abb. 3.14); auch hatten die Verbraucher bei diesen Gütern in beträchtlichem Umfang Ausgaben in das Jahr 2006 vorgezogen. Im weiteren Jahresverlauf 2007 sparten die Verbraucher dann aber auch an teurer gewordenen Nahrungsmitteln und an Energieträgern. Nach der Jahreswende 2007/08 ist der Konsum saisonbereinigt zwar wieder etwas gestiegen, insgesamt wurde dabei aber der niedrige Stand des Vorjahres nicht nennenswert überschritten. Die Pkw-Nachfrage blieb auf niedrigem Niveau. Zur Konsumschwäche hat auch beigetragen, dass sich die Anschaffungsbereitschaft vermindert hat; die Sparquote ist merklich gestiegen.

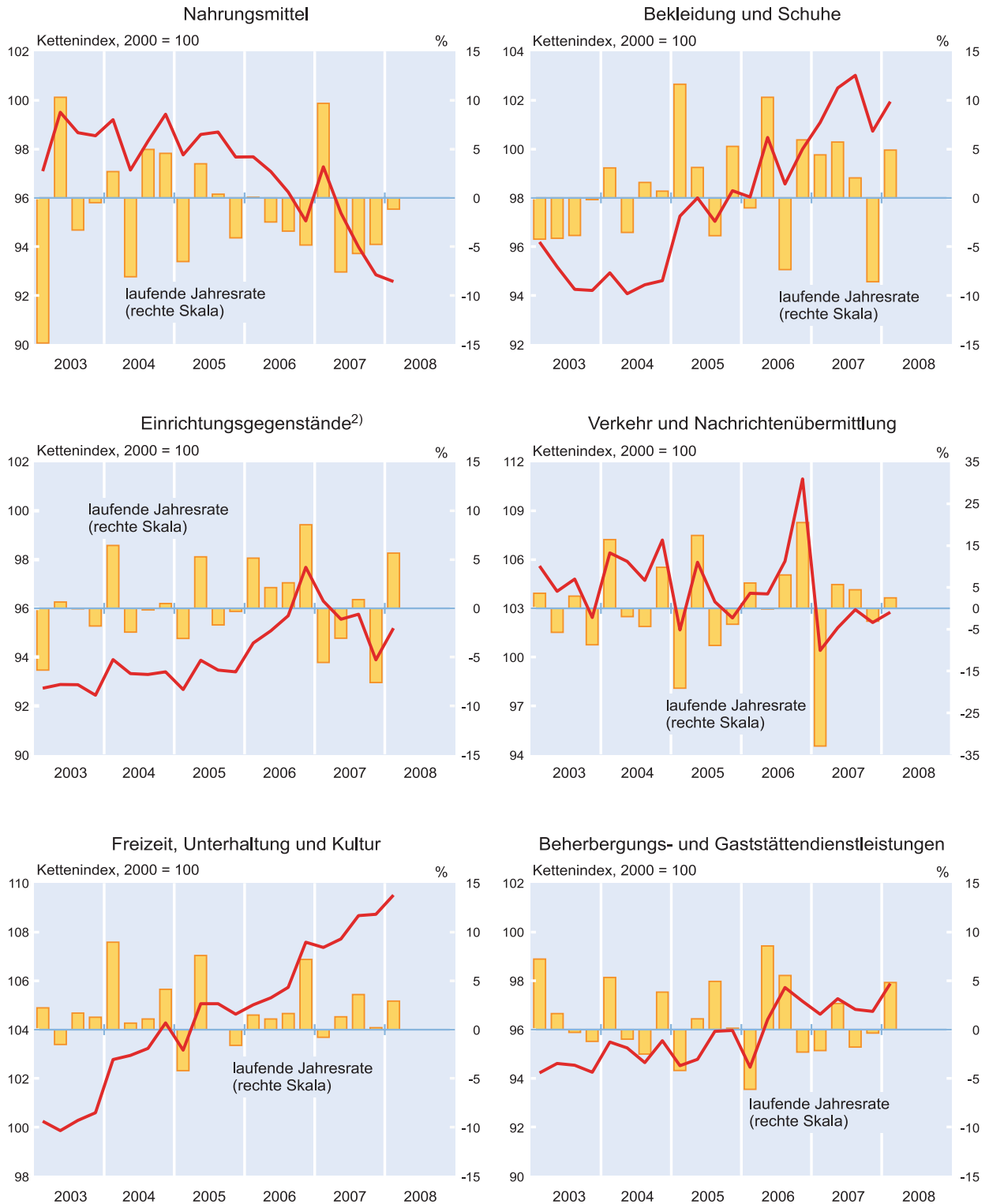
Im weiteren Verlauf des Jahres dürfte sich die Konsumkonjunktur insgesamt kaum bessern. Zwar werden die Bruttolöhne mit 4,1% im Jahresdurchschnitt etwas rascher als im vergangenen Jahr expandieren (3,4%), weil sich der Anstieg der tariflichen wie effektiven Stundenlöhne beschleunigt. Netto wird sich der Anstieg der Arbeitseinkommen aber nur auf 3,3% belaufen. Der Beitragssatz in der Arbeitslosenversicherung wurde im Januar von 4,2% auf 3,3% gesenkt; der Beitragssatz in der Pflegeversicherung wird allerdings ab Juli von 1,7% auf 1,95% erhöht (für Kinderlose von 1,95% auf 2,2%). Auch greift die Prog-

ression des Einkommensteuertarifs voll. Die monetären Sozialleistungen steigen nach dem Rückgang im vergangenen Jahr wieder etwas (0,5%). Hierzu trägt bei, dass die Altersrenten stärker als 2007 angehoben werden.<sup>2</sup> Zudem nehmen die Ausgaben für das Elterngeld zu, der Berechtigtenkreis für den Kinderzuschlag wird ausgeweitet und das Bafög wird zum Wintersemester 2008/2009 erhöht. Die Transfers für Arbeitslose sind dagegen weiter rückläufig. Die entnommenen Gewinne und Vermögenseinkommen werden im laufenden Jahr mit 4,3% vergleichsweise kräftig expandieren. Insgesamt werden die verfügbaren Einkommen um 2,8% steigen, real allerdings infolge des hohen Preisanstiegs nur 0,5% (2007: - 0,1%). Die Sparquote dürfte etwas höher sein als im Jahr 2007. Hierzu trägt nicht zuletzt die verstärkte staatliche Förderung für die private Altersvorsorge (»Riesterrente«) bei. Insgesamt wird der reale private Konsum im Jahresdurchschnitt 2008 um 0,5% zunehmen (vgl. Abb. 3.15).

Im nächsten Jahr dürfte der Konsum nur wenig stärker zulegen. Die Tariflöhne steigen zwar auf Stunden- wie auf Monatsbasis beschleunigt; dafür nimmt aber die Beschäftigung kaum noch zu. In der Summe werden die Löhne brutto wie netto merklich schwächer als in diesem Jahr zulegen. Dabei ist unterstellt, dass – wie vom Koalitionsausschuss vereinbart – in der Arbeitslosenversicherung der Beitragssatz von 3,3% auf 3% gesenkt wird; allerdings dürfte der durchschnittliche Beitragssatz zur gesetzlichen Krankenversicherung im Zuge der Einführung des Gesundheitsfonds um 0,2 Prozentpunkte steigen. Die monetären Sozialleistungen werden dagegen merklich steigen (2,0%). Hier wird unterstellt, dass zum Jahresanfang das Kindergeld um 10 Euro monatlich pro Kind erhöht wird und das Wohngeld kräftig angehoben wird. Die gesetzlichen Altersrenten steigen aufgrund der diesjährigen kräftigen durchschnittlichen Bruttolohnentwicklung zur Jahresmitte voraussichtlich um etwa 2%. Die entnommenen Gewinne und Vermögenseinkommen dürften aufgrund der insgesamt schwächeren Konjunktur nur noch verhalten expandieren. Insgesamt werden die verfügbaren Einkommen um 2,5% zulegen, real um 0,5%. Die Sparquote dürfte geringfügig niedriger als im laufenden Jahr sein. Insgesamt wird der private Konsum real um 0,8% steigen.

<sup>2</sup> Aufgrund der bisherigen Rentenformel wären die Renten zur Jahresmitte nur um 0,46% angehoben worden. Um die Rentenbezieher ebenfalls am Aufschwung zu beteiligen, wurde auf Beschluss der Bundesregierung der sog. Riester-Faktor in der Rentenformel in diesem und im nächsten Jahr ausgesetzt. Dadurch wird im Jahr 2008 die Rentenanpassung 1,1% betragen, also 0,64 Prozentpunkte mehr. Die beiden ausgesetzten Stufen sollen in den Jahren 2012 und 2013 nachgeholt werden. Mit dem Riester-Faktor werden in der Rentenanpassungsformel die steigenden Aufwendungen der Beschäftigten für ihre zusätzliche private Altersvorsorge berücksichtigt.

**Abb. 3.14**  
**Reale Konsumausgaben der privaten Haushalte im Inland nach Verwendungszweck<sup>1)</sup>**  
**seit 2003**

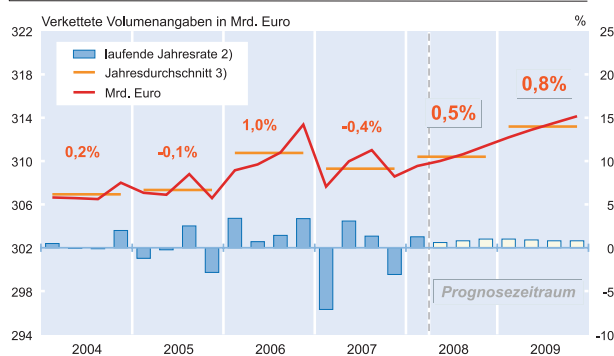


1) Saisonbereinigt Census X-12-ARIMA.  
 2) Einschließlich Geräte für den Haushalt.

Quelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des ifo Instituts.

Abb. 3.15

**Reale Konsumausgaben der privaten Haushalte<sup>1)</sup>**  
Saison- und arbeitstäglich bereinigter Verlauf



1) Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck.  
2) Veränderung gegenüber dem Vorquartal in %, auf Jahresrate hochgerechnet (rechte Skala).  
3) Zahlenangabe: Veränderung der Ursprungswerte gegenüber dem Vorjahr.  
Quelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen und Schätzungen des ifo Instituts (Juni 2008).

**Preisanstieg bleibt zunächst hoch**

Der Anstieg der Lebenshaltungskosten hat sich im laufenden Jahr durch den Höhenflug der Ölpreise und die Verteuerung von wichtigen Grundnahrungsmitteln spürbar be-

schleunigt. Im Mai 2008 betrug die Inflationsrate 3%, im Jahresdurchschnitt 2007 hatte sie – trotz der massiven Anhebung der Mehrwertsteuer um 3 Prozentpunkte beim Normalsatz – lediglich bei 2,3% gelegen. Besonders kräftig haben in den vergangenen Monaten die Preise von Heizöl und Kraftstoffen angezogen. Das vergleichbare Vorjahresniveau wurde hier zuletzt um 57<sup>1</sup>/<sub>2</sub>% bzw. 12,3% überschritten. Unter Einrechnung der bisher vergleichsweise nur mäßig gestiegenen Gaspreise (4,7%) lag das Preisniveau dieser Gütergruppe zuletzt um 17,2% höher als im vergleichbaren Vorjahresmonat.

Die Kerninflationsrate, aus der in Abgrenzung des ifo Instituts der Einfluss der Preisentwicklung von Energieträgern, Gütern mit administrierten Preisen und saisonabhängigen Nahrungsmitteln ausgeschlossen ist<sup>3</sup>, war im Mai mit 1,9%

<sup>3</sup> Die Preise von Energieträgern und von Saisonwaren (Fische, Fischwaren, Obst, Gemüse) sind überdurchschnittlich volatil und können die Ergebnisse der Preisstatistik auf kurze Sicht verzerren. Aufgrund der in Deutschland besonders großen Bedeutung von Gütern mit administrierten Preisen schließt das ifo Institut bei der Berechnung der Kerninflationsrate diese Gütergruppe zusätzlich aus.

Tab. 3.6  
**Entwicklung des Verbraucherpreisindex<sup>a)</sup>**

	Wägungsschema in Promille	2006	2007	2008 Mai
		Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %		
Kerninflation <sup>b)</sup>	718,08	0,8	2,0	1,9
davon:				
Nahrungsmittel ohne Saisonwaren	73,08	0,8	3,5	9,3
darunter:				
Brot, Getreideerzeugnisse	16,44	0,6	3,2	8,8
Molkereiprodukte, Eier	14,44	0,0	5,9	18,9
Speisefette und -Öle	2,55	0,8	10,5	14,2
Andere Waren und Dienste	645,00	0,8	1,8	1,1
Ubriige Lebenshaltung	281,92	3,6	3,1	5,7
davon:				
Saisonabhangige Nahrungsmittel	16,91	6,8	5,8	6,4
Heizöl, Kraftstoffe und Gas	57,43	9,1	2,9	17,2
Heizöl	9,21	10,9	-1,5	57,4
Kraftstoffe	35,37	5,5	4,1	12,3
Gas	12,85	17,6	2,7	4,7
Güter mit administrierten Preisen	207,58	1,9	3,0	2,2
darunter:				
Strom	24,61	3,9	6,9	7,4
Umlagen für Fernwärme u. Ä.	12,36	15,2	3,3	4,5
Telefondienstleistungen	27,12	-3,1	-0,3	-3,4
Gesundheitspflege	40,27	0,5	0,8	1,6
Beiträge zur Krankenversicherung	9,39	2,2	2,1	4,9
Kraftfahrzeugsteuer	6,50	1,1	3,6	0,0
Lebenshaltung insgesamt	1 000,00	1,6	2,3	3,0
davon: <sup>c)</sup>				
Kerninflation	-	0,5	1,4	1,3
Nahrungsmittel ohne Saisonwaren	-	0,1	0,3	0,7
Andere Waren und Dienste	-	0,5	1,2	0,7
Ubriige Lebenshaltung	-	1,0	0,9	1,6
Saisonabhangige Nahrungsmittel	-	0,1	0,1	0,1
Heizöl, Kraftstoffe und Gas	-	0,5	0,2	1,1
Güter mit administrierten Preisen	-	0,4	0,6	0,5

a) Verbraucherpreisindex, 2000 = 100. – b) In der Abgrenzung des ifo Instituts. – c) Inflationsbeitrage der Teilindizes zur Veränderung des Verbraucherpreisindex in Prozentpunkten. Abweichungen in den Summen durch Runden der Zahlen.

Quelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des ifo Instituts.

allerdings nicht höher als im Jahresdurchschnitt 2007 (2,0%). Zwar machte sich hier die rapide Verteuerung von wichtigen Grundnahrungsmitteln wie Molkereiprodukten und Getreideerzeugnissen preistreibend bemerkbar (vgl. Tab. 3.6). Nimmt man die gesamte Gruppe der Nahrungsmittel (ohne Saisonwaren) bei der Berechnung der Kerninflation jedoch heraus, so beträgt die aktuelle Preissteigerung im verbleibenden Gütersortiment, auf das immerhin ein Ausgabenanteil von knapp zwei Dritteln entfällt, lediglich 1,1%. Im Jahresdurchschnitt 2007 hatte sich hier die Preissteigerungsrate aufgrund der Anhebung der Mehrwertsteuer noch auf 1,8% belaufen (2006: 0,8%). Von einer inflationären Entwicklung auf breiter Front kann also bisher keine Rede sein.

In den kommenden Monaten dürfte von den Rohstoffpreisen bei den hier getroffenen Annahmen über Ölpreis und Wechselkurs des Euro gegenüber dem US-Dollar kein neuer Druck auf die Preise ausgehen. Allerdings werden die an die Entwicklung der Ölpreise mit zeitlichem Abstand gekoppelten Gaspreise<sup>4</sup> kräftig steigen. So haben bereits rund 100 Versorgungsunternehmen angekündigt, zur Jahresmitte die Tarife anzuheben. Im Durchschnitt soll der Anstieg bei rund 10% liegen. Mit einer weiteren Preisrunde ist im November zu rechnen. Auch bei Strom und den Umlagen für Fernwärme sind kräftige Tariferhöhungen zu erwarten. Zudem steigen nunmehr wieder die Lohnkosten, was die Unternehmen in den Preisen teilweise weitergeben werden, was die Kerninflation steigen lässt. Alles in allem wird sich das Verbraucherpreisniveau im Jahresdurchschnitt 2008 um 3,1% erhöhen; im Jahr 2009 um 2,4%.

**Reallöhne 2009 leicht im Plus**

Nach Berechnungen der Bundesbank hat die lebhaftere Nachfrage nach Arbeitskräften im ersten Quartal 2008 noch nicht zu deutlichen Lohnsteigerungsraten geführt. So lag der Tariflohn je Stunde um 2,3% über dem Vorjahresniveau. Der Abschluss für die Beschäftigten im öffentlichen Dienst (Bund und Gemeinden) sieht eine Anhebung um 50 Euro pro Monat und weitere 3,1% vor, die Gebäudereiniger bekommen

<sup>4</sup> Die langfristigen Lieferverträge mit den wichtigsten Erzeugerländern sind zu einem großen Teil an die Preisentwicklung von leichtem und schwerem Heizöl gebunden (direkte Ölpreisbindung). Diese Bindung ist auch für Verträge zwischen den Gasversorgern und Industriekunden bzw. Kraftwerken (hier teilweise Preisbindung auch an Kohle) typisch. Bei privaten Haushalten wirkt die Ölpreisbindung nur indirekt, d.h. es gibt keine automatische Koppelung. Die Endversorger passen ihre jeweiligen Tarife jedoch in Abhängigkeit von der Entwicklung ihrer (an den Ölpreis direkt gekoppelten) Einkaufspreise an. Dabei fallen die Preisausschläge jedoch in der Regel geringer aus als die Veränderungen des Ölpreises, da der Kostenanteil des Gases am Endverbraucherpreis für private Haushalte nur etwa 30% beträgt. Die restlichen ca. 70% bestehen aus Transport- und Vertriebskosten, Steuern sowie den Gewinnmargen. Vgl. Statistisches Bundesamt, Preise, Daten zur Energiepreisentwicklung, Lange Reihen von Januar 2000 bis April 2008.

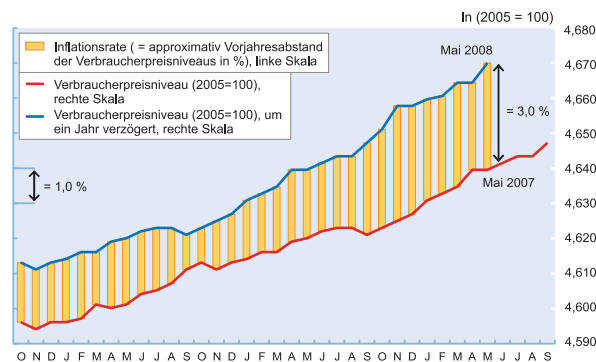
**Kasten  
Verbraucherpreisniveau und Inflationsrate**

Die Veränderung des Verbraucherpreisniveaus wird üblicherweise mit Hilfe der Inflationsrate gemessen. Hierbei wird das Preisniveau in einem Monat t zum Preisniveau des vergleichbaren Vorjahresmonats t – 12 in Beziehung gesetzt. Die Entwicklung der Inflationsrate wird deshalb nicht nur von der aktuellen Preisdynamik im laufenden Jahr beeinflusst, sondern immer auch von den Preisbewegungen im entsprechenden Vorjahreszeitraum. So ergibt sich z.B. eine besonders hohe monatliche Inflationsrate immer dann, wenn das Verbraucherpreisniveau aktuell gestiegen und ein Jahr zuvor im gleichen Monat gesunken ist. Die Abbildung 3.16 zeigt diesen Sachverhalt exemplarisch auf, wobei die Inflationsrate approximativ aus dem Vorjahresabstand der logarithmierten und saisonbereinigten Verbraucherpreisniveaus berechnet wurde. Die Abbildung macht zudem deutlich, dass von der Entwicklung des letztjährigen Verbraucherpreisniveaus in den kommenden Monaten – mit Ausnahme des Augusts, wo die diesjährige Spitze erreicht werden dürfte –, keine Akzeleration bei der Inflationsrate angelegt ist.

3,5% und die Beschäftigten der Eisen- und Stahlindustrie 5,2% mehr Lohn. Etwas weniger als der Tariflohn hat der Effektivlohn je Beschäftigten zugelegt; dieser ist binnen Jahresfrist um knapp 2% gestiegen. Je Stunde gerechnet waren die Bruttolöhne um 2,2% über dem Vorjahreswert, so dass die Lohndrift weiterhin negativ blieb. Die Lohnkosten je Stunde lagen durch die Senkung der Lohnnebenkosten nur um knapp 1,7% über dem Vorjahreswert.

Für den weiteren Verlauf des Jahres 2008 liegen Tarifabschlüsse für 7,7 Mill. oder gut ein Fünftel aller Arbeitnehmer vor. In der Metallindustrie erfolgt im zweiten Quartal eine Stufenerhöhung um 1,7%. Die Löhne in der Chemieindustrie steigen um 4,4% für 13 Monate und im Baugewerbe werden die Löhne im zweiten Quartal zunächst um 1,5% und im dritten Quartal dann nochmals um 1,6% angehoben. Im Großhandel erfolgen Lohnsteigerungen von 2,4%. Alles in allem ist hier unterstellt, dass die Tariflöhne in diesem Jahr mit 2,7% steigen. Im nächsten Jahr dürften dann

**Abb. 3.16**  
Entwicklung von Verbraucherpreisniveau<sup>1)</sup> und Inflationsrate



<sup>1)</sup> Saisonbereinigt und logarithmiert.  
Quelle: Statistisches Bundesamt, Berechnungen des ifo Instituts.

**Kasten****Auswirkungen unterschiedlicher Ölpreisannahmen auf die Inflationsrate**

Die Auswirkungen unterschiedlicher Ölpreisannahmen auf die Inflationsrate in Deutschland wurden mit Hilfe des Model-Averaging-Ansatzes des ifo Instituts untersucht.<sup>a)</sup> Bei diesem Ansatz wird eine Vielzahl sparsam spezifizierter vektorautoregressiver (VAR-)Modelle geschätzt und der Durchschnitt der resultierenden, dynamischen h-Schritt-Vorhersagen als Modellprognose verwendet. Für die Inflationsprognose werden neben den Zielzeitreihen sieben makroökonomisch relevante Variablen berücksichtigt. Jedes der VAR-Modelle enthält dabei neben der zu prognostizierenden Variablen bis zu vier weitere relevante endogene Größen, die einen Erklärungsgehalt bezüglich der Zielvariablen aufweisen. Dabei werden Produzentenpreise, Lohnstückkosten (nach dem Personenkonzept), Bruttolöhne und -gehälter der Gesamtwirtschaft, die Kapazitätsauslastung im verarbeitenden Gewerbe, der ifo Geschäftsklimaindex für die gewerbliche Wirtschaft, der Dreimonats-Geldmarktsatz und die Rendite zehnjähriger Staatsanleihen berücksichtigt. Durch unterschiedliche Kombinationen der Variablen ergeben sich für jede Zielvariable insgesamt 99 Einzelprognosen. Die VAR-Modelle werden in ersten Differenzen der endogenen Variablen geschätzt. Die Verzögerungsstruktur der VAR-Modelle wird jeweils anhand des Akaike-Informationskriteriums optimiert. Jedes der Prognosemodelle wurde bayesianisch mit Quartalsdaten geschätzt, die vom ersten Quartal 1991 bis zum ersten Quartal 2008 reichen.

Um die Effekte vergangener Anstiege der Weltmarktpreise für Nahrungsmittel und Rohöl auf die Inflationsrate zu isolieren, wurde als Zielvariable nicht der gesamte Verbraucherpreisindex (VPI) ins Prognosemodell aufgenommen. Vielmehr wurde der Gesamtindex in drei Komponenten zerlegt, den Energiepreisindex, den Nahrungsmittelpreisindex und den VPI ohne Energie- und Nahrungsmittelpreise (den sog. Kernpreisindex), die jeweils einzeln als Zielzeitreihe in das VAR-Modell aufgenommen wurden. Neben den sieben Makrovariablen wurden in jedem Modell eine Konstante, ein linearer Trend und eine Zeitreihe mit Dummys für Anhebungen des Mehrwertsteuerregelsatzes berücksichtigt. Als weitere exogene Variable wurden im Modell mit dem Kernpreisindex als Zielvariable der Wechselkurs des Euro zum US-Dollar (aktueller Wert sowie vier Verzögerungen), im Modell mit dem Nahrungsmittelpreisindex als Zielvariable der HWWI-Index der Weltmarktpreise für Nahrungsmittel auf Euro-Basis (aktueller Wert sowie vier Verzögerungen) und im Modell mit dem Energiepreisindex als Zielvariable der Preis für ein Barrel Rohöl in Euro (aktueller Wert sowie vier Verzögerungen) aufgenommen. Ein solcher Modellierungsansatz lässt sich durch die empirische Evidenz der verwendeten Prognosemodelle rechtfertigen, wonach der In-sample-Erklärungsgehalt der beiden Weltmarktpreise nur für die beiden entsprechenden Komponenten des VPI hoch ist, während er für die Kerninflationsrate vernachlässigbar ist. Auch bivariate VAR-Modelle zeigten an, dass nur die jeweilige Komponente des VPI signifikant auf Änderungen des Nahrungsmittel- und Energiepreisindex reagiert, nicht aber der Kernpreisindex.

Die Prognosen wurden somit unter der Annahme erstellt, dass sich der Ölpreis ausschließlich auf die Energiekomponente des VPI und sich die Weltmarktpreise für Nahrungsmittel ausschließlich auf die Nahrungsmittelkomponente des VPI auswirken. Implizit wurde dadurch unterstellt, dass es im Prognosezeitraum zu keinen unmittelbaren Überwälzungen dieser Preise auf die anderen Komponenten des VPI, die durch den Kernpreisindex erfasst werden, kommt. Gleichwohl werden aber etwaige indirekte Auswirkungen der jüngsten Anstiege der Weltmarktpreise auf andere Erklärungsvariablen, wie bspw. die Produzentenpreise oder die Lohnstückkosten, erfasst. Wenn es zum Beispiel am aktuellen Rand zu einem Anstieg der Produzentenpreise kam, der nicht vollständig durch die übrigen konjunkturellen Variablen des VAR-Modells erklärt werden kann, so wird dieser Produzentenpreisschock selbstverständlich bei der Prognose der Kerninflation berücksichtigt.

Um die Prognosen für die einzelnen Komponenten des VPI bis einschließlich viertes Quartal 2009 zu erstellen, wurde für den Wechselkurs des Euro zum US-Dollar angenommen, dass dieser über den Prognosezeitraum konstant bei 1,55 bleibt. Für die Kerninflation ergibt sich daraus ein Rückgang auf Raten knapp über 1% ab Mitte dieses Jahres bis zum Ende des Prognosezeitraums (vgl. Abb. 3.17). Darin spiegelt sich vor allem die sich abschwächende Konjunktur wider, die die realwirtschaftlichen Indikatoren des Prognosemodells seit spätestens Ende letzten Jahres andeuten.

Für die Prognose für die Nahrungsmittelpreisinflationsrate wurde unterstellt, dass der HWWI-Index der Weltmarktpreise für Nahrungsmittel auf Euro-Basis unverändert auf seinem derzeitigen Niveau von etwa 150 und damit gut 60% über dem Durchschnitt der Jahre 1999–2005 verharrt. Die sich seit 2006 abzeichnende Beschleunigung Nahrungsmittelpreisinflationsrate wird ihren Hochpunkt mit 8,4% im dritten Quartal dieses Jahres erreichen und bis zum Ende des Prognosezeitraums allmählich auf Raten um 3% zurückgehen (vgl. Abb. 3.18).

Beim Rohölpreis wurden verschiedene Szenarien modelliert. Während nach der Basisannahme der vorliegenden Konjunkturprognose der Preis für Rohöl bis zum Ende des Prognosezeitraums wieder auf 120 US-Dollar pro Barrel sinkt, wurde in einem optimistischen Szenario ein weiterer Rückgang auf 100 US-Dollar pro Barrel angenommen. Im pessimistischen Szenario setzt sich hingegen der Anstieg der Rohölpreise auf 150 US-Dollar pro Barrel bis zum Ende des Prognosezeitraums fort. In allen Szenarien erreicht die Energiepreisinflationsrate ihren Hochpunkt im dritten Quartal 2007, um sich danach allmählich abzuschwächen (vgl. Abb. 3.18). Unabhängig von der Ölpreisannahme ergibt sich damit für den Jahresdurchschnitt 2008 ein Anstieg des gesamten VPI um knapp über 3%, wobei sich die Berechnung der Prognose für die Gesamtinflationsrate als gewichteter Durchschnitt der Prognose der drei Komponenten (Kerninflation, Nahrungsmittelpreisinflationsrate und Energiepreisinflationsrate) ergibt (vgl. Abb. 3.17).

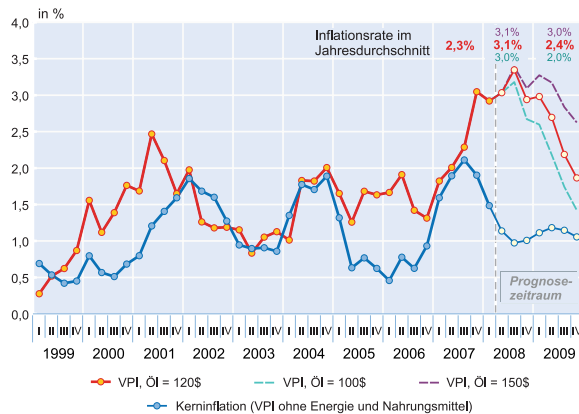
Wenn der Rohölpreis – wie im Basisszenario unterstellt – bis Ende 2009 auf 120 US-Dollar zurückgeht, wird die Verbraucherpreisinflationsrate im vierten Quartal 2009 wieder auf Werte unter 2% sinken; im Jahresdurchschnitt 2009 wird die Inflationsrate dann bei 2,4% liegen. Falls die Rohölpreise schneller sinken (optimistisches Szenario), können am Ende des Prognosezeitraums wieder Raten für den Anstieg der Verbraucherpreise unter 1,5% erwartet werden, was dem Durchschnitt der Jahre 1999–2006 entspräche. Im pessimistischen Szenario steigt die Energiepreiskomponente des VPI weiterhin mit zweistelligen Raten an, so dass die Verbraucherpreise im Jahresdurchschnitt 2009 mit 3,0% in etwa so schnell ansteigen würden wie im Jahresdurchschnitt 2008. Ein Rückgang der laufenden Raten würde sich in diesem Szenario erst ab frühestens Mitte 2009 abzeichnen.

<sup>a)</sup> Vgl. G. Flaig, W. Nierhaus, S. Henzel, O. Hülsewig, E. Langmantel, J. Mayr, W. Meister, M. Ruschinski, D. Ulbricht, T. Wollmershäuser und I. Becker, «ifo Konjunkturprognose 2007: Konjunkturelle Auftriebskräfte bleiben stark», ifo Schnelldienst 59(24), 2006, 17–57, hier: S. 21.

etwas höhere Steigerungsraten realisiert werden, so dass die Tariflöhne dann aufgrund der guten Konjunktur in den vorangehenden beiden Jahren und der guten Arbeitsmarktlage um durchschnittlich 3 1/4% anziehen. Wir nehmen an, dass die Entwicklung der Effektivlöhne leicht hinter den Ta-

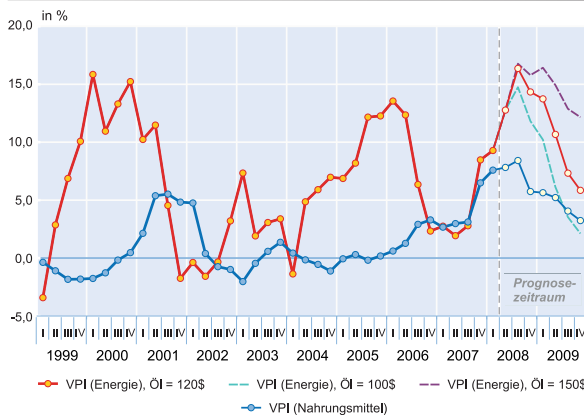
riflöhnen zurückbleibt; sie steigen um 2,4% in diesem und knapp 3% im nächsten Jahr. Damit dürften die Reallöhne leicht steigen. Die Entwicklung der Lohnkosten dürfte in diesem Jahr keine nennenswerte Entlastung für den Arbeitsmarkt mehr darstellen. Die Arbeitnehmerentgelte je Stun-

**Abb. 3.17**  
**Verbraucherpreis- und Kerninflation in Deutschland**



Quelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen und Prognose des ifo Instituts.

**Abb. 3.18**  
**Energie- und Nahrungsmittelpreisinflation in Deutschland**



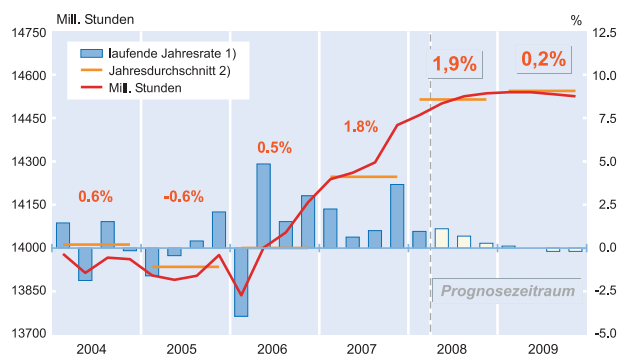
Quelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen und Prognose des ifo Instituts.

de steigen um 2%, nach 0,6% im Vorjahr. Auch weil 2009 nochmals die Lohnnebenkosten gesenkt werden legen die Lohnkosten je Stunde mit ca. 2,6% wieder langsamer zu als die Bruttolöhne.

**Arbeitsmarktboom überschreitet den Höhepunkt**

Der Aufschwung am Arbeitsmarkt war zu Beginn des Jahres weiterhin kräftig. Dabei stieg die Erwerbstätigkeit allein im ersten Quartal um 230 000, wovon etwa ein Drittel auf das Baugewerbe entfiel, da sich dort die milde Witterung und die Saisonkurzarbeiterregelung überdurchschnittlich günstig auswirkten. Der Aufschwung führte erneut zu einer deutlichen Ausweitung der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung, die im ersten Quartal sogar um 247 000 zulegte. Die Zahl der geleisteten Stunden wurde im ersten Quartal 2008, verglichen mit dem deutlichen Produktionsanstieg, lediglich verhalten ausgeweitet (vgl. Abb. 3.19).

**Abb. 3.19**  
**Geleistete Arbeitsstunden der Erwerbstätigen im Inland**  
Saisonbereinigter Verlauf



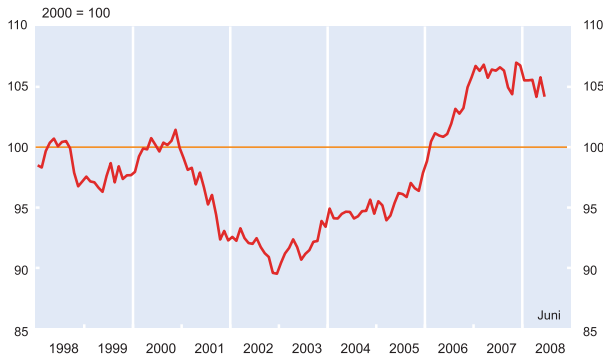
1) Veränderung gegenüber dem Vorquartal in %, auf Jahresrate hochgerechnet (rechte Skala).  
2) Zahlenangabe: Veränderung der Ursprungswerte gegenüber dem Vorjahr in %.

Quelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen und Schätzungen des ifo Instituts (Juni 2008).

Nach sehr schwungvollem Rückgang der Arbeitslosigkeit im ersten Quartal dieses Jahres zeichnete sich im April und Mai eine Stagnation ab. Allerdings wurde auch hier der Rückgang zu Beginn des Jahres durch den überdurchschnittlich milden Winter begünstigt, so dass auch die folgende Frühjahrsbelebung schwächer ausfiel als üblich. Auch dürfte die um saisonale Schwankungen bereinigte Entwicklung etwas verzerrt sein, da das im Winter 2006/2007 erstmals gezahlte Saisonkurzarbeitergeld noch nicht in vollem Umfang vom Bereinigungsverfahren erfasst werden kann. Nicht zuletzt sind Ende 2007 einige Begünstigungsregelungen für ältere Arbeitslose ausgelaufen, so dass auch Personen, die das 58. Lebensjahr vollendet haben und ohne Beschäftigung sind, nun grundsätzlich als arbeitslos gezählt werden. Bildet man den Durchschnitt der vergangenen Monate, so geht die Arbeitslosenzahl insgesamt seit Mitte November um 45 000 Personen pro Monat zurück und sinkt damit etwa genauso stark wie im Sommer zuvor. Dies spiegelt sich auch in einem Rückgang der Langzeitarbeitslosen im Mai dieses Jahres um reichlich 300.000 gegenüber dem Vorjahresmonat wider. Ihr Anteil an der Gesamtheit der Arbeitslosen betrug damit 39,3% und lag um 2,3 Prozentpunkte unter dem Wert des Vorjahresmonats. Ebenso sank die Zahl der nicht als arbeitslos registrierten Arbeitsuchenden – also der Personen, die in unsicheren Erwerbsverhältnissen leben – im selben Zeitraum um 218 000 (8,8%).

Für den weiteren Jahresverlauf von 2008 deuten sowohl das ifo Beschäftigungsbarometer (vgl. Abb. 3.20), als auch die immer noch hohe Zahl offener Stellen auf eine lebhaftere Nachfrage nach Arbeitskräften hin. Jedoch dürfte sich im zweiten Quartal die schwächer als üblich ausfallende Frühjahrsbelebung negativ auswirken. Insbesondere im Baugewerbe dürfte der starke Anstieg im ersten Quartal zum Teil im zweiten Quartal wieder korrigiert werden. Die Grundtendenz bleibt im weiteren Jahresverlauf aber zunächst aufwärts gerichtet; zumal von der Reallohnentwicklung keine nennens-

**Abb. 3.20**  
ifo Beschäftigungsbarometer für die gewerbliche Wirtschaft  
Saisonbereinigte Werte



1) Verarbeitendes Gewerbe, Bauhauptgewerbe, Groß- und Einzelhandel.  
Quelle: ifo Konjunkturtest.

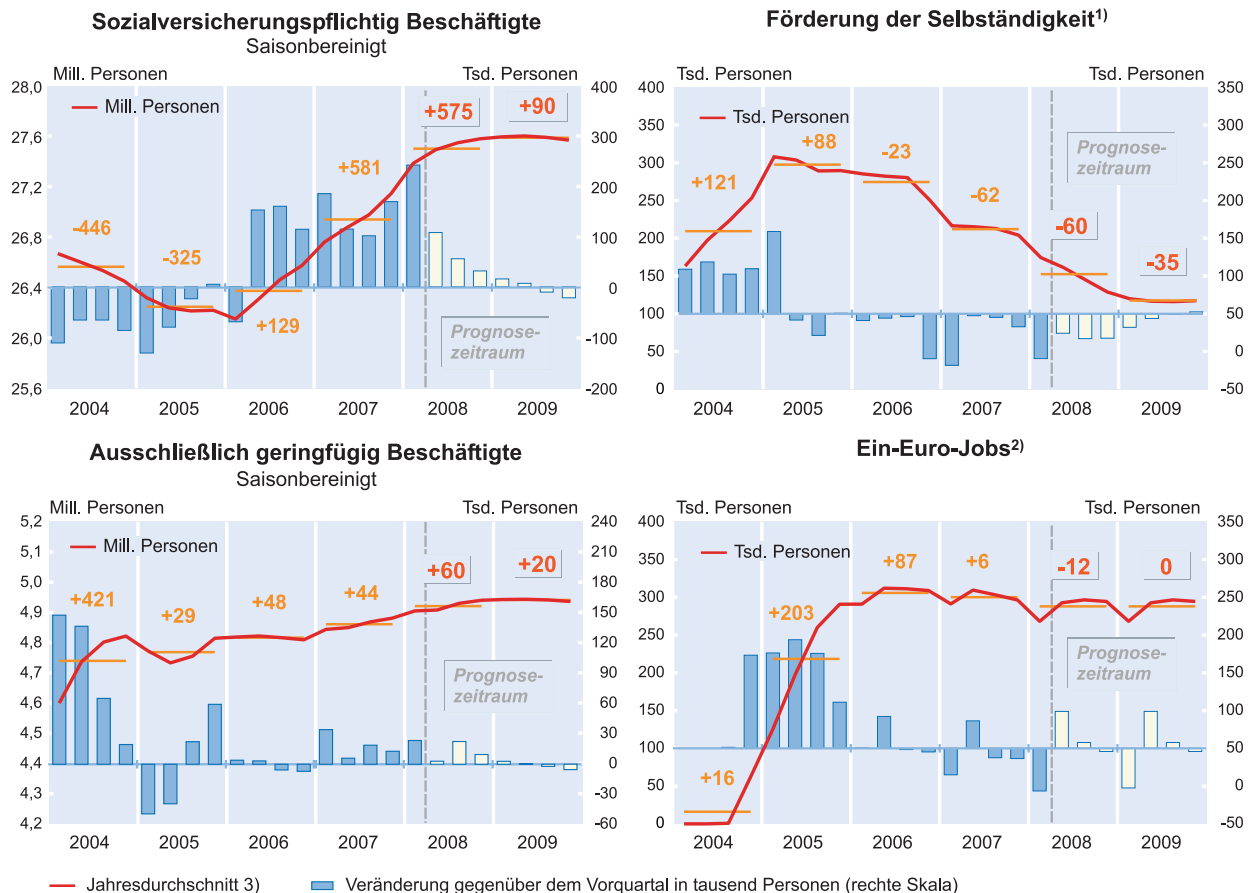
werten Bremseffekte initiiert werden. Dabei werden – wie schon in den vergangenen Quartalen – hauptsächlich sozialversicherungspflichtige Stellen geschaffen (vgl. Abb. 3.21).

Allerdings wird die gesamtwirtschaftliche Kapazitätsauslastung im weiteren Jahresverlauf zurückgehen, was den Zuwachs der Erwerbstätigkeit in der zweiten Jahreshälfte dämpft. Insgesamt wird die Zahl der Erwerbstätigen um 590 000 steigen, was im Verlauf einer Zunahme um 430 000 entspricht (vgl. Abb. 3.22). Das Arbeitsvolumen wird dabei um 1,9% (arbeitstäglich bereinigt 1,4%) ausgeweitet.

Für das Jahr 2009 wird dann die Nachfrage nach Arbeitskräften durch die spürbar nachlassende wirtschaftliche Dynamik gebremst. Hinzu kommt, dass nun auch die Reallohne etwas anziehen. Die Zahl der Erwerbstätigen wird im Durchschnitt noch um 110 000 steigen, was im Verlauf lediglich einer Zunahme um knapp 20 000 entspricht. Dabei erhöht sich das Arbeitsvolumen um 0,2% und stagniert im Verlauf (vgl. Tab. 3.7).

Spiegelbildlich zum Aufbau der Erwerbstätigkeit wird die Arbeitslosigkeit im weiteren Jahresverlauf 2008 abneh-

**Abb. 3.21**  
Ausgewählte Komponenten der Erwerbstätigkeit



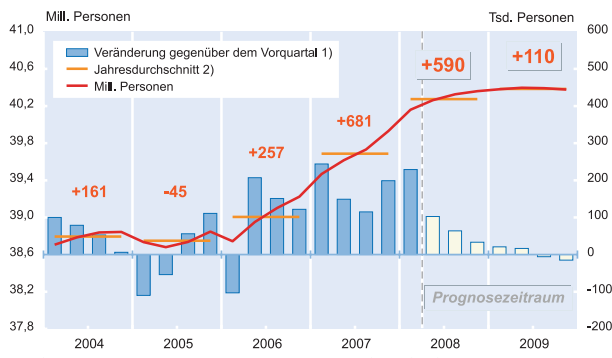
1) Existenzgründungszuschuss, Überbrückungsgeld, Einstiegsgeld, Gründungszuschuss.  
2) Arbeitsgelegenheiten mit Mehraufwandsentschädigung.  
3) Zahlenangabe: Veränderung gegenüber Vorjahr in tausend Personen.

Quelle: Bundesagentur für Arbeit; Berechnungen und Schätzungen des ifo Instituts (Juni 2008).



**Abb. 3.22**

**Erwerbstätige**  
Inländerkonzept, saisonbereinigter Verlauf

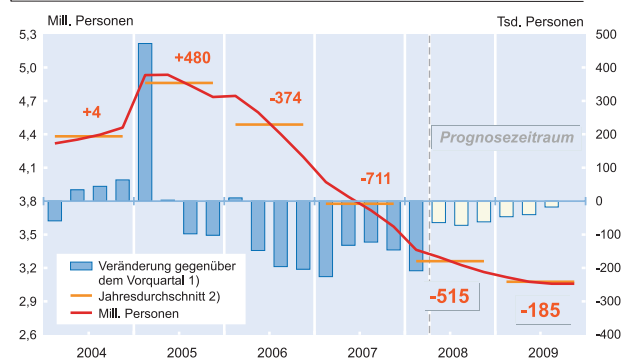


1) Veränderung gegenüber dem Vorquartal in tausend Personen (rechte Skala).  
2) Zahlenangabe: Veränderung gegenüber dem Vorjahr in tausend Personen.

Quelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen und Schätzungen des ifo Instituts (Juni 2008).

**Abb. 3.23**

**Arbeitslose**  
Saisonbereinigter Verlauf



1) Veränderung gegenüber dem Vorquartal in tausend Personen (rechte Skala).  
2) Zahlenangabe: Veränderung gegenüber dem Vorjahr in tausend Personen.

Quelle: Bundesagentur für Arbeit; Berechnungen und Schätzungen des ifo Instituts (Juni 2008).

men. Dies zeigt auch der Zugang der gemeldeten Stellen an, der im Mai über Vorjahresniveau lag, was auf einen wieder etwas schwungvolleren Abbau der Arbeitslosigkeit im Sommer hindeutet. Steigende Vakanzenzeiten verweisen jedoch auf eine allmähliche Verlangsamung des Tempos. Dabei wird die Nachfrage nach Arbeitskräften durch die verhaltener konjunkturelle Entwicklung weniger stark zunehmen. Zusätzlich werden vermehrt Arbeitslose, die älter als 58 Jahre sind, in der Statistik erfasst. Demgegenüber wirken die strukturellen Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt (siehe Kasten: Trendarbeitslosigkeit in Westdeutschland) und demografische Faktoren entlastend, so dass die Zahl der Arbeitslosen 2008 um 515 000 sinkt und damit im Verlauf um 400 000 zurückgeht (vgl. Abb. 3.23).

Für das Jahr 2009 dürfte der Rückgang mit 185 000 deutlich verhaltener ausfallen. Im Verlauf geht die Arbeitslosigkeit noch um 100 000 zurück. Dabei ist unterstellt, dass das Erwerbspersonenpotential erneut spürbar sinkt.

**Einnahmen und Ausgaben des Staates halten sich 2008 und 2009 etwa die Waage**

Die Ausgaben des Staates steigen im laufenden Jahr erstmals seit langem wieder deutlich. Der Anstieg ist mit 2,6% der höchste seit 2002, in den fünf Jahren von 2002 bis 2007 hatte der Staat seine Ausgaben nur um durchschnittlich 0,6% pro Jahr ausgeweitet.

**Tab. 3.7**

**Arbeitsmarktbilanz**

Jahresdurchschnitte in 1 000 Personen

	2004	2005	2006	2007	2008	2009
Deutschland						
Arbeitsvolumen (Mill. Stunden)	56 049	55 740	56 001	56 987	58 058	58 175
Erwerbstätige Inländer	38 794	38 749	39 006	39 687	40 275	40 385
Arbeitnehmer	34 572	34 393	34 614	35 241	35 819	35 919
darunter:						
sozialversicherungspflichtig Beschäftigte	26 561	26 237	26 366	26 944	27 519	27 609
Minijobs	4 742	4 771	4 819	4 863	4 924	4 944
Ein-Euro-Jobs <sup>a)</sup>	16	218	306	300	288	288
Selbständige	4 222	4 356	4 392	4 446	4 456	4 466
darunter:						
geförderte Selbständige <sup>b)</sup>	234	322	299	237	177	142
Pendlersaldo	86	97	82	78	72	70
Erwerbstätige Inland	38 880	38 846	39 088	39 765	40 347	40 455
Arbeitslose	4 381	4 861	4 487	3 776	3 261	3 077
Arbeitslosenquote <sup>c)</sup>	10,1	11,1	10,3	8,7	7,5	7,1
Arbeitslosenquote BA <sup>d)</sup>	10,5	11,7	10,8	9,0	7,8	7,3
Erwerbslose <sup>e)</sup>	4 160	4 573	4 250	3 602	3 102	2 912
Erwerbslosenquote <sup>e)</sup>	9,7	10,6	9,8	8,3	7,2	6,7

<sup>a)</sup> Arbeitsgelegenheiten mit Mehraufwandsentschädigung. – <sup>b)</sup> Gründungszuschüsse, Existenzgründungszuschüsse, Überbrückungsgeld und Einstiegsgeld. – <sup>c)</sup> Arbeitslose in % der inländischen Erwerbspersonen (erwerbstätige Inländer plus Arbeitslose). – <sup>d)</sup> Arbeitslose in % aller zivilen Erwerbspersonen (Definition gemäß Bundesagentur für Arbeit). – <sup>e)</sup> Definition der ILO; Erwerbslose in % der inländischen Erwerbspersonen (erwerbstätige Inländer plus Arbeitslose).

Quelle: Statistisches Bundesamt; Bundesagentur für Arbeit, 2008; 2008 und 2009: Prognose des ifo Instituts.

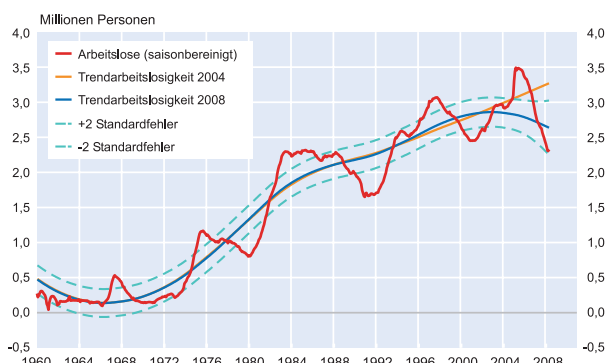
**Kasten**  
**Trendarbeitslosigkeit in Westdeutschland**

Während der vergangenen Jahre haben einige strukturelle Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt stattgefunden; hierzu zählt insbesondere die 2005 in Kraft getretene Arbeitsmarktreform Hartz IV. Außerdem waren eine fortdauernde Lohnzurückhaltung und eine Senkung der Lohnnebenkosten zu beobachten. Parallel fand 2004 eine partielle Flexibilisierung des Arbeitsmarktes durch Lockerung der Bestimmungen zur Zeitarbeit statt. Nicht zuletzt dürfte auch die vermehrte Förderung der Selbständigkeit positiv auf die Beschäftigung gewirkt haben. Im Folgenden soll deshalb untersucht werden, inwiefern sich dies in den Daten für Westdeutschland niedergeschlagen hat. Die Analyse beschränkt sich auf Westdeutschland, da hier Daten für einen mehrere Konjunkturzyklen umfassenden Beobachtungszeitraum vorhanden sind. Die strukturellen Veränderungen sollten hauptsächlich auf den Trend der Arbeitslosigkeit und weniger auf die konjunkturelle Bewegung wirken. Deshalb wird die Arbeitslosigkeit in Westdeutschland zunächst in zwei Komponenten zerlegt. Die erste enthält die konjunkturellen Bewegungen im Zeitablauf bzw. die zyklische Komponente und die zweite bildet die strukturelle Arbeitslosigkeit bzw. die Trendarbeitslosigkeit ab, da sie alle nicht konjunkturell bedingten Schwankungen enthält. Konkret werden hier Trendarbeitslosigkeit und konjunkturelle Komponente mittels eines strukturellen Zeitreihenmodells als unbeobachtete Komponenten geschätzt. Der Vorteil gegenüber anderen einfachen Filterverfahren liegt darin, dass die Länge des Zyklus nicht exogen vorgegeben werden muss, sondern ein Ergebnis der Schätzung ist.

Abbildung 3.24 zeigt die saisonbereinigte Arbeitslosigkeit im früheren Bundesgebiet einschließlich Westberlin ab 1960 in Millionen Personen (rote Linie) zusammen mit der ermittelten Trendarbeitslosigkeit (blaue Linie). Zu Beginn des Beobachtungszeitraums lag die Trendarbeitslosigkeit bei einer Größenordnung von etwa einer Viertel Million. Es wird deutlich, dass die Trendarbeitslosigkeit darauf folgend seit Mitte der sechziger Jahre kontinuierlich angestiegen ist und dabei jeden Monat im Durchschnitt 6 000 weitere Personen dauerhaft arbeitslos wurden. Ende 2004 war schließlich ein Niveau von etwa 2,8 Millionen erreicht. In den folgenden Jahren ist die Trendarbeitslosigkeit erstmals seit den sechziger Jahren wieder gesunken und befindet sich aktuell auf einem Niveau von ca. 2,6 Millionen. Wie bei allen Trendextraktionsverfahren ist auch hier eine Schätzunsicherheit am aktuellen Rand vorhanden, der in Abbildung 3.24 durch Angabe des Konfidenzbands Rechnung getragen wird (gestrichelte Linien). Zusätzlich ist in Abbildung 3.24 die Trendarbeitslosigkeit dargestellt, die auf einer Schätzung des strukturellen Zeitreihenmodells basiert, bei der nur die bis Dezember 2004 verfügbaren Daten verwendet wurden (orange-farbene Linie). Diese Schätzung stützt sich demnach auf den Datenstand vor der Arbeitsmarktreform Hartz IV. Das Vorgehen liefert somit ein Vergleichszenario: Indem es den Trend der Arbeitslosigkeit vor Umsetzung der Arbeitsmarktreform in die Zukunft projiziert, lässt sich ermitteln, wo dieser zu finden wäre, wenn nach 2004 keine strukturellen Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt stattgefunden hätten. Es zeigt sich deutlich, dass der so geschätzte Trend erheblich höher ausfällt, als die nach aktuellem Datenstand ermittelte Trendarbeitslosigkeit. Konkret errechnet sich eine Trendarbeitslosigkeit, die heute um 634 000 Personen niedriger liegt als es ohne strukturelle Veränderungen der Fall gewesen wäre. Mit anderen Worten: Die Veränderungen haben dazu beigetragen, dass über eine halbe Million Personen in Westdeutschland ihre Arbeitslosigkeit dauerhaft beenden konnten. Durch die Einführung von flächendeckenden Mindestlöhnen dürfte dieser Erfolg zum Großteil rückgängig gemacht werden und sich die Trendarbeitslosigkeit erneut erhöhen. Werden Mindestlöhne in einer Höhe von etwa 5 Euro etabliert, so dürfte der Trend im Verlauf der kommenden zwei Jahre bereits in einer Größenordnung von 300 000 höher liegen. Geht man davon aus, dass ein etwas höherer stündlicher Mindestlohn von 6,50 Euro realisiert würde, dann käme man in die Nähe der Trendarbeitslosigkeit, wie es sich ohne strukturelle Veränderungen eingestellt hätte.

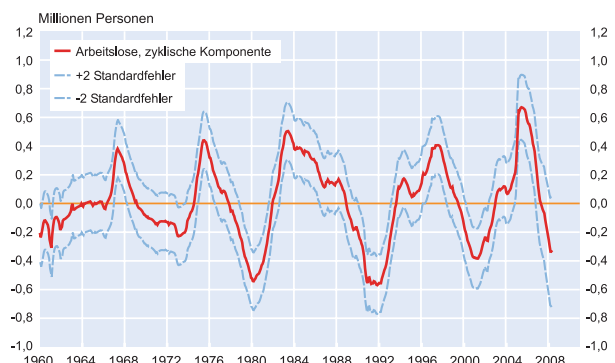
Abbildung 3.25 zeigt die konjunkturelle Komponente der Arbeitslosigkeit in Westdeutschland (rote Linie). Die durchschnittliche Länge des ermittelten Konjunkturzyklus beträgt hierbei zehn Jahre. So liegt die Arbeitslosigkeit in Boomphasen bis zu einer halben Million Personen unter der Trendarbeitslosigkeit, wohingegen sie in Rezessionsphasen etwa in derselben Größenordnung darüber liegt. Diese Abweichungen vom Trend sind jedoch keinesfalls statisch zu interpretieren, sondern können in einzelnen Konjunkturzyklen durchaus unterschiedlich ausfallen. Aktuell erkennt man ein Unterschreiten der Trendarbeitslosigkeit um 340 000 Personen. Seit dem Höchststand der Arbeitslosigkeit zu Beginn des Jahres 2005 konnten rund eine Million Personen in Westdeutschland ihre Arbeitslosigkeit aufgrund der guten konjunkturellen Situation beenden.

**Abb. 3.24**  
**Entwicklung der Trendarbeitslosigkeit in Westdeutschland<sup>1)</sup>**  
In Millionen Personen



<sup>1)</sup> Früheres Bundesgebiet einschließlich Westberlin; Aufteilung von Berlin ab 2001; Schätzungen des ifo Instituts.  
Quelle: Bundesagentur für Arbeit; Berechnungen des ifo Instituts.

**Abb. 3.25**  
**Zyklische Komponente der Arbeitslosigkeit in Westdeutschland<sup>1)</sup>**  
Abweichung vom Trend in Millionen Personen



<sup>1)</sup> Früheres Bundesgebiet einschließlich Westberlin; Aufteilung von Berlin ab 2001; Schätzungen des ifo Instituts.  
Quelle: Bundesagentur für Arbeit; Berechnungen des ifo Instituts.

Wesentlichen Anteil an der Ausgabendynamik haben die Personalaufwendungen. Sie werden um knapp 3% gegenüber dem Vorjahr zulegen. Hierbei ist zum ersten Mal seit Jahren wieder ein geringfügiger Beschäftigungsanstieg unterstellt. Der Tarifabschluss des Bundes und der Kommunen führt – unter Berücksichtigung der Einmalzahlungen im Vorjahr – zu Entgeltsteigerungen in diesem Bereich von durchschnittlich rund 4% gegenüber 2007. Die Tarifverdienste der Beschäftigten bei den Ländern steigen hingegen nur knapp halb so stark. Berücksichtigt man die sinkenden Beitragssätze zur Sozialversicherung, so dürften die Personalaufwendungen je Arbeitnehmer um etwa 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub>% wachsen.

Auch bei den monetären Transferzahlungen an die privaten Haushalte gibt es einen scharfen Tempowechsel. Nach Rückgängen in den beiden Vorjahren kann für 2008 ein Zuwachs um 0,4% erwartet werden. Ursächlich dafür ist eine Reihe von Leistungsausweitungen. So werden die Altersrenten mittels Aussetzen des Riester-Faktors stärker angehoben als in der Rentenformel vorgesehen ist, was zusätzliche Ausgaben in Höhe von <sup>3</sup>/<sub>4</sub> Mrd. Euro allein bei der Rentenversicherung verursacht. Diese Maßnahme hat aber auch Auswirkungen auf andere Leistungen des Staates wie das Arbeitslosengeld II, das Sozialgeld, die Grundversicherung im Alter und bei dauerhafter Erwerbsminderung (frühere Sozialhilfe) und die Renten aus der Unfallversicherung. Hinzu kommen höhere Ausgaben für Eltern von kleinen Kindern (das 2007 eingeführte Elterngeld kann in der Regel 14 Monate lang bezogen werden, das für Geburten bis Ende 2006 geltende Erziehungsgeld hingegen für zwei Jahre; wegen der damit einhergehenden Überlappung der Anspruchszeiträume und der unterschiedlichen Höhe der Transferleistung kommt es im Jahr 2008 zu einem vorübergehenden Kostenanstieg). Darüber hinaus profitieren Geringverdiener mit Kindern ab Oktober von einer Ausweitung des Berechtigtenkreises für den Kinderzuschlag und bedürftige Studierende von der Anhebung der Ausbildungsförderung. Wegen der günstigen Arbeitsmarktsituation sinken die Transferleistungen der Arbeitslosenversicherung und für Arbeitslosengeld II (inkl. Sozialgeld) hingegen noch einmal kräftig.

Erheblich ausgeweitet werden auch die sozialen Sachleistungen. Dies ist in erster Linie auf die Leistungen der gesetzlichen Krankenversicherung zurückzuführen, die erneut spürbar steigen. Trotz weiterer Einsparungen durch den sukzessive entfallenden Eigenheimzuschlag steigen die Vermögenstransfers stark an, weil der Bund bzw. einzelne Bundesländer durch Hilfgelder für Verluste von Banken (IKB, Landesbanken von Nordrhein-Westfalen und Sachsen) aufgenommen. Hierfür sind in der Prognose rund 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mrd. Euro eingestellt. Darüber hinaus expandieren die Investitionen des

Staates erneut stark (8,7%), nachdem sie 2007 bereits um 10,4% gestiegen waren. Berücksichtigt man den geringeren Preisanstieg als im Vorjahr, so beläuft sich die reale Steigerung der Investitionstätigkeit auf die gleiche Größenordnung wie 2007 (reichlich 5%).

Auf der Einnahmenseite ergeben sich geringere Zuwächse als 2006 und 2007. Als Folge der immer noch guten Konjunktur steigen die Steuereinnahmen trotz der Unternehmensteuerreform – sie führt zu Einnahmeausfällen von rund 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mrd. Euro – weiter an. In der Abgrenzung der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung nehmen sie um 2,3% gegenüber dem Vorjahr zu. Große Steigerungen verzeichnen die veranlagte Einkommensteuer (rund 20%), der Zinszuschlag (etwa 17%), die Lohnsteuer (8%) und der Solidaritätszuschlag (7%), während die Körperschaftsteuer (– 18%), die Gewerbesteuer (– 10%) und die Tabaksteuer (– 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub>%) weniger als 2007 einbringen werden (alle Angaben zu den Einzelsteuern in Abgrenzung der Finanzstatistik).

Die Einnahmen des Staates aus Sozialversicherungsbeiträgen werden im laufenden Jahr um 1,6% gegenüber dem Vorjahr steigen. Die unterschiedliche Einnahmentwicklung bei den einzelnen Versicherungszweigen reflektiert die höchst unterschiedliche Tendenz des jeweiligen Beitragssatzes. So nimmt die Arbeitslosenversicherung um rund 18% weniger an Beiträgen ein. Dafür ist ausschlaggebend, dass der Beitragssatz zum Jahresbeginn um 0,9 Prozentpunkte auf 3,3% abgesenkt wurde. Hingegen werden die Beitragseinnahmen der sozialen Pflegeversicherung um etwa 9% zulegen, weil zur Jahresmitte der entsprechende Beitragssatz um 0,25 Prozentpunkte angehoben wird. Die gesetzlichen Krankenkassen (im Durchschnitt geringfügig höherer Beitragssatz) und die Rentenversicherung (unveränderter Beitragssatz) werden ihre Einnahmen um 3 bis 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub>% steigern können.

Insgesamt steigen die staatlichen Einnahmen um 2%, das bedeutet bei der beschriebenen Entwicklung der Ausgaben eine Verschlechterung des Finanzierungssaldos um knapp 6 Mrd. Euro auf – 2,5 Mrd. Euro oder – 0,1% des Bruttoinlandsprodukts.

Im kommenden Jahr dürften die staatlichen Einnahmen (3,1%) und die staatlichen Ausgaben (2,9%) nahezu in gleichem Tempo zulegen. Auf der Ausgabenseite werden die Arbeitnehmerentgelte mit rund 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub>% sogar noch rascher als 2008 expandieren, weil hier im Tarifbereich der Länder eine höhere Steigerungsrate zu erwarten ist um an die Entwicklung in den anderen Gebietskörperschaften Anschluss zu finden. Auch die monetären Sozialleistungen steigen mit 2% recht ordentlich. Hier ist neben der nochmaligen Aussetzung des Riester-Faktors bei der Rentenanpassung und

den oben genannten weiteren Leistungsverbesserungen, die nun für ein volles Jahr Gültigkeit haben, eine Wohngeld-erhöhung und eine Kindergelderhöhung unterstellt. Letztere ist zwar noch nicht beschlossen, doch lassen politische Meinungsäußerungen einen breiten Konsens für diese Maßnahme erwarten. Nochmals rückläufig, wenn auch deutlich gebremst, entwickeln sich die Ausgaben für die Arbeitslosenversicherung und für die Arbeitslosenhilfe. Bei den sozialen Sachleistungen sind höhere Leistungssätze bei der Pflegeversicherung zu berücksichtigen und die Einführung des Gesundheitsfonds, der wohl nicht zu einer Verlangsamung des Kostenanstiegs im Gesundheitswesen führen wird.

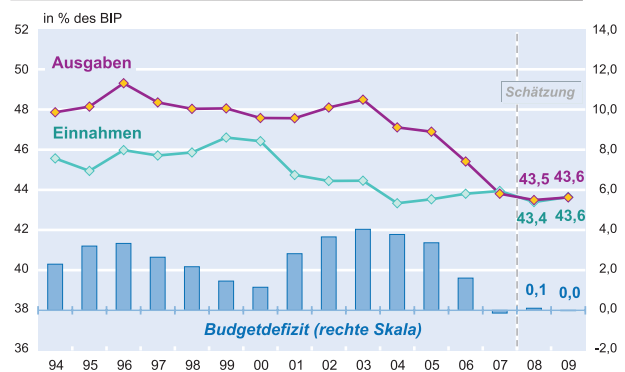
Der starke Rückgang der Vermögenstransfers (- 12,4%) folgt aus den hohen Zuschüssen an die öffentlichen Banken im Jahr 2008 (2009 werden keine nochmaligen Zahlungen unterstellt). Der deutliche Anstieg bei den sonstigen laufenden Transfers (12,9%) resultiert im Wesentlichen aus einer Änderung der Zahlungen an die Europäische Union. Im Zusammenhang mit einer Reform der EU-Finanzierung werden die hier verbuchten Zahlungen auf Basis des Bruttonationaleinkommens (BNE-Eigenmittel) stark aus- geweitet.<sup>5</sup>

Auf der Einnahmenseite steigen Steuern und Sozialbeiträge etwas rascher als 2008. Bei ersteren lässt sich die Tempobeschleunigung rechnerisch nahezu ausschließlich dem in Fußnote 5 genannten Effekt zuschreiben. Dass die übrigen Steuereinnahmen trotz Verlangsamung der konjunkturellen Expansion im gleichen Ausmaß wie 2008 zulegen, ist auf den aufkommensmindernden Effekt der Unternehmenssteuerreform im laufenden Jahr zurückzuführen. So werden insbesondere bei der Gewerbesteuer und bei der Körperschaftsteuer nach dem Rückgang im Jahr 2008 wieder deutliche Zuwächse erwartet.

Die Sozialversicherungsbeiträge steigen insgesamt um 2,8%. Bei den Beitragssätzen der einzelnen Versicherungszweige ist unterstellt, dass einerseits der Beitragssatz zur Arbeitslosenversicherung zum 1. Januar 2009 erneut reduziert wird, und zwar um 0,3 Prozentpunkte auf 3,0% – die Finanzlage der Bundesagentur für Arbeit entwickelt sich im laufenden Jahr bisher so günstig, dass diese Absenkung möglich ist. Andererseits wird hier angenommen, dass der durchschnittliche Beitragssatz in der Gesetzlichen Kranken-

Abb. 3.26

Einnahmen, Ausgaben und Budgetdefizit des Staates<sup>1)</sup>



<sup>1)</sup> Gebietskörperschaften und Sozialversicherung in Abgrenzung der VGR; 1995 und 2000 ohne Sondereffekte. Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 18, Reihe 1.4; Berechnungen und Schätzungen des ifo Instituts (Juni 2008).

versicherung um 0,2 Prozentpunkte gegenüber 2008 ansteigt. In der Pflegeversicherung gilt der höhere Beitragssatz erstmals für ein volles Jahr. In der Summe aller Sozialversicherungszweige bleibt der Beitragssatz (Arbeitgeber- und Arbeitnehmerbeitrag) mit 39,9% gerade noch unter dem Schwellenwert von 40%, der seit Jahren eine politische Zielgröße darstellt (zum Vergleich: in den Jahren 2005 und 2006 lag dieser Satz noch bei 41,9%, 2007 bei 40,6% und 2008 ebenfalls bei 39,9%).

Insgesamt dürfte der Staat das Jahr 2009 mit einem geringfügig positiven Finanzierungssaldo abschließen. Die Staatsquote (Ausgaben des Staates bezogen auf das nominale Bruttoinlandsprodukt) wird um 0,1 Prozentpunkte steigen (vgl. Abb. 3.26). In den Jahren von 2003 (48,5%) bis 2008 (geschätzte 43,5%) war sie kontinuierlich gesunken. Der Anstieg im kommenden Jahr lässt sich im Wesentlichen rein buchungstechnisch erklären, nämlich durch den Effekt der geänderten EU-Finanzierung, die in der VGR zu einer Ausweitung sowohl auf der Einnahmen- als auch auf der Ausgabenseite führt.<sup>6</sup>

Abgeschlossen am 23. Juni 2008

<sup>5</sup> Im Gegenzug werden die Zahlungen an die EU aus dem Mehrwertsteueraufkommen (Mehrwertsteuer-Eigenmittel) vermindert, womit ein größerer Anteil am Mehrwertsteueraufkommen beim deutschen Staat verbleibt, was die Steuereinnahmen in der VGR-Abgrenzung entsprechend erhöht.

<sup>6</sup> Da die Zahlungen an die EU 2009 insgesamt etwas geringer als 2008 ausfallen werden, ist der Effekt auf der Einnahmenseite (ca. 0,25% des Bruttoinlandsprodukts) etwas größer als auf der Ausgabenseite (ca. 0,2% des Bruttoinlandsprodukts).

**Anhang**  
**Die wichtigsten Daten der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung**

## BUNDESREPUBLIKDEUTSCHLAND

## Die wichtigsten Daten der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung

Vorausschätzung für die Jahre 2008 und 2009

	2007 (1)	2008 (2)	2009 (2)	2008		2009 (2)	
				1.Hj (2)	2.Hj (2)	1.Hj	2.Hj
<b>Entstehung des Inlandsprodukts</b>							
Veränderung in % gegenüber Vorjahr							
Zahl der Erwerbstätigen	1,7	1,5	0,3	1,7	1,2	0,4	0,1
Arbeitszeit	0,2	-0,4	0,1	-0,5	-0,5	1,2	-0,9
Arbeitstage (3)	-0,3	0,9	-0,1	0,8	1,0	-1,7	1,3
Arbeitsvolumen	1,7	2,0	0,2	2,0	1,8	-0,1	0,5
Produktivität (4)	0,8	0,4	0,8	0,7	0,4	0,4	1,2
<b>Bruttoinlandsprodukt, preisbereinigt</b>	<b>2,5</b>	<b>2,4</b>	<b>1,0</b>	<b>2,7</b>	<b>2,1</b>	<b>0,3</b>	<b>1,7</b>

## 2. Verwendung des Inlandsprodukts in jeweiligen Preisen

a) Mrd. EUR

Konsumausgaben	1810,0	1863,5	1919,8	904,6	958,9	931,4	988,3
Private Konsumausgaben 5)	1374,4	1413,0	1452,3	688,1	724,9	706,8	745,5
Konsumausgaben des Staates	435,6	450,4	467,4	216,4	234,0	224,6	242,8
Bruttoanlageinvestitionen	449,6	474,7	486,8	227,0	247,7	228,4	258,4
Ausrüstungen	186,5	198,8	199,0	95,4	103,3	94,8	104,2
Bauten	235,9	249,3	261,4	118,7	130,6	120,7	140,6
Sonstige Anlagen	27,1	26,6	26,4	12,9	13,7	12,8	13,6
Vorratsveränderungen 6)	-5,6	-2,2	-12,1	8,2	-10,4	0,2	-12,4
Inländische Verwendung	2254,0	2336,0	2394,4	1139,9	1196,2	1160,0	1234,4
Außenbeitrag	169,8	168,0	173,6	89,4	78,6	90,9	82,7
Exporte	1132,0	1211,2	1259,5	599,0	612,1	616,2	643,3
Importe	962,2	1043,2	1085,9	509,6	533,5	525,3	560,6
<b>Bruttoinlandsprodukt</b>	<b>2423,8</b>	<b>2504,0</b>	<b>2568,1</b>	<b>1229,3</b>	<b>1274,7</b>	<b>1251,0</b>	<b>1317,1</b>

b) Veränderung in % gegenüber Vorjahr

Konsumausgaben	1,5	3,0	3,0	2,9	3,0	3,0	3,1
Private Konsumausgaben 5)	1,2	2,8	2,8	2,8	2,8	2,7	2,8
Konsumausgaben des Staates	2,3	3,4	3,8	3,1	3,7	3,8	3,8
Bruttoanlageinvestitionen	7,8	5,6	2,5	6,1	5,2	0,6	4,3
Ausrüstungen	7,4	6,6	0,1	7,5	5,7	-0,6	0,8
Bauten	8,6	5,7	4,8	5,7	5,7	1,7	7,6
Sonstige Anlagen	3,3	-1,9	-0,8	0,0	-3,5	-0,5	-1,1
Inländische Verwendung	2,6	3,6	2,5	3,7	3,6	1,8	3,2
Exporte	8,2	7,0	4,0	8,1	5,9	2,9	5,1
Importe	4,6	8,4	4,1	8,7	8,1	3,1	5,1
<b>Bruttoinlandsprodukt</b>	<b>4,4</b>	<b>3,3</b>	<b>2,6</b>	<b>3,8</b>	<b>2,8</b>	<b>1,8</b>	<b>3,3</b>

## 3. Verwendung des Inlandsprodukts, verkettete Volumenangaben (Referenzjahr 2000)

a) Mrd. EUR

Konsumausgaben	1645,6	1658,6	1675,7	811,6	847,0	817,6	858,1
Private Konsumausgaben 5)	1236,5	1243,3	1252,9	608,0	635,3	610,5	642,4
Konsumausgaben des Staates	409,3	415,7	423,3	203,7	211,9	207,5	215,9
Bruttoanlageinvestitionen	448,6	466,8	470,7	224,3	242,5	221,7	249,0
Ausrüstungen	206,9	222,1	223,8	106,4	115,7	106,4	117,4
Bauten	212,5	216,1	217,8	104,1	112,0	101,6	116,2
Sonstige Anlagen	32,1	32,7	33,3	15,8	17,0	16,1	17,2
Inländische Verwendung	2074,0	2107,0	2118,7	1037,9	1069,1	1033,8	1084,8
Exporte	1119,0	1197,3	1246,8	591,9	605,4	610,6	636,2
Importe	954,9	1011,1	1048,0	495,9	515,2	506,2	541,8
<b>Bruttoinlandsprodukt</b>	<b>2237,2</b>	<b>2291,1</b>	<b>2314,0</b>	<b>1132,6</b>	<b>1158,5</b>	<b>1136,0</b>	<b>1178,0</b>

b) Veränderung in % gegenüber Vorjahr

Konsumausgaben	0,2	0,8	1,0	0,7	0,9	0,7	1,3
Private Konsumausgaben 5)	-0,4	0,5	0,8	0,5	0,6	0,4	1,1
Konsumausgaben des Staates	2,2	1,6	1,8	1,2	1,9	1,8	1,9
Bruttoanlageinvestitionen	5,0	4,1	0,8	5,1	3,1	-1,2	2,7
Ausrüstungen	8,2	7,4	0,8	8,7	6,1	0,0	1,5
Bauten	2,3	1,7	0,8	2,2	1,2	-2,4	3,7
Sonstige Anlagen	6,6	2,1	1,7	5,4	-0,8	1,9	1,4
Inländische Verwendung	1,0	1,6	0,6	1,7	1,5	-0,4	1,5
Exporte	7,8	7,0	4,1	8,1	5,9	3,2	5,1
Importe	4,8	5,9	3,6	6,7	5,1	2,1	5,2
<b>Bruttoinlandsprodukt</b>	<b>2,5</b>	<b>2,4</b>	<b>1,0</b>	<b>2,7</b>	<b>2,1</b>	<b>0,3</b>	<b>1,7</b>

noch Bundesrepublik Deutschland: Die wichtigsten Daten der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung

	2007 (1)	2008 (2)	2009 (2)	2008		2009 (2)		
				1.Hj (2)	2.Hj (2)	1.Hj	2.Hj	
<b>4. Preisniveau der Verwendungsseite des Inlandsprodukts (2000=100)</b>								
Veränderung in % gegenüber Vorjahr								
Konsumausgaben	1,3	2,1	2,0	2,2	2,1	2,2	1,7	
Private Konsumausgaben 5)	1,7	2,3	2,0	2,3	2,2	2,3	1,7	
Konsumausgaben des Staates	0,1	1,8	1,9	1,8	1,8	1,9	1,9	
Bruttoanlageinvestitionen	2,6	1,5	1,7	0,9	2,0	1,8	1,6	
Ausrüstungen	-0,7	-0,7	-0,6	-1,1	-0,4	-0,6	-0,7	
Bauten	6,2	3,9	4,0	3,4	4,4	4,2	3,8	
Sonstige Anlagen	-3,1	-3,9	-2,4	-5,2	-2,7	-2,4	-2,5	
Inländische Verwendung	1,7	2,0	1,9	1,9	2,1	2,2	1,7	
Exporte	0,4	0,0	-0,1	0,0	0,0	-0,3	0,0	
Importe	-0,2	2,4	0,4	1,8	2,9	1,0	-0,1	
<b>Bruttoinlandsprodukt</b>	<b>1,8</b>	<b>0,9</b>	<b>1,5</b>	<b>1,1</b>	<b>0,7</b>	<b>1,5</b>	<b>1,6</b>	

**5. Einkommensentstehung und -verteilung**

a) Mrd. EUR

Primäreinkommen der privaten Haushalte	1759,9	1827,5	1876,3	896,2	931,3	920,4	955,9
Sozialbeiträge der Arbeitgeber	225,1	228,8	234,0	110,2	118,6	113,0	121,0
Bruttolöhne und -gehälter	957,0	996,1	1027,7	471,4	524,7	487,0	540,8
Übrige Primäreinkommen der privaten Haushalte	577,8	602,7	614,6	314,6	288,0	320,5	294,1
Primäreinkommen der übrigen Sektoren	342,3	347,9	354,0	159,8	188,1	153,1	200,9
<b>Nettonationaleinkommen (Primäreinkommen)</b>	<b>2102,2</b>	<b>2175,4</b>	<b>2230,3</b>	<b>1056,0</b>	<b>1119,4</b>	<b>1073,5</b>	<b>1156,8</b>
Abschreibungen	345,2	352,1	360,9	176,5	175,6	180,0	180,9
<b>Bruttonationaleinkommen</b>	<b>2447,4</b>	<b>2527,5</b>	<b>2591,2</b>	<b>1232,5</b>	<b>1295,1</b>	<b>1253,5</b>	<b>1337,7</b>
nachrichtlich:							
<b>Volkseinkommen</b>	<b>1823,7</b>	<b>1898,1</b>	<b>1941,6</b>	<b>917,7</b>	<b>980,3</b>	<b>929,9</b>	<b>1011,7</b>
Arbeitnehmerentgelte	1182,1	1224,8	1261,7	581,6	643,3	599,9	661,8
Unternehmens- und Vermögenseinkommen	641,5	673,2	679,9	336,1	337,1	330,0	349,9

b) Veränderung in % gegenüber Vorjahr

Primäreinkommen der privaten Haushalte	3,0	3,8	2,7	3,9	3,8	2,7	2,6
Sozialbeiträge der Arbeitgeber	0,8	1,6	2,3	1,2	2,0	2,5	2,0
Bruttolöhne und -gehälter	3,4	4,1	3,2	4,0	4,1	3,3	3,1
Bruttolöhne und -gehälter je Beschäftigten	1,5	2,4	2,9	2,1	2,6	2,8	3,0
Nettolöhne und -gehälter je Beschäftigten	1,1	1,6	2,1	1,4	1,9	1,8	2,3
Übrige Primäreinkommen der privaten Haushalte	3,4	4,3	2,0	4,7	3,8	1,9	2,1
Primäreinkommen der übrigen Sektoren	15,4	1,6	1,7	5,2	-1,2	-4,2	6,8
<b>Nettonationaleinkommen (Primäreinkommen)</b>	<b>4,9</b>	<b>3,5</b>	<b>2,5</b>	<b>4,1</b>	<b>2,9</b>	<b>1,7</b>	<b>3,3</b>
Abschreibungen	1,7	2,0	2,5	2,0	2,0	2,0	3,0
<b>Bruttonationaleinkommen</b>	<b>4,4</b>	<b>3,3</b>	<b>2,5</b>	<b>3,8</b>	<b>2,8</b>	<b>1,7</b>	<b>3,3</b>
nachrichtlich:							
<b>Volkseinkommen</b>	<b>4,1</b>	<b>4,1</b>	<b>2,3</b>	<b>4,9</b>	<b>3,3</b>	<b>1,3</b>	<b>3,2</b>
Arbeitnehmerentgelte	2,9	3,6	3,0	3,5	3,7	3,2	2,9
Unternehmens- und Vermögenseinkommen	6,6	4,9	1,0	7,4	2,6	-1,8	3,8

**6. Einkommen und Einkommensverwendung der privaten Haushalte und priv. Org. o.E.**

a) Mrd. EUR

Masseneinkommen	997,7	1020,9	1043,1	491,1	529,8	500,6	542,5
Nettolöhne und -gehälter	623,2	643,9	658,9	302,0	341,9	309,1	349,8
Monetäre Sozialleistungen	450,7	452,8	461,6	226,9	225,9	230,2	231,4
abz. Abgaben auf soziale Leistungen, verbrauchsnahe Steuern	76,2	75,8	77,5	37,9	37,9	38,8	38,8
Übrige Primäreinkommen der privaten Haushalte	577,8	602,7	614,6	314,6	288,0	320,5	294,1
Sonstige Transfers (Saldo)	-57,9	-64,1	-59,5	-31,8	-32,3	-29,3	-30,2
<b>Verfügbares Einkommen</b>	<b>1517,5</b>	<b>1559,4</b>	<b>1598,2</b>	<b>773,9</b>	<b>785,5</b>	<b>791,8</b>	<b>806,4</b>
Zunahme betriebl. Versorgungsansprüche	24,6	30,3	33,4	14,8	15,5	16,0	17,4
Private Konsumausgaben 5)	1374,4	1413,0	1452,3	688,1	724,9	706,8	745,5
Sparen	167,7	176,7	179,2	100,6	76,1	101,0	78,3
<b>Sparquote 7)</b>	<b>10,9</b>	<b>11,1</b>	<b>11,0</b>	<b>12,8</b>	<b>9,5</b>	<b>12,5</b>	<b>9,5</b>

b) Veränderung in % gegenüber Vorjahr

Masseneinkommen	1,3	2,3	2,2	2,2	2,4	1,9	2,4
Nettolöhne und -gehälter	2,9	3,3	2,3	3,3	3,4	2,3	2,3
Monetäre Sozialleistungen	-1,8	0,5	2,0	0,1	0,8	1,4	2,5
abz. Abgaben auf soziale Leistungen, verbrauchsnahe Steuern	-4,3	-0,6	2,2	-1,7	0,6	2,2	2,2
Übrige Primäreinkommen der privaten Haushalte	3,4	4,3	2,0	4,7	3,8	1,9	2,1
<b>Verfügbares Einkommen</b>	<b>1,6</b>	<b>2,8</b>	<b>2,5</b>	<b>2,9</b>	<b>2,6</b>	<b>2,3</b>	<b>2,7</b>
Private Konsumausgaben 5)	1,2	2,8	2,8	2,8	2,8	2,7	2,8
Sparen	5,9	5,3	1,5	6,4	3,9	0,4	2,8

## noch Bundesrepublik Deutschland: Die wichtigsten Daten der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung

	2007 (1)	2008 (2)	2009 (2)	2008		2009 (2)	
				1.Hj (2)	2.Hj (2)	1.Hj	2.Hj
<b>7. Einnahmen und Ausgaben des Staates</b>							
a) Mrd. EUR							
<b>Einnahmen</b>							
Steuern	576,3	589,3	609,7	292,6	296,7	302,4	307,3
Sozialbeiträge	400,5	406,7	418,1	196,0	210,8	202,1	216,0
Vermögenseinkünfte	17,4	17,5	17,8	10,8	6,7	10,8	7,0
Sonstige Übertragungen	14,0	13,8	13,8	6,6	7,2	6,6	7,2
Vermögensübertragungen	10,4	10,8	11,1	5,3	5,6	5,4	5,7
Verkäufe	46,1	48,0	49,8	22,8	25,2	23,6	26,2
Sonstige Subventionen	0,4	0,4	0,4	0,2	0,2	0,2	0,2
<b>Einnahmen insgesamt</b>	<b>1065,1</b>	<b>1086,5</b>	<b>1120,7</b>	<b>534,2</b>	<b>552,3</b>	<b>551,1</b>	<b>569,6</b>
<b>Ausgaben</b>							
Vorleistungen	101,4	105,9	110,1	48,6	57,3	50,5	59,7
Arbeitnehmerentgelte	168,0	172,9	179,0	82,4	90,4	85,3	93,7
Sonstige Produktionsabgaben	0,1	0,1	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0
Vermögenseinkünfte (Zinsen)	66,6	68,2	70,0	34,1	34,1	35,0	35,0
Subventionen	27,0	27,9	28,5	13,0	14,8	13,5	15,0
Monetäre Sozialleistungen	420,1	421,7	430,1	211,4	210,3	214,5	215,7
Soziale Sachleistungen	177,9	184,6	191,9	90,6	94,0	94,3	97,6
Sonstige Transfers	36,4	37,9	42,8	19,9	18,0	22,6	20,2
Vermögenstransfers	29,7	32,1	28,1	16,9	15,2	13,7	14,5
Bruttoanlageinvestitionen	36,2	39,3	41,1	17,3	22,0	17,5	23,7
Nettozugang an nichtprod. Vermögensgütern	-1,4	-1,5	-1,5	-0,7	-0,8	-0,7	-0,8
<b>Ausgaben insgesamt</b>	<b>1061,8</b>	<b>1089,1</b>	<b>1120,2</b>	<b>533,7</b>	<b>555,4</b>	<b>546,1</b>	<b>574,1</b>
<b>Finanzierungssaldo</b>	<b>3,3</b>	<b>-2,6</b>	<b>0,4</b>	<b>0,5</b>	<b>-3,1</b>	<b>5,0</b>	<b>-4,5</b>
b) Veränderung in % gegenüber Vorjahr							
<b>Einnahmen</b>							
Steuern	8,6	2,3	3,5	2,5	2,0	3,4	3,6
Sozialbeiträge	-0,1	1,6	2,8	0,8	2,2	3,1	2,5
Vermögenseinkünfte	0,0	0,5	2,0	1,0	-0,3	0,0	5,2
Sonstige Übertragungen	-1,8	-1,5	0,1	-0,2	-2,7	0,2	0,1
Vermögensübertragungen	13,2	3,9	2,5	2,9	4,9	2,7	2,3
Verkäufe	3,9	4,1	3,7	4,3	3,9	3,7	3,7
Sonstige Subventionen	-	-	-	-	-	-	-
<b>Einnahmen insgesamt</b>	<b>4,7</b>	<b>2,0</b>	<b>3,1</b>	<b>1,9</b>	<b>2,1</b>	<b>3,2</b>	<b>3,1</b>
<b>Ausgaben</b>							
Vorleistungen	3,7	4,5	4,0	4,4	4,5	3,9	4,1
Arbeitnehmerentgelt	0,2	2,9	3,6	2,6	3,1	3,5	3,6
Sonstige Produktionsabgaben	-	-	-	-	-	-	-
Vermögenseinkünfte (Zinsen)	2,6	2,5	2,6	2,4	2,6	2,6	2,6
Subventionen	0,7	3,4	2,3	3,5	3,3	3,3	1,3
Monetäre Sozialleistungen	-2,0	0,4	2,0	0,0	0,8	1,5	2,5
Soziale Sachleistungen	3,7	3,7	4,0	3,4	4,1	4,1	3,8
Sonstige Transfers	3,4	4,2	12,9	10,8	-2,3	13,5	12,2
Vermögenstransfers	-3,4	8,2	-12,4	7,1	9,3	-18,9	-5,2
Bruttoanlageinvestitionen	10,4	8,7	4,5	9,2	8,3	0,7	7,5
Nettozugang an nichtprod. Vermögensgütern	-	-	-	-	-	-	-
<b>Ausgaben insgesamt</b>	<b>0,7</b>	<b>2,6</b>	<b>2,9</b>	<b>2,5</b>	<b>2,7</b>	<b>2,3</b>	<b>3,4</b>
nachrichtlich:							
<b>Finanzierungssaldo in % des BIP</b>	<b>0,1</b>	<b>-0,1</b>	<b>0,0</b>	<b>0,0</b>	<b>-0,2</b>	<b>0,4</b>	<b>-0,3</b>

- 1) Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes; Abweichungen in den Summen durch Runden der Zahlen.
- 2) Vorausschätzung des ifo Instituts; Abweichungen in den Summen durch Runden der Zahlen.
- 3) Veränderung der Arbeitstage voll berücksichtigt.
- 4) Bruttoinlandsprodukt in Vorjahrespreisen je Erwerbstätigenstunde.
- 5) Konsumausgaben der privaten Haushalte und der privaten Organisationen ohne Erwerbszweck.
- 6) Einschließlich Nettozugang an Wertsachen.
- 7) Ersparnis in % des verfügbaren Einkommens (einschließlich der Zunahme an betrieblichen Versorgungsansprüchen).